

# 23. Linguistik- und Literaturtage in St. Petersburg, Russland: die Sprachen Mitteleuropas und darüber hinaus

Internationale Fachtagung  
der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS)  
22.–24. Juni 2015  
Sankt Petersburg

## Abstracts

Staatliche Universität Sankt Petersburg  
Philologische Fakultät  
Lehrstuhl für Deutsche Philologie  
Sankt Petersburg  
2015

# INHALT

<b>Plenarsitzung</b>	<b>7</b>
<i>Volkmär Engerer</i> , Informationswissenschaft und Linguistik. Ihr Verhältnis, historisch und jetzt	7
<i>Eugenia Gontscharova</i> , Egozentrische Sprachmittel als Forschungsgegenstand relationaler Textstilistik	7
<i>Pavel Skrelin</i> , German-Russian Language Contact: Is it in our power to foresee the flight of word we uttered? Wir wissen nicht vorauszuahnen, Wie ändern unser Wort erklingt	8
<i>Claudia Wich-Reif</i> , Wenn/wann der Genitiv als Objektkasus nicht schwindet	8
<b>Allgemeine Sektion</b>	<b>9</b>
<i>Maria Flaksman</i> , Onomatopoeic Words in Gothic: Iconic Elements in Wulfila's Translation of the New Testament	9
<i>Christian Horn</i> , Evidence for four types of nouns in German	9
<i>Alica Hurtová</i> , Cultural Linguistics am Beispiel der Pflanzenlexik	9
<i>Joanna Kania</i> , Zur Illokutionsstruktur der Pressehoroskope	10
<i>Galina Krupskaya</i> , Neopurismus in Deutschland nach der Wende	10
<i>Martin Joachim Kümmel</i> , Grammatikalisierung und Degrammatikalisierung im Mitteliranischen	11
<i>Caterina Saracco</i> , Altsächsische Possessivkomposita. Eine kognitive Analyse	12
<i>Anna Szyndler</i> , „Innere Emigration“ als problematischer Begriff. Der Literaturbetrieb im Dritten Reich und in der Sowjetunion - ein Vergleich	12
<i>Eugen Zaretsky</i> , Soziolinguistische Porträts der größten Gruppen der Vorschulkinder mit Migrationshintergrund in Deutschland	13
<b>Fachsprachen in Theorie und Praxis</b>	<b>14</b>
<i>Edita Jurčáková</i> , Einsatz von Parallel- und Hintergrundtexten bei der Übersetzung von Fachtexten	14
<i>Eva Molnárová</i> , Terminologie in einer interlingualen Komparation	14
<i>Krzysztof Nycz</i> , Zur Quaestio und referenziellen Bewegung in deutschen Fachtexten	14
<i>Elena Kovtunova</i> , Fachbezogene Phraseologismen in deutscher Alltagskommunikation	14
<i>Gabriela Nitka</i> , Struktur der Nominalphrase in der deutschen und polnischen Rechtssprache	15
<i>Liudmila Slinina</i> , Metaphern in modernen deutschen Wirtschaftstexten	15
<i>Jana Štefaňáková</i> , Zur Verwendung der Fremdwörter in der journalistischen Wirtschaftssprache und einigen Aspekten der Arbeit mit der Wirtschaftsterminologie	16
<i>Stanislava Tarabová</i> , Rolle der Mehrsprachigkeit und der Sprachenpolitik in der Automobilindustrie	16
<i>Zuzana Tuhárska</i> , Besonderheiten der Fachsprachenvermittlung aus dem Bereich des Steuerrechts in der universitären Ausbildung	16
<b>Grammatik: Form und Funktion</b>	<b>17</b>
<i>Elena Danilova</i> , Die Funktionen des komplexanaphorischen Pronomens <i>das</i> im politischen Diskurs	17
<i>André Meinunger</i> , Vokative und Rechtsversetzungen im Deutschen und anderen germanischen Sprachen	17
<i>Anna Melgunova</i> , Der grammatische Fehler als Stilmittel	17
<i>Sergej Nefedov</i> , Explizite Imperative in sprachwissenschaftlichen Texten.	18
<i>Peter Öhl</i> , Zur Akzeptanz der Einbettung von <i>ob</i> -Sätzen unter veridischen Verben	18
<i>Yoshiko Ono</i> , Relationships of BE- vs. HAVE- and BECOME- vs. DO-languages	19
<i>Manuela Schönenberger</i> , Verbstellung in <i>weil</i> -Sätzen im Schweizerdeutschen	19
<i>Kerstin Schwabe</i> , Negation und Eingebettete Ja/Nein-Fragen	20
<i>Natalia Suponitskaya</i> , Nomen-Verb-Kollokationen als Signale der Verfasserreferenz	21
<i>Antonios Tsiknakis</i> , Zur Kategorie von Verbzweit- und Verbletztsätzen	21
<b>Idiome im Text und im Lexikon</b>	<b>22</b>
<i>Bettina Bock</i> , Ethische Termini in Idiomen	22

<i>Astrid Hanzlíčková</i> , Korpusbasierte Kollokationsforschung und ihre Realisierung in den Wörterbüchern	22
<i>Natalia Kareva, Andrey Filippow</i> , Russische und deutsche Wiedergabe französischer Sprichwörter in der anonymen "Neuen und vollständigen Französischen Grammatik" (1749) und in der "Neuen französischen Grammatik" von V.E. Teplov (1752)	22
<i>Elena Krotova</i> , Übersetzungsstrategien für idiomatische Ausdrücke in den Werken von Vladimir Nabokov	22
<i>Ljubov Kopchuk</i> , Die Besonderheiten des Schweizerhochdeutschen im Bereich der Kollokationen	23
<i>Kristina Manerowa</i> , Modifizierung von Phraseologismen im Medientext: Der intertextuelle Aspekt.	23
<i>Galina N. Ostriкова</i> , Über den Gegensinn phraseologischer Einheiten	24
<i>Irina Parina</i> , Korpusbasierte Ermittlung von phraseologischen Varianten und Neologismen	24
<i>Tatiana Ponomareva</i> , Phraseologismen aus Märchen im Deutschen	24
<i>Joanna Targońska</i> , Kollokationswörterbücher und ihr Beitrag zur Entwicklung der Kollokationskompetenz	25
<i>Eva Varga</i> , Phraseologische Modifikation. Sprachspiele in der deutschen und ungarischen Werbesprache mit besonderer Berücksichtigung des Text-Bild-Bezuges	25
<b>Interkulturelle Kommunikation: Sprache und Kultur</b>	<b>26</b>
<i>Lilia Birr-Tsurkan</i> , Deutsche und russische Bewerbung im interkulturellen Vergleich	26
<i>Zdenko Dobrik</i> , Die Klippen des Übersetzens aus einer Kultur in die andere Kultur	26
<i>Karina Evgrafova</i> , Cross-language Research on Expression and Perception of Emotional Children's Speech in German and Russian	26
<i>Michaela Kováčová</i> , Das Bild von Deutschland und Deutschen in der regionalen Presse Ungarns (Kaschauer Zeitung) im ausgehenden 19. anfangenden 20. Jahrhundert	27
<i>Franziska Krumwiede</i> , Das Darüber Hinaus: Die Sprache der „Roma“ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur der „Sinti und Roma“	27
<i>Veronika Pokora</i> , Jugendsprache als Mittel der Genderdifferenzierung	28
<i>Pavla Schäfer</i> , (Inter-)Kulturelle Aspekte der Vertrauensbildung	28
<b>Linguistik und Literaturwissenschaft</b>	<b>30</b>
<i>Renata Cornejo</i> , Erinnerungsraum in Jan Faktors Roman Georgs Sorgen um die Vergangenheit	30
<i>Jaroslav Kovář</i> , Wo liegen die Grenzen des modernen Romans? Am Beispiel von Christa Wolfs <i>Stadt der Engel</i> oder <i>The Overcoat of Dr. Freud</i> (2010) und Christoph Ransmayrs <i>Atlas eines ängstlichen Mannes</i> (2012)	30
<i>Alina Kuzborska</i> , Sprachwechsel und Identität in der deutschen interkulturellen Gegenwartsliteratur (V. Vertlib, K. Petrowskaja)	30
<i>Natalia Ljubimova</i> , Mehr- und Anderssprachigkeit in der neueren deutschsprachigen Literatur	30
<i>Elisabeth Mager Hois</i> , Georg Trakls Dichtung zwischen existenziellen Verfall und Erlösung	31
<i>Xenia Novozhilova</i> , Der narrative Diskurs als Forschungsgegenstand der Literatur- und Sprachwissenschaft	31
<i>Larissa Polubojarinova</i> , „Mumu“ und die Folgen: zur Rezeption Ivan Turgenevs in der österreichischen Erzählprosa	31
<i>Julia Timralijewa</i> , Zerstörung des traditionellen Weltbildes in der Lyrik und Kurzprosa des deutschen Expressionismus	32
<i>Amira Žmirić</i> , Das Bild Bosniens in Georg Brittings Werken <i>Kleines Tagebuch einer Fahrt durch Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, Montenegro und Albanien im Mai 1930</i> und <i>Bosnisches Mahl</i>	32
<b>Medien- und Politiksprache</b>	<b>34</b>
<i>Madeleine Danova, Danov Danail</i> , Freedom of Speech and Political Advertising. European Election Campaign 2015	34
<i>Anzhela Edlichko</i> , Zur Euphemisierung von Ethnonymen	34
<i>Irina Ezan</i> , Politikspezifische Lexik in der Textsorte „politische Memoiren“ (anhand Richard von Weizsäckers Lebenserinnerungen „Der Weg zur Einheit“)	34
<i>Elizaveta Krepkova</i> , Kollektiver Adressant in der Protestkommunikation: Repräsentation des Konzepts "wir" in den deutschen und russischen Losungen	35
<i>Helga Kotthoff</i> , Ironie im Radio	35

<i>Martha Kuhnhen</i> , Glaubwürdigkeit – linguistisch betrachtet	36
<i>Detelnina Metz, Plamen Tsvetkov</i> , Das Gehirn ist in Mode gekommen. Politische Werbung und Neurowissenschaft	36
<i>Elżbieta Pawlikowska-Asendrych</i> , Zur Konzeptualisation des Geschmacks in der Mediensprache. Eine kognitive Analyse am Beispiel der kulinarischen Texte	36
<i>Resena Shuteva</i> , Sprache der sozialen Netzwerke	37
<i>Polina Tschernowa</i> , Mehrfachadressiertheit polemischer Texte und ihre sprachliche Realisierung	37
<b>Sprachdidaktik und Fremdsprachendidaktik</b>	<b>38</b>
<i>Vesna Bagarić Medve, Leonard Pon, Višnja Pavičić Takač</i> , Bewertungselemente der Diskurskompetenz unter der Lupe	38
<i>Hana Bergerová</i> , Beratungstexte aus Jugendzeitschriften im DaF-Unterricht: Möglichkeiten ihres Einsatzes bei der Wortschatz- und Grammatikvermittlung	38
<i>Petra Besedová</i> , Musik erzählt eine Geschichte. Der Einsatz der Kunst im Fremdsprachenunterricht	39
<i>Věra Janíková</i> , Sprachenportraits im Unterricht Deutsch als zweite Fremdsprache	39
<i>Michail Koryshev</i> , Deutsch nach Englisch: neue Dimensionen und Herausforderungen	39
<i>Alena Kovářová</i> , IPA phonetic transcription in the pronunciation dictionary "Deutsches Aussprachewörterbuch" 2009	40
<i>Martin Lachout</i> , Zum Phänomen Mehrsprachigkeit	40
<i>Joachim Liedtke</i> , Zur Realisierung computerunterstützten Lernfeedbacks zwecks Optimierung des kontextualisierten Lexikerwerbs beim autonomen Fremdsprachenlernen	40
<i>Miriam Matulová</i> , Einfluss der fremdsprachigen Kinderfernseherprogramme auf den rezeptiven Fremdspracherwerb des Kindes im Vorschulalter	41
<i>Jana Ondráková</i> , Zur Rolle der Grammatik im heutigen Fremdsprachenunterricht	41
<i>Antroulla Papakyriakou</i> , The Inverted Language Classroom	41
<i>Svetlana Poljakova</i> , Bezug zur Muttersprache und zur Mehrsprachigkeit bei erwachsenen DaF/DaZ-Lernern in sprachheterogenen Gruppen	42
<i>Larissa Pusejkina, Valeri Rebikov</i> , System der Kontrolle bei der Arbeit mit den mündlichen Lehrgängen in objektorientierten Kursmanagementsystemen	43
<i>Christa Röber</i> , Das Potenzial der Orthographie für das Erkennen der Grammatik des Deutschen	43
<i>Beata Rusek</i> , Kann der Fremdsprachenunterricht spannend sein? – Möglichkeiten, Fremdsprachenlernende kognitiv zu aktivieren	43
<i>Joanna Targońska</i> , Zur Erfassung der Kollokationen in Vokabeltaschenbüchern und Vokabelheften für DaF-Lernende	44
<i>Katarína Vilčeková</i> , Die Verwendungsmöglichkeiten des CLIL – Werkzeugs im slowakischen Curriculum	44
<i>Inna Voronovskaja</i> , Neues Aus- und Fortbildungsformat des Goethe Instituts (DLL): Konzept und didaktischer Ansatz	45
<b>Sprachwandel und Sprachvarietäten</b>	<b>46</b>
<i>Galina Baeva</i> , Konditionalsätze in der Benediktiner Regel des 15. bis 20. Jahrhunderts	46
<i>Nikolai Bondarko</i> , Stereotype Sprachmuster und ihre textproduktive Funktion: der Fall "Deutsche Mystik"	46
<i>Grzegorz Chromik</i> , Zur Entwicklung der fnhd. und nhd. Schriftsprache in der deutschen Sprachinsel Bielitz (Bielsko)	46
<i>Anna Dargiewicz</i> , Worunter leidet die heutige Gesellschaft? Zu einigen zeitkritischen Wortbildungen in der deutschen Gegenwartssprache	47
<i>Maria Dmitrieva</i> , Sind die Übersetzungen von Notker die ersten deutschen Wissenschaftstexte?	47
<i>Anna Just</i> , Grammatik- und Sprachlehrbücher von außen und innen betrachtet. Zum Verhältnis von Titeln und Inhalten anhand deutschsprachiger Grammatik- und Sprachlehrbücher der polnischen Sprache aus dem 17. und 18. Jahrhundert	47
<i>Slawomira Kaleta-Wojtasik</i> , Zum Doppelausdruck in deutschsprachigen Testamenten Krakauer Bürger im 14. – 15. Jh.	48
<i>Anna Karin</i> , 'Mit rede, diu nicht des hoves sī' - (Un)höfische Kommunikation in Gottfrieds von Straßburg 'Tristan'	49

<i>Irina Kompaneeva</i> , Autorenstrategien der Didaktisierung in "Helmbrecht"	50
<i>Renata Kwaśniak</i> , Die Makrostruktur 'Inhaltverzeichnis' in deutschen Schelmenromanen des 17. Jhs sowie in deutschsprachigen Übersetzungen bzw. Bearbeitungen früherer fremdsprachiger Vorlagen und in späteren in dieser Tradition stehenden Werken	50
<i>Michel Lefevre</i> , Entwicklungstendenzen in der deutschen Syntax, Äußerungsstruktur und Textgestaltung in der Mitte des 18. Jhs.	50
<i>Galina Moskalyuk</i> , Qualitative und quantitative Marker in den Kochrezepten der Russlanddeutschen	51
<i>Katharina Mucha-Tummuseit</i> , Rhetorische(s) Fragen in Bürgerlichen Trauerspielen des 18. Jahrhunderts	51
<i>Daria Nifontova</i> , Reisebericht als Textsorte (am Beispiel vom "Des Jägermeisters Freidrich von Gram Reisebericht an den Großen Belt im Janur 1684")	51
<i>Marina Oleynik</i> , Zum Problem der Konstellation „Autor-Werk-Leser“ in der deutschsprachigen Literatur des XVI. Jahrhunderts	52
<i>Natalia Pimenova</i> , Die Herausbildung des definiten Artikels in referentiellen, attributiven und attributiv-referentiellen Nominalphrasen (vom Gotischen zum Altsächsischen und Althochdeutschen)	52
<i>Nadezda Ponamareva</i> , Metanarrative Initial- und Finaltextblöcke im Prosaroman des 15. und 16. Jahrhunderts	53
<i>Galina Schapovalova</i> , Syntaktischer Wandel in deutschsprachigen Sonett-Traditionen vom 17. bis 20. Jahrhundert	53
<i>Marek Schmidt</i> , Zum Normenwandel im Bereich der deutschen Orthoepie am Beispiel der Gesangsaussprache	54
<i>Franz Simmler</i> , Makrostrukturen in Zunftordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts	54
<i>Elena Tikhonova</i> , Die Sprache der älteren Livländischen Reimchronik als Nachahmung des höfischen Epos	54
<i>Jozef Wiktorowicz</i> , Syntaktische Analyse der Einfachsätze mit Anfangsstellung des finiten Verbs im Frühneuhochdeutschen	55
<b>Textlinguistik und Diskursanalyse</b>	<b>56</b>
<i>Sergey Bychkov</i> , Das Porträt Europas in der frühneuzeitlichen Theatrum-Literatur	56
<i>Waldemar Czachur</i> , Kollektives Gedächtnis aus kulturanalytischer Linguistik. Einige Reflexionen	56
<i>Galina Fadeeva</i> , Typologische und referentielle Intertextualität in den modernen deutschen Printmedien	56
<i>Konstantin A. Filippov, Liubov N. Grigorieva</i> , Deutschsprachige Grammatiken im wissenschaftlichen Diskurs der russischen Aufklärung	56
<i>Anna Lomonossova</i> , Kreolisierte (ikonische) Texte in der modernen Sprachsituation	57
<i>Larisa Njubina</i> , Die Phänomene „Gedächtnis“ und „Erinnerung“ in verschiedenen Textsorten	58
<i>Olga Palekhova</i> , Lexikalische Merkmale der Erörterung im Dialog	58
<i>Elena Sadovskaya</i> , Intertextualität als Bewertungsmittel bei literarkritischen Texten in der deutschen Publizistik	58
<i>Olga Teselkina</i> , Performativität in Prosawerken von M.Frisch (am Beispiel „Mein Name sei Gantenbein“)	59
<i>Natalia Troshina</i> , Infotainment-Stil im deutschen Unternehmensdiskurs	59
<b>Theolinguistik</b>	<b>61</b>
<i>Marianne Franz</i> , „Auf zum Schwur, Tiroler Land“: Martialische Sprache eines Kirchenliedes als Zankapfel zwischen Politik und Kirche	61
<i>Tamara Hardi Magyar</i> , Comparative semantic analysis of the Italian religious press. The religious language use	61
<i>Elżbieta Kucharska-Dreiß</i> , Präsenz von KRIEG und FRIEDEN im deutschen „Gotteslob“	62
<i>Slawomir Plusa</i> , Kampf gegen Dämonen als Weg zum Frieden. Sprache und anthropologischer und theologischer Kontext des Befreiungsgebets	62
<i>Valentina Stepanenko</i> , Der Krieg zwischen dem Sakralen und dem Profanen (anhand von Beispielen aus aktuellen russischsprachigen Medien)	62
<i>Ewa Piasta</i> , „... nicht nur der lichte Tag, auch die Nacht hat ihre Wunder“. Kampf als Kehrseite des Friedens in den Erzählungen Gertrud von le Forts	63
<i>Georg Schuppener</i> , Geklebter Glaube – Glaubensäußerungen auf rechtsextremen Aufklebern als Kriegserklärung gegenüber dem Christentum	63

<b>Translation als Brücke zwischen Sprachen und Kulturen</b>	<b>64</b>
<i>Marcela Adamíková</i> , Translator/ÜbersetzerIn: wie sieht das Berufsbild heute aus? Am Beispiel der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission	64
<i>Zuzana Bohušová</i> , Innovative Vorgehensweisen in der interdisziplinären Dolmetschforschung und -didaktik	64
<i>Liubov N. Grigorieva</i> , Dolmetscher- und Übersetzerausbildung für Deutsch-Russisch: Herausforderungen und Lösungen	64
<i>Iwona Jacewicz</i> , Neue Herausforderungen für die Übersetzungsdidaktik im digitalen Zeitalter am Beispiel der Rechtstexte	65
<i>Vladimir Kornev</i> , Der ideale Dolmetschkandidat	65
<i>Jana Lauková</i> , Übersetzungsprobleme und ihre linguistische Behandlung am Beispiel des Sprachenpaars Deutsch - Slowakisch	65
<i>Waldfried Premper</i> , Translatologie und kontrastive Linguistik: Historische, systematische und interdisziplinäre Aspekte	64

# PLENARSITZUNG

Volkmar Engerer, Universität Kopenhagen, Dänemark, volkmar.p.engerer@gmail.com  
**Informationswissenschaft und Linguistik. Ihr Verhältnis, historisch und jetzt**

Ich leite den ersten Teil meines Vortrags ein mit der Frage: Was macht/ist die Informationswissenschaft? und unterscheide drei wissenschaftstheoretische Zugänge zu einer Antwort (realistische, essentielle und problemlösungsorientierte Antworten). Ich werde hier den letztgenannten Zugang favorisieren und das mit ihm korrespondierende Szenario des Information retrieval als „Kern“ der Informationswissenschaft – und als weiterer Ausgangspunkt meiner Darlegungen – motivieren. Sprache und kommunikative Phänomene sind in hohem Masse in dieses Modell der Informationssuche integriert. – Ich werde dann überblicksmäßig einige besonders wichtige Felder der Berührung von Linguistik und Informationswissenschaft ansprechen, hierunter die Computerlinguistik, Textlinguistik, Wittgensteinrezeption und mehr. – Im zweiten Teil meines Vortrags stelle ich einen Versuch einer systematischen Chronologie des Linguistik-Informationswissenschaft-Verhältnisses dar, die sich an den Hauptparadigmen in den Informationswissenschaften, der Systemphase und der kognitiven Phase, orientiert. Ich zeige hier, dass sich die aus der Sprachwissenschaft entlehnten Theorien und Gedankengebäude am informationswissenschaftlichen Bedarf in den jeweiligen Phasen richten. – Im dritten und letzten Teil meines Vortrags unternehme ich eine Standortbestimmung der Informationswissenschaft in Bezug auf die Linguistik. Als Basis hierfür führe ich die Eigenschaft der Vokabularbezogenheit ein, was die Linguistik mit der Informationswissenschaft und zwei weiteren Disziplinen (Fachsprachenforschung und Terminologielehre) in einem homogenen „Feld“ verbindet. Lexika in der Linguistik, Thesauri in der Informationswissenschaft, Fachwörterbücher in der Fachsprachenforschung und Terminologien in der Terminologielehre sind Ausdruck für disziplinspezifische Problemstellungen und verwirklichen gleichzeitig die disziplinspezifischen formalen und bedeutungsbezogenen Anforderungen an die jeweiligen lexikalischen Zeicheneinheiten. – Eine tiefere Strukturierung des Verhältnisses dieser drei Disziplinen wird mit Hilfe des Merkmals der Vokabularkontrolle vorgeschlagen.

Eugenia Gontscharova, Staatliche Pädagogische Universität ‘Alexander Herzen’, Sankt Petersburg, Russland, eagon@rambler.ru

## **Egozentrische Sprachmittel als Forschungsgegenstand relationaler Textstilistik**

Mit dem Begriff „egozentrische Sprachelemente“ bezeichnet man in der gegenwärtigen Textstilistik diejenigen Sprachmittel, deren Semantik und Pragmatik eine Orientierung am „Ego“ bzw. „Ich“ des Sprechenden in der Perspektive „ich – hier – jetzt“ enthalten. Wenn sich egozentrische Sprachmittel (Personal- und Possessivpronomen 1. Person; Lexik mentaler Tätigkeit; Gefühlslexik; Modalverben, -wörter und -partikel; Wörter und Wendungen mit emotional-expressiven und assoziativ-stilistischen Konnotationen u.a.) in einem Text als dessen kookkurrierende Merkmale untereinander verbinden (Komplex textinterner korrelativer Bezüge) und dabei in einer engen Relation zu anderen kompositorischen und architektonischen Textelementen stehen, bekommt der gesamte Text die sprachlich-stilistische Gestalt eines egozentrischen Textes bzw. einer „autorisierten Äußerung“, in der durchgehend die mentale und emotional-wertende Position des Autors aktualisiert wird (Komplex textexterner relativer Bezüge). In einer solchen Textstruktur wird der Leser nicht mit dem sogenannten „objektiven“, sondern mit dem subjektiv-persönlich relativierten Sprachweltbild konfrontiert.

Der Produzent einer egozentrischen Textäußerung ist ein diskursiv offenes, dynamisches Anthroposystem, das sich einerseits in einem (inneren) „Autodialog“ mit seiner eigenen Welt-, Menschen- und Sprachkenntnis befindet. Diesem inneren Selbstgespräch liegt die Relation „Ich – Du“ zu Grunde als Basis kognitiver und pragmatischer „Schichtung“ der eine Textaussage schaffenden Sprachpersönlichkeit. Andererseits steht der Autor eines egozentrischen Textes in einem verzweigten Dialog mit anderen diskursiven Systemen (System der Ethnokultur, Sozialsystem, Zeit-Raum-System, Anthroposysteme der „Anderen“ etc.). Somit fungiert er nicht nur als das durch einen bestimmten Modus des Formulierens sprachlich aktualisierte Subjekt der Äußerung, sondern auch als ein Objekt sprachlich-stilistischer Darstellung für sich selbst und den potenziellen Leser.

Die Art und Weise, wie der Autor eines Ich-Textes im Einklang mit seinen Systemcharakteristiken sowie persönlichen Textintentionen bestimmte Elemente aus dem System der Sprache schöpft und sie untereinander zu einer Textstruktur verflucht (sein Individualstil), ist dementsprechend eine mehrdimensionale und relationale Kategorie der inhaltlichen und formalen Textgestaltung.

**German-Russian Language Contact: Is it in our power to foresee the flight of word we uttered?**

**Wir wissen nicht vorauszuahnen, Wie andern unser Wort erklingt**

The presentation deals with the role of the German-Russian cooperation in the history of the Department of Phonetics of Saint-Petersburg State University, and the place which the German language occupies in language training and research.

Actually the history of the Russian-German ties began in 1906, when a student from St.Petersburg, Lev Scherba attended the phonetic seminar of professor Eduard Sievers in Leipzig. It was THE Scherba, who a few years later would organize the Department of Phonetics and Methods of Foreign Language Teaching and the Experimental Phonetics Lab, later, the academician Lev Scherba, the founder of the Leningrad School of Phonology.

The report will present a list of manuals used in teaching German as L2, a list of PhD and doctoral theses on different aspects German phonetics defended at our Department.

The experimental phonetic research at our Lab started with the acquisition of special equipment available at that time: Scherba purchased a unique collection of tuning forks from a well-known German firm "Zimmerman". They produce tone sequences from 20 to 2500 Hz at 4 – 8 Hz intervals. It is the only collection of this type in this country and we are proud to have it in our Department. The report will also deal with the present day situation of research at the Department of Phonetics, it will show the contribution of German scientists in the development of methods and tools of phonetic research: from tuning forks, to computers and articulograph.

Particular attention will be devoted to modern research carried out in collaboration with our German colleagues in the study of the ways of expressing emotions, using speech material of Russian and German children's emotions and interpretation of Russian intonation by German listeners.

Claudia Wich-Reif, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Deutschland, claudia.wich-reif@uni-bonn.de

**Wenn/wann der Genitiv als Objektkasus nicht schwindet**

Es besteht Konsens darin, dass der Bestand an Verben, die (auch) den Genitiv als Objektkasus fordern, im Vergleich zu älteren Sprachstufen abgenommen hat. Darüber hinaus finden sich in gegenwartssprachlichen Grammatiken und insbesondere in Wörterbüchern Hinweise darauf, dass diese Verben nur eingeschränkt verwendbar sind, etwa in fachlichen Kontexten (Stichwort Rechtssprache), oder es wird durch Symptomwerte wie veraltend von einer Verwendung eher abgeraten. Die Angaben zur Anzahl der Genitiv-Verben in der Gegenwartssprache sind eher vage: Sie schwanken zwischen 25 bis 56, wobei häufig unklar bleibt, ob dies Verben sind, die exklusiv Genitivobjekte fordern oder solchen, die neben anderen Objekten auch Genitivobjekte fordern. Nicht selten zeigen Sätze mit prototypische Genitiv-Verben wie gedenken nicht die erwartbaren morphologischen Strukturen. Sicherlich nicht als gegenläufige Bewegung, aber doch als auffällig wahrnehmbar sind demgegenüber Kontexte, in denen Verben mit Genitivobjekten kombiniert werden, die ihn schon länger aufgegeben haben sollten, so erinnern. Im Vortrag liegt der Fokus auf der Frage, welche Bedingungen Kontexte erfüllen müssen, dass Genitivobjekte als die älteren Strukturen wieder auftauchen oder – mit Blick zurück in die Sprachgeschichte – vielleicht gar nie weg gewesen sind.

Literaturverzeichnis

Donhauser, Karin (1998): „Das Genitivproblem und (k)ein Ende? Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um die Ursachen des Genitivschwundes im Deutschen“, in: Askedal, John Ole (Hg.): Historische germanische und deutsche Syntax. Akten des internationalen Symposiums anlässlich des 100. Geburtstages von Ingerid Dal. Oslo, 27.9-1.10.1995, Frankfurt/Main u.a., S. 69-86.

Eisenberg, Peter (2008): „Stirbt der Genitiv?“, in: Fremdsprache Deutsch 39, S. 54.

Eisenberg, Peter (2013): Grundriss der deutschen Grammatik, Band 2: Der Satz. Unter Mitarbeit von Rolf Thieroff, 4., aktualisierte und überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar.

## ALLGEMEINE SEKTION

Maria Flaksman, St. Petersburg State Electrotechnical University 'LETI', Russia, mariaflax@gmail.com  
**Onomatopoeic Words in Gothic: Iconic Elements in Wulfila's Translation of the New Testament**

Onomatopoeic words seem to be deeply ingrained into the body of every living language on our planet, and their omnipresence in the vocabulary of modern languages gives a serious reason to suspect that extinct languages are also not totally devoid of them. Gothic language, an object of present investigation, is by no means an exception.

Although the total amount of surviving Gothic texts is not high and practically all of them are translations of the Bible or its commentaries, a thorough search of Lehman's *Gothic Etymological Dictionary* (Lehman 1986) reveals a small percentage of onomatopoeic words in the Gothic lexicon available to a 21<sup>st</sup> century reader. The dictionary is based mainly on the 4<sup>th</sup> century bishop Wulfila's translation of the New Testament, seemingly the most unlikely source for such expressive formations as *cook-a-doodle* or *mewl*. Yet, for example, in John's Gospel 18:27 we find: '*paruh aftra afaiaik Paitrus, jah suns hana hrukida*' (Again Peter denied it, and at that moment a rooster began to **crow**). Such samples of onomatopoeia although tantalizingly scarce, still allow us to get a fleeting glimpse into the sound-denoting system of the Gothic language.

The contextual analysis of discovered examples not only confirms the mere existence of onomatopoeic words in Gothic vocabulary, but also enables us to draw some limited conclusions about formation and use of mimetic words in this extinct language. The study of Gothic iconic lexemes also allows us to divide them according to S.V. Voronin's universal classification of onomatopoeic words (Voronin 2006), and classification according to the degrees of de-icization we propose.

### References

Lehman, Winfred (1986): *A Gothic Etymological Dictionary*, Leiden.  
Voronin, Stanislav (2006): *Fundamentals of Phonosemantics*, Moscow.

Christian Horn, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Deutschland, chorn@phil.hhu.de

### Evidence for four types of nouns in German

It seems generally accepted that nouns can be inherently relational ([+R], like *father*) or nonrelational ([-R], *stone*) (cf. Barker 1995, Vikner & Jensen 2002, Asudeh 2005). Whereas relational nouns require the saturation of an inherent argument, nonrelational nouns do not. Löbner (2011) claims that nouns can furthermore be distinguished into inherently unique nouns ([+U], *Peter, pope, father*) vs. nonunique nouns ([-U], *stone, brother*). From the cross-classification of the two binary features, he derives four types: sortal nouns [-R][-U] (*stone*), individual nouns [-R][+U] (*Peter, pope*), functional nouns [+R][+U] (*father*), and relational nouns [+R][-U] (*brother*). According to Löbner, the four noun types are congruent with certain modes of determination (e.g., [+U] nouns are congruent with the singular definite article, [+R] nouns with possessive constructions like *Peter's brother*) but incongruent with others (e.g., [+U] nouns are incongruent with the indefinite article). Löbner assumes that incongruent uses are less frequent than congruent uses.

In my talk, I will provide the method and the results of a corpus-linguistic investigation of this claim. The investigation was carried out with manual semantic annotation of a balanced corpus of contemporary German. The corpus comprises 200,000 words, including about 50,000 noun tokens. The semantic annotation of the nouns followed three steps, each of them conducted by three native speakers of German: First, the noun tokens were assigned dictionary meanings. Second, the dictionary meanings were classified as inherently relational or nonrelational on the basis of a set of tests. Third, the meanings were classified as inherently unique or nonunique. The last step consisted in the annotation of the modes of determination in the corpus which allowed for a calculation of congruent and incongruent uses. The results show robust evidence for the distinction of the four types.

### References

Asudeh, Ash (2005): "Relational Nouns, Pronouns, and Resumption", in: *Linguistics and Philosophy* (28), S. 375-446.  
Barker, Chris (1995): *Possessive Descriptions*. Stanford. CSLI.  
Löbner, Sebastian (2011): "Concept Types and Determination", in: *Journal of Semantics* (28), S. 279-333.  
Vikner, Carl / Jensen, Per Anker (2002): "A semantic analysis of the English genitive. Interaction of lexical and formal semantics", in: *Studia Linguistica* (56), S. 191-226.

Alica Hurtová, Matej-Bel-Universität Banská Bystrica, Slowakei, alica.hurtova@umb.sk

### Cultural Linguistics am Beispiel der Pflanzenlexik

Pflanzen stellen seit jeher einen wesentlichen Erfahrungsbereich von Humana dar und ihre Bezeichnungen gehören zum Grundbestand des Lexikons vieler Sprachen. Das Lexikon wird hier als Element einer 'Cultural Linguistics'

verstanden, welches das (kulturelle) Wissen mehrerer Generationen verkörpert. Der Beitrag beschäftigt sich mit Pflanzen und Pflanzennamen in Bezug auf ihre Motivation, die vielfach mit kulturellen Traditionen und der konkreten Verwendung von Pflanzen zusammenhängt und verbunden ist.

#### Literaturverzeichnis

Anderson, Eugene N. / Pearsall, Deborah M. / Hunn, Eugene S. / Turner, Nancy J. (Hg.) (2011): *Ethnobiology*, Hoboken.

Hauenschild, Ingeborg (1996): *Tiermetaphorik in türkischsprachigen Pflanzennamen*, Wiesbaden.

Institut für Wirtschaftsökologie: Pflanzenbilderdatenbank des Instituts für Wirtschaftsökologie, verfügbar unter: <http://www.iwoe.de/alphabetliste.html> [1.4.2015].

Lakoff, George (1990): *Women, Fire and Dangerous Things*, Chicago and London.

Lévi-Strauss, Claude (1996): *Myšlení přírodních národů*, Praha.

Machek, Václav (1954): *Česká a slovenská jména rostlin*, Praha.

Marhold, Karol / Hindák, František (1998): *Zoznam nižších a vyšších rastlín Slovenska*, verfügbar unter: <http://ibot.sav.sk/checklist/> [1.4.2015].

Marinelli, Janet (2006): *Rastlina*, Bratislava.

Marzell, Heinrich (2002): *Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen*, St. Goar.

Marzell, Heinrich (1935): *Volksbotanik, Die Pflanze im deutschen Brauchtum*, Berlin.

Palmer, Gary B. (1996): *Toward a Theory of Cultural Linguistics*, Austin.

Söhns, Franz (2012): *Unsere Pflanzen, Ihre Namensklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben*, Paderborn.

Joanna Kania, Uniwersytet Rzeszowski, Polen, askaka@poczta.fm

#### **Zur Illokutionsstruktur der Pressehoroskope**

Die Illokutionsstruktur wird als hierarchisch geordnete Struktur dominierender und subsidiärer sprachlicher Handlungen im Text definiert. Die Folge, in der die Illokutionen auftreten, ist nicht willkürlich, sondern wird von den sprachlichen und außersprachlichen Prinzipien in Interaktion mit den Zielen und Absichten des Senders determiniert. Die Illokutionsstruktur weist zwei Ebenen auf: Illokutionshierarchie und -sequenzierung, deren Bestimmung durch die Analyse der Illokutionsindikatoren, die sich sowohl an der Textoberfläche, als auch in der Tiefenstruktur befinden, erfolgt. Diese Indikatoren werden u. a. durch explizit performative Formel, den Satztyp und Satzmuster, Abtönungspartikel, den propositionellen Gehalt vertreten.

Die Analyse der Illokutionsstruktur von Pressehoroskopen wird durch den Bau der Einzelhoroskope determiniert, die entweder als einheitliche Textblöcke konzipiert wurden, die einen oder mehrere Themenbereiche berücksichtigen, oder in ein paar Themen gegliedert werden. Aus diesem Grund wird zwischen den poly- und monothematischen Horoskopen unterschieden. Im Falle der polythematischen Einzelhoroskope hat man mit Texten zu tun, in denen inhaltlich-thematische Struktur durch explizite Nennung der Themenbereiche vorgegeben wird, oder mit Texten, deren Leser selbst den Bezug der Äußerung zu jeweiligen Themenbereichen über Schlüssellexeme herstellen muss. In den monothematischen Einzelhoroskopen wird ihr Thema meistens explizit genannt.

Die Analyse der Illokutionsstruktur wird auch mit der Bestimmung der Illokutionstypen verbunden. In den Pressehoroskopen werden diese durch Assertiva, Direktiva und Expressiva vertreten. Selbstverständlich findet man keine Deklarativa und Kommissiva.

Die in den Einzelhoroskopen auftretenden illokutiven Handlungen werden in Form eines Strukturbaumes dargestellt.

Galina Krupskaya, Staatliche Universität – Hochschule für Wirtschaft (HSE), Moskau, Russland, krupskaya68@yahoo.com

#### **Neopurismus in Deutschland nach der Wende**

Die Sprache hat immer das Interesse der Sprecher erregt. Schon als Kind beginnt der Mensch seine eigene und auch die fremde Rede zu bewerten, nimmt eine bestimmte Haltung gegenüber der Sprache ein. Diese kann in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck kommen, in Form eines Sprachspiels und auch als unerbittlicher Sprachpurismus, der bestimmte Spracherscheinungen oder Sprachentlehnungen entschieden zurückweist. In jeder Gesellschaft gibt es Leute, die über den elenden Sprachzustand klagen und über die Notwendigkeit der Sprachreinigung sprechen. Aber es kommen auch Zeiten, wenn es rund um das Thema heiße Diskussionen entbrennen, und die Sprachpflege zur Staatsaufgabe wird. Wenn große Teile der Bevölkerung in den Prozess einbezogen werden.

Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts erleben wir eine Kommunikationsrevolution. Technische Neurungen machen das Mitteilen von Botschaften immer schneller, einfacher und billiger. Das ist der Anfang einer höheren Phase der Globalisierung, was der Welthandelsprache Englisch einen Schub gibt und als Folge das Problem der kulturellen und nationalen Identität in den Vordergrund rückt. Denn Globalisierung bringt mit sich einerseits Vereinheitlichung

und andererseits Entfremdung. Papst Benedikt XVI. beschrieb 2000 diesen Widerspruch, indem er einen Vergleich mit dem Turmbau zu Babel zog.

Die Purismusforschung ist kein neues Forschungsgebiet. Mehrere Linguisten setzen sich mit dem Thema Purismus in ihren Monografien auseinander, zum Beispiel [Thomas, 1999; Kirkness, 1998; Polenz, 1999; Thuswaldner, 2001; 2002; Pfalzgraf, 2005; Crystal, 2006]

1999 stellt Peter von Polenz in seiner Sprachgeschichte fest, dass es einen öffentlichen Sprachpurismus heute nicht mehr gibt.

„Das ganze Problem der Sprachmischung und der Fetischisierung von Sprache als zu „hütendem“ nationalen Schatz ist in der modernen Kommunikationsgesellschaft endlich einige Pflöcke tiefer gehängt worden“ [Polenz, 1999].

Dem anerkannten Koryphäen auf dem Gebiet der Forschung der Sprachgeschichte widerspricht aber 2006 Falco Pfalzgraf in seinem Buch „Neopurismus in Deutschland nach der Wende“ [Pfalzgraf, 2006]. Die Arbeit fragt, ob und an welchen Stellen von einem deutschen Neopurismus gesprochen werden kann.

Pfalzgraf überblickt in seiner Publikation die neusten puristischen Entwicklungen von 1990 bis 2002 und kommt zum Schluss, dass die Fremdwortdebatten in dieser Zeit immer lauter werden. Der Autor betont dabei die zunehmende Aktivität von Politikern aller Parteien. Er führt aus: „Zwar wurden vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis in die späten 1990er Jahre hinein lediglich einzelne, wenig ernst zu nehmende Stellungnahmen von Politikern zum Thema Fremdwortdiskussion geäußert. Zu Anfang des Jahres 2001 aber kritisierten dann zahlreiche hochrangige deutsche Politiker aller Parteien den angeblich übermäßigen Gebrauch englischsprachiger Wörter und Wendungen im Deutschen“ [Pfalzgraf, 2006].

Die Verwendung des Begriffs des Neopurismus ist ganz neu für die Fachliteratur, und in diesem Vortrag wird auf die Fragen eingegangen, was „Neopurismus“ heißt, und welche neopuristischen Strömungen in der heutigen Sprachpflege in Deutschland zu beobachten sind.

#### Literaturverzeichnis

Polenz, Peter / de Gruyter(Hg.)(1999): „Deutsche Sprachgeschichte“, Berlin , S. 287

Pfalzgraf, Falco / Peter Lang GmbH (2006): Neopurismus in Deutschland nach der Wende, Frankfurt am Main, S. 13.

Martin Joachim Kümmel, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Deutschland, marti-joachim.kuemmel@uni-jena.de

#### **Grammatikalisierung und Degrammatikalisierung im Mitteliranischen**

Charakteristisch für den Typ grammatischen Wandels, den man Grammatikalisierung nennt, ist gewöhnlich die „Unidirektionalität“ des Wandels: Die Entwicklung vom freien Lexem letztlich zu einem unsegmentierbaren grammatischen Merkmal sollte unumkehrbar sein, wenn es sich um Grammatikalisierung handelt (vgl. z. B. Haspelmath 1999). Darum ist die Frage besonders interessant, ob es nicht doch auch Degrammatikalisierung gibt, also Entwicklungen von „grammatischeren“ zu weniger grammatischen Sprachelementen (vgl. besonders Norde 2009; 2012). Reichhaltige Beispiele für gut dokumentierte Wandelprozesse in der Grammatik bieten die iranischen Sprachen, die seit etwa 3000 Jahren bezeugt sind. Besonders gilt das für das relativ komplexe Verbalsystem des Altiranischen und seine jüngeren Weiterentwicklungen. Die verschiedenen mitteliranischen Sprachen (von Mittelpersisch bis Sogdisch und Sakisch) zeigen dabei unterschiedliche Lösungen für neu entstandene morphosyntaktische Probleme. Behandelt werden einerseits die Vorgänge im Zusammenhang mit der Ablösung der alten finiten Präteritalbildungen durch ein auf dem resultativen Partizip basiertes Präteritum (was häufig, aber nicht überall zu „ergativischen“ Konstruktionen führte, vgl. Haig 2008; Jügel 2012; Korn 2013) sowie andere Grammatikalisierungen von Periphrasen, andererseits aber auch Fälle, die eher nach Degrammatikalisierung aussehen, besonders die Entstehung eines „Medialsuffixes“ *-t-* im Sogdischen durch Reanalyse alter Flexionsformen.

#### Literaturverzeichnis

Haig, Geoffrey (2008): *Alignment change in Iranian languages. A Construction Grammar approach*. Berlin.

Haspelmath, Martin (1999): „Why is grammaticalization irreversible?“, in: *Linguistics* (37/6), S. 1043-1068.

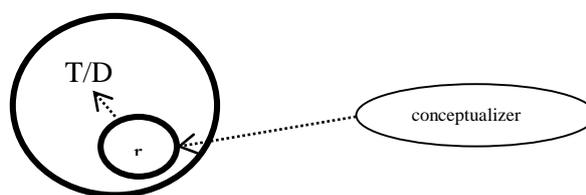
Jügel, Thomas (2012): *Die Entwicklung der Ergativkonstruktion im Alt- und Mitteliranischen. Eine korpusbasierte Untersuchung zu Kasus, Kongruenz und Satzbau*. Dissertation, Frankfurt a. M.

Korn, Agnes (2013): „Looking for the Middle Way: Voice and Transitivity in Complex Predicates in Iranian“, in: *Lingua* (135), S. 30-55.

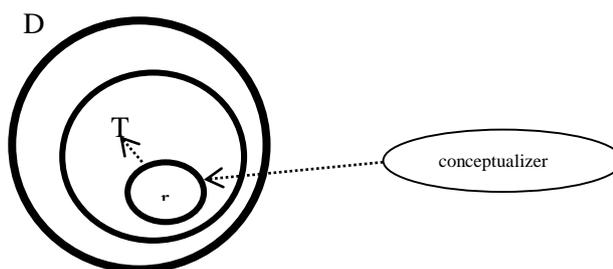
Norde, Muriel (2009): *Degrammaticalization*. Oxford.

– (2012): „Degrammaticalization: three common controversies“, in: Davidse, Kristin / Breban, Tine / Brems, Lieselotte / Mortelmans, Tanja (Hg.): *Grammaticalization and language change: New reflections*. Amsterdam / Philadelphia, 73-110.

Die Possessivkomposita sind nur am Rande in Semantik untersucht worden (Marchand 1960; Bauer 2010), weil man sie als semantisch nicht transparente Strukturen betrachtet (Dirven / Verspoor 1998). Erst vor kurzem hat Barcelona (2008; 2011) eine zuverlässige kognitive Untersuchung über die englischen und spanischen nominalen Possessivkomposita angestellt; beträchtlich hat er die adjektivischen Possessivkomposita nicht berücksichtigt, da sie selten im Spanischen und im Englischen sind und weil sie keine Sache durch den Bezug auf ihre besondere Eigenschaft profilieren. Das Altsächsische hat aber viele Possessivkomposita, die fast alle adjektivisch sind; und das ist eine Tendenz, die auch die anderen alten germanischen Sprachen zeigen. Im Unterschied zu den nominalen, wo die besondere reifizierte Eigenschaft einer Kategorie (z.B. "die rote Haut") der kognitive Zugang zum Zielkategorie ("die Rothaut": das Ziel und die Domäne stimmen überein, Figur 1) ist, stimmt das Ziel nie mit der Domäne in den adjektivischen Possessivkomposita überein, es stellt nur ein begriffliches Profil der Domäne dar (F. 2). Der Referat berichtet also über die Analyse von den altsächsischen adjektivisch Possessivkomposita, um zu verstehen, (1) welche die äußeren Referenten sind, denen die von dem Kompositum ausgedrückte Eigenschaft gehört und (2) was für eine metaphorische/metonymische Beziehung zwischen den Elementen des Kompositums ist. Ziel des Referats (3) ist eine bessere Schilderung und eine überzeugende Erläuterung der Konzeptualisierung adjektivischen Possessivkomposita (F. 2).



Figur 1. *Nom. Possessivkompositum* (von Barcelona 2008)



Figur 2. *Adj. Possessivkompositum?* (vgl. Langacker 1993)

#### Literaturverzeichnis

- Barcelona, Antonio (2008): "The interaction of metonymy and metaphor in the meaning and form of 'bahuvrihi' compounds", in: *Annual Review of Cognitive Linguistics* (6). S. 208-281.
- Barcelona, Antonio (2011): "The conceptual motivation of bahuvrihi compounds in English and Spanish: Analysis of a small representative sample", in: Brdar, Mario / Zic Fuchs, Milena / Gries, Stefan (eds): *Converging and Diverging Trends in Cognitive Linguistics*. Amsterdam. S. 151-178.
- Dirven, René / Verspoor, Marjolijn (1998): *Cognitive Exploration of Language and Linguistics*. Amsterdam.
- Bauer, Laurie (2010): "The typology of exocentric compounding", in: Scalise, Sergio / Vogel, Irene (eds): *Cross-disciplinary Issues in Compounding*. Amsterdam. S.167-176.
- Langacker, Ronald Wayne (1993): "Reference-point construction", in: *Cognitive Linguistics* 4(1), s. 1-38.
- Marchand, Hans (1960): *The Categories and Types of Present-Day English Word Formation: A synchronic-diachronic approach*. Wiesbaden.

Anna Szyndler, Jana Długosza-Akademie in Częstochowa, Polen, annaalex@interia.pl

#### **„Innere Emigration“ als problematischer Begriff. Der Literaturbetrieb im Dritten Reich und in der Sowjetunion - ein Vergleich**

Begriffe „innere Emigration“ und „Literatur der inneren Emigration“ gibt es in der deutschen wie in der russischen Literaturwissenschaft, sie sind aber nicht deckungsgleich. Während der deutsche Begriff seinem Gehalt und seiner Bewertung nach heftig umstritten ist, ist das russische Pendant klar umrissen. Der Vergleich der deutschen und der

russischen Literatur, die unter der Herrschaft der totalitären Diktatur entstanden ist, sollte die bereits von vielen Forschern reklamierte Problemhaftigkeit des deutschen Begriffs „Literatur der inneren Emigration“ augenfällig machen und eine neue Perspektive in die germanistische Diskussion einbringen.

Der Beitrag will auch auf Möglichkeiten und Grenzen des geistigen Widerstandes im totalitären Staat hinweisen und dies am Beispiel der deutschen und russischen Werke erläutern.

#### Literaturverzeichnis

Arendt, Hannah (1958): *Elemente totaler Herrschaft*, Frankfurt a. M.

Dahrendorf, Ralf (1961): *Gesellschaft und Freiheit*. München.

Drawicz, Andrzej (1990): *Mistrz i diabeł. O Michale Bułhakowie*. Kraków.

Grosser, Johannes F. G. (Hrsg.) (1963): *Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel um Deutschland*. Hamburg.

Klimowicz, Tadeusz (1993): *Obywatele arkadii. Losy pisarzy rosyjskich po roku 1917*. Wrocław.

Orłowski, Hubert (1979): *Literatura w III Rzeszy*. Poznań.

Porębina, Gabriela und Poręba, Stanisław (1994): *Historia literatury rosyjskiej 1919-1991*. Katowice.

Stadie, Babette (Hrsg.) (2008): *Die Macht der Wahrheit. Reinhold Schneiders „Gedenkwort zum 20. Juli“ in Reaktionen von Hinterbliebenen des Widerstandes*. Mit einer Einleitung von Peter Steinbach. Berlin.

Szyndler, Anna (2011): *Zwischen Glauben und Politik. Christliche Literatur im Dritten Reich als Widerstandsliteratur. Versuch einer literaturtheologischen Deutung*. Częstochowa.

Völkel, Evelyn (2009): *Der totalitäre Staat – das Produkt einer sakularen Religion?* Baden-Baden.

Eugen Zaretsky, Universitätsklinikum Frankfurt am Main, Deutschland, yevgen.zaretsky@kgu.de

### **Soziolinguistische Porträts der größten Gruppen der Vorschulkinder mit Migrationshintergrund in Deutschland**

**Einführung.** Die Studie prüfte retrospektiv, inwiefern die Sprachleistungen der Migrantenkinder in Deutschland von ihren Muttersprachen und anderen soziolinguistischen Faktoren abhängen. Untersucht wurden die größten Migrantengruppen in einer Stichprobe, die im Rahmen von mehreren Sprachstandserfassungstudien entstand. Des Weiteren wurde der Frage nachgegangen, inwiefern Merkmale der Stadtteile mit den Sprachleistungen der Vorschulkinder aus diesen Stadtteilen zusammenhängen.

**Methoden.** Insgesamt wurden 1680 Migrantenkinder, davon 158 Russischsprachige, 100 Italiener, 60 Englischsprachige, 282 Türken und 155 Araber sprachlich untersucht: 905 männlich, 769 weiblich, 6 unbekannt; Altersspanne 36-99 Monate, Median 53; 566 pädagogisch förderbedürftige und 211 klinisch abklärungsbedürftige. Sprachverständnis, Wortschatz, Aussprache, Grammatik und phonologisches Kurzzeitgedächtnis wurden mit einer validierten Kurzversion des „Marburger Sprachscreenings“ geprüft. Für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Merkmalen der Stadtteile und Sprachleistungen der Kinder wurde Frankfurt am Main ausgesucht, weil die meisten Kinder in dieser Stadt getestet wurden und entsprechende demographische Angaben vom Bürgeramt verfügbar waren. Statistische Analysen wurden mit Spearman-Korrelationen, Kreuztabellen (Chi-Quadrat, Zusammenhang Linear-mit-Linear), Mann-Whitney U-Tests sowie mit einigen multivariaten Methoden durchgeführt.

**Ergebnisse.** Überdurchschnittliche Sprachleistungen der italienisch- und englischsprachigen Kinder sowie unterdurchschnittliche Leistungen der türkisch- und arabischsprachigen Kinder konnten durch ihre soziolinguistischen Merkmale erklärt werden. So besuchten englischsprachige Studienteilnehmer signifikant häufiger Kinderkrippen und Vereine als andere Migrantenkinder, auch hatten sie signifikant seltener die Gelegenheit, ihre Muttersprache im Kindergarten zu sprechen. Sprachleistungen der Russischsprachigen sowie ihre Spracherwerbsbedingungen sind als durchschnittlich einzuschätzen. Ein hoher Anteil an EU-Europäern korrelierte mit besseren Deutschkenntnissen der Studienteilnehmer aus diesem Stadtteil, ein hoher Anteil an Einwohnern aus Afrika und der Türkei dagegen mit schlechteren Deutschkenntnissen.

**Schlussfolgerung.** Der Sprachstand der Vorschulkinder lässt sich z.T. auf die fördernde bzw. benachteiligende Wirkung von soziolinguistischen Einflussgrößen zurückführen, vor allem auf die Quantität und Qualität des Sprachinputs, die je nach Muttersprache, und hiermit Gemeinde, variieren.

# FACHSPRACHEN IN THEORIE UND PRAXIS

Edita Jurčáková, Matej Bel Universität Banská Bystrica, Slowakei, edita.jurcakova@umb.sk

## **Einsatz von Parallel- und Hintergrundtexten bei der Übersetzung von Fachtexten**

In der Übersetzungspraxis wie auch in der Übersetzungsdidaktik werden oft bei der textanalytischen Fachtextarbeit die Paralleltexte und Hintergrundtexte ausgenutzt. Es sind authentische informative Texte, die dasselbe oder ein sehr ähnliches Thema behandeln, in der Zielsprache ähnliche Funktion erfüllen und der gleichen Textsorte zugeordnet werden können. In dem Beitrag gehen wir der Frage nach, was Parallel- und Hintergrundtexte sind und wie und bei welchen Textsorten man mit ihnen arbeitet. Die Paralleltexte dienen in der Übersetzungsdidaktik vor allem dazu, die Sprachverwendungsmuster der im Unterricht behandelten Fachtexte in Ausgangs- und Zielsprache zu beschreiben und miteinander zu vergleichen, inwiefern die beiden betreffenden Sprachen übereinstimmen bzw. sich unterscheiden. Die aus solcher Textanalyse gewonnenen Kenntnisse können die Übersetzer in ihrer Übersetzungspraxis ausnutzen. Die Paralleltexte erleichtern die ZIELTEXTPRODUKTION, weil sie als Quelle bei der Bereitstellung des terminologischen Materials als auch bei der Äquivalenzsicherung dienen. Der Beitrag beschäftigt sich auch mit verschiedenen Möglichkeiten des Einsatzes und der Ausnutzung von Paralleltexten und Hintergrundtexten im Unterricht anhand von einigen Übungen.

Eva Molnárová, Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica, Slowakei, eva.molnaroval@umb.sk

## **Terminologie in einer interlingualen Komparation**

Bei jeder mehrsprachigen Untersuchung entstehen viele Fragen des terminologischen Charakters. Dieser Beitrag befasst sich mit der ausgewählten Lexik (Terminologie) im Bereich der Sozialwissenschaften mit dem Akzent auf deutsche, slowakische und russische Sprache. Dabei wird es versucht eine interdisziplinäre Herangehensweise zu verwenden.

Krzysztof Nycz, Staatliche Fachhochschule in Nowy Sacz, Polen, k\_nycz@o2.pl

## **Zur Quaestio und referenziellen Bewegung in deutschen Fachtexten**

Das von Hellwig (1984: 61) formulierte Konzept, das Thema eines Textes sei etwas Fragliches, das im Text erörtert wird, liegt zahlreichen linguistischen Textanalysen zugrunde. Nach Auffassung von Klein/von Stutterheim (1992) ist jeder kohärente Text als eine komplexe Antwort auf eine explizit oder implizit gestellte Frage, die sog. *Quaestio*, zu verstehen. Die *Quaestio* macht referentielle und strukturelle Vorgaben für die Antwort und legt fest, welche Äußerungen unmittelbar zu deren Beantwortung beitragen und welche nur als Zusatzinformationen aufzufassen sind. Diejenigen Äußerungen, die direkt als Antwort auf die *Quaestio* des Textes dienen, bilden dessen Hauptstruktur (Vordergrund). Zur Nebenstruktur (Hintergrund) zählen alle Begleitinformationen, die nur indirekt mit der *Quaestio* des Textes zusammenhängen. Die Hauptstruktur unterliegt dabei wesentlichen Beschränkungen. Diese beziehen sich einerseits auf die für den Antworttext etablierten Topikkomponenten (Topikbedingung), andererseits auf diejenigen Referenten, die im Fokusbereich zu spezifizieren sind (Fokusbedingung). Bei der sprachlichen Umsetzung der einzelnen Äußerungen stehen dem Sprecher/Schreiber unterschiedliche Ausdrucksvarianten zur Verfügung, die von der Struktur der jeweiligen Sprache abhängig sind.

Im Referat wird eine exemplarische Analyse eines Textes im Hinblick auf die sog. referentielle Besetzung und referentielle Bewegung vorgelegt.

### Literaturverzeichnis

Hellwig, Peter (1984): „Grundzüge einer Theorie des Textzusammenhangs“, in: Rothkegel, Anneli / Sandig, Barbara (Hg.): *Text - Textsorten - Semantik. Linguistische Modelle und maschinelle Verfahren*. Hamburg, S. 51-79.

Klein, Wolfgang / Stutterheim, Christiane von (1992): „Textstruktur und referentielle Bewegung“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* (22:86), S. 67-92.

Elena Kovtunova, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, michael19811974@mail.ru

## **Fachbezogene Phraseologismen in deutscher Alltagskommunikation**

Zwischen Fach- und Alltagskommunikation besteht ein reger Austausch. Der Bereich Phraseologie stellt dabei keine Ausnahme, sondern gerade den Schnittpunkt dar, der die Prozesse der wortgruppenspezifischen Terminologisierung bzw. Determinologisierung beobachten lässt.

Mein Beitrag widmet sich den fachbezogenen Phraseologismen, die in der Alltagskommunikation zu finden sind. Fachbereiche, die ihre Fachphraseologismen in die Alltagskommunikation liefern, haben in der Regel einen relativ offenen Charakter, sowie einen gesellschaftlichen (allgemeinkommunikativen) Wert.

Der Fachbezug in der Semantik der Phraseologismen lässt sich auf zweierlei Weise verstehen. Einerseits sind es diejenigen Wortverbindungen, die ursprünglich zwar aus älteren Fachgebieten stammen, deren denotative Fachbedeutung aber bereits als verdunkelt gilt. Diese Phraseologismen (meistens verbale Wendungen) werden fast ausschließlich in übertragener Bedeutung gebraucht. Andererseits zählen zu fachbezogenen Phraseologismen auch jene, die ihre primäre fachspezifische und sekundäre allgemeinsprachliche Bedeutung heute gleichermaßen realisieren können.

Die untersuchten Wortverbindungen können in ihrem Komponentenbestand den Fachbezug explizieren, indem sie ein Fachwort enthalten. In anderen Fällen wird der Fachbezug nur semantisch (implizit) verbalisiert.

Gabriela Nitka, Universität Rzeszow, Polen, gabrielanitka@yahoo.de

### **Struktur der Nominalphrase in der deutschen und polnischen Rechtssprache**

Die Rechtssprache manifestiert sich auf der lexikalischen Ebene durch den Fachwortschatz. Auf der syntaktischen Ebene fällt sofort die Informationsdichte auf, die durch den sog. Nominalstil erzeugt wird. Das auffälligste Merkmal dieses Stils konstituiert sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Rechtssprache hohe Anzahl an Nomina. Die Nomina geben nämlich exakt und komprimiert die wichtigsten Informationen wieder und verhindern dabei, dass diese Inhalte auf andere Satzglieder zerstreut werden. Die Nomina kommen in den analysierten Rechtssprachen selten allein vor. Sie sind von einer Reihe diverser Satzglieder oder komplexer Phrasen umgeben. Sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Rechtssprache findet man eine Vielzahl von Nominalphrasen, die äußerst lang, komplex und umfangreich sind. Auch die interne syntaktische Struktur von Nominalphrasen dieser Art zeichnet sich durch die Heterogenität und Vielschichtigkeit aus.

Der vorliegende Beitrag zielt somit darauf ab, die Struktur der Nominalphrasen, in zwei unterschiedlichen Sprachen unter Berücksichtigung sprachsystematischer Faktoren darzustellen. Ausgehend von der Beschreibung der syntaktisch einfachen Nominalphrasen in der deutschen und polnischen Rechtssprache werden demnächst die erweiterten Nominalphrasen dargestellt und besprochen. Dabei werden die einzelnen Komponenten der analysierten Nominalphrasen und die grammatischen Beziehungen zwischen ihnen expliziert und exemplifiziert. Die Untersuchung geht vom deutschen Rechtstext und darin enthaltenen Nominalphrasen aus. Daran schließt die Analyse der Nominalphrasen aus dem polnischen Textexemplar an. Danach werden die Analyseergebnisse gegenübergestellt und Schlussfolgerungen hinsichtlich der Struktur der verglichenen Phrasen gezogen.

Liudmila Slinina, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, ludmila.slinina@gmx.at

### **Metaphern in modernen deutschen Wirtschaftstexten**

Der Beitrag beschäftigt sich mit Problemen der Semantik und der Funktionen von Metaphern in modernen deutschen Wirtschaftstexten. Als Forschungsmaterial werden wissenschaftliche Beiträge und Medientexte der letzten Jahre zum Thema Wirtschaft benutzt.

Bei der Analyse wurden die Erkenntnisse der Theorie der konzeptuellen Metapher herangezogen (G. Lakoff, M. Johnson und ihre Nachfolger). Da es sich bei der wirtschaftlichen Thematik um abstrakte Inhalte handelt, können sie nicht anders als metaphorisch präsentiert werden und zwar in erster Linie in Form von Raummetaphern, wie zum Beispiel von Metaphern der Lage, wie „oben – unten“ (die Kauflaune ist hoch; liegt tief in der Verlustzone) oder von Metaphern der Bewegung, wie „nach vorne – nach hinten“ (Fortschritte erzielen; die Vertragsvolumen fahren zurück) u.a.

Im Beitrag werden folgende Fragen behandelt:

- Aus welchen semantischen Bereichen werden Bilder konzeptueller Metaphern auf Wirtschaftsbegriffe übertragen: Natur, Gebäude, Verwandtschaft, Technik, Verkehr u.a.?
- Wie bildhaft sind die Metaphern, die Wirtschaftsbegriffe darstellen? Werden sie als Metapher empfunden, hinter denen ein bestimmtes Bild steht, oder sind sie konventionelle Formeln?
- Wie stehen „neue“ Metaphern zu den konzeptuellen Metaphern? Vervollständigen sie die vorhandenen konzeptuellen Bilder oder zeigen sie die Realität von neuen Seiten?

### Literaturverzeichnis

Лакофф, Джордж / Джонсон, Марк (2004): Метафоры, которыми мы живем, Москва (Übersetzt aus dem Englischen: Lakoff, Georg / Johnson, Mark (1980): Metaphors We Live by, Chicago)

Hundt, Markus (1995): Modellbildung in der Wirtschaftssprache. Zur Geschichte der Institutionen- und Theoriefachsprachen der Wirtschaft, Tübingen.

## **Zur Verwendung der Fremdwörter in der journalistischen Wirtschaftssprache und einigen Aspekten der Arbeit mit der Wirtschaftsterminologie**

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Verwendung der Fremdwörter in der Fachsprache Wirtschaft dargelegt an Beispielen aus der deutschen Wirtschaftspresse. Die Aufmerksamkeit wird vor allem den Anglo-Amerikanismen gewidmet, aber es wird auch auf die Fremdwörter aus anderen Sprachen hingewiesen, die in der deutschen Wirtschaftssprache oft auftreten. Außerdem werden einige Aspekte der Arbeit mit der Wirtschaftsterminologie in Bezug auf die Verwendung der Fremdwörter behandelt.

Stanislava Tarabová, Universität der Hl. Kyrill und Method in Trnava, Slowakei, stanislavatarabova@gmail.com

## **Rolle der Mehrsprachigkeit und der Sprachenpolitik in der Automobilindustrie**

Die Fähigkeit, in mehreren Sprachen zu kommunizieren, ist für Organisationen und Unternehmen unverzichtbar. Angestellte, die über diese kommunikative Fähigkeit verfügen, werden eindeutig als ein erheblicher Gewinn für das Unternehmen gesehen. Oft wird diese Fähigkeit als eine der Grundkompetenzen betrachtet. Es zeigt sich, dass die Sprache sehr große Macht hat. Mehrsprachigkeit kann als ideologisch motiviertes Konzept gesehen werden. Die mehrsprachigen Fachkräfte verbessern die Chance des Unternehmens auf dem Markt und führen somit zur Erhöhung seiner Wettbewerbsfähigkeit. Gerade wegen diesem ökonomischen Nutzen wird ein großer Wert auf die Förderung der Mitarbeiter gelegt. Aus dem Grund der Förderung der interkulturellen Verständigung hat Volkswagen das Sprachlernen zu einer wichtigen Priorität erklärt und finanziert auch zahlreiche Programme und Projekte in diesem Bereich. Die Arbeitsumgebung stellt ein hervorragendes Lernfeld dar, in dem nicht nur die Sprachlerntheorie, sondern auch Sprachen im praktischen Kontext erworben werden können. In der mehrsprachigen Umgebung ist auch die Frage der Integration der Mitarbeiter von Bedeutung. Damit sich ein Mitarbeiter in seine Arbeitsgruppe besser eingliedert, soll er fähig sein, seine Identität, seinen Charakter, seine Gedanken durch eine konkrete Sprache ausdrücken zu können.

Zuzana Tuhárska, Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica, Slowakei, zuzana.tuharska@umb.sk

## **Besonderheiten der Fachsprachenvermittlung aus dem Bereich des Steuerrechts in der universitären Ausbildung**

Der Beitrag hat zum Ziel, auf einige Besonderheiten der Fachsprachenvermittlung aus dem Bereich des Steuerrechts in der universitären Ausbildung hinzuweisen. Dabei wird von der Annahme herausgegangen, dass eine erfolgreiche Aneignung der effizienten Umgangsweise mit einer fremdsprachlichen Fachsprache durch den Erwerb der fremdsprachlichen und fachsprachlichen Kompetenz sowie durch die Fähigkeit, Äußerungsstrategien an Spezifika der jeweiligen Textsorte anzupassen, bedingt ist. Eine mögliche Umsetzung dieser Annahmen wird an konkreten Beispielen aus dem vorbereiteten Skriptum zum Bereich Steuerrecht demonstriert.

### Literaturverzeichnis

Ahrens, Rüdiger (Hr.) (2003): *Europäische Sprachenpolitik*, Heidelberg, 452 S., ISBN 3-8253-1456-1.

Blanke, Detlev / Scharnhorst, Jürgen (Hr.) (2007): *Sprachenpolitik und Sprachkultur*, Frankfurt am Main, 280 S., ISBN 978-3-631-55592-7.

de Cillia, Rudolf / Krumm, Hans-Jürgen / Wodak, Ruth (Hg.) (2003): *Die Kosten der Mehrsprachigkeit – Globalisierung und sprachliche Vielfalt*, Wien, 196 S., ISBN 3-7001-3183-6.

Ehlich, Konrad / Schubert, Venanz (Hr.) (2002): *Sprachen und Sprachenpolitik in Europa*, Tübingen, 232 S., ISBN 3-86057-894-4.

Eichinger, Ludwig M. / Plewnia, Albrecht (Hg.) (2008): *Das Deutsche und seine Nachbarn über Identitäten und Mehrsprachigkeit*, Tübingen, 184 S., ISBN 978-3-8233-6437-5.

Kelz, Heinrich P. (2002): *Die sprachliche Zukunft Europas – Mehrsprachigkeit und Sprachenpolitik*, 1. Auflage, Baden-Baden, 283 S., ISBN 3-7890-7951-0.

Rutke, Dorotea (Hg.) (2002): *Europäische Mehrsprachigkeit – Analysen, Konzepte, Dokumente*, Aachen, 196 S., ISBN 3-8265-9716-8.

Zybatow, Lew N. (Hr.) (2003): *Europa der Sprachen: Sprachkompetenz – Mehrsprachigkeit – Translation*, Akten des 35. Linguistischen Kolloquiums in Innsbruck 2000, Teil I – Sprache und Gesellschaft, 1. Auflage, Frankfurt am Main, 587 S., ISBN 3-631-51887-0.

Zybatow, Lew N. (Hr.) (2003): *Europa der Sprachen: Sprachkompetenz – Mehrsprachigkeit – Translation*, Akten des 35. Linguistischen Kolloquiums in Innsbruck 2000, Teil II – Sprache und Kognition, 1. Auflage, Frankfurt am Main, 646 S., ISBN 3-631-51887-0.

# GRAMMATIK: FORM UND FUNKTION

Elena Danilova, Staatliche Kuban-Universität, Krasnodar, Russland, lenchernov88@mail.ru

## Die Funktionen des komplexanaphorischen Pronomens *das* im politischen Diskurs

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit der pronominalen Komplexanapher *das* und ihrer textbildenden und pragmatischen Funktion im politischen Diskurs auseinander. Das bisher als Komplexanapher kaum untersuchte deutsche Pronomen *das* wird als Kern zweier grundlegender textbildender Mechanismen – der Kompression und der Entfaltung – dargestellt. Die Entfaltungsphase mit der Komplexanapher *das* in der Rolle des syntaktischen Subjektes und syntaktischen Objektes ruft verschiedene logisch-grammatische Satztypen hervor, die in den meisten Fällen bestimmte kommunikative Funktionen ausführen. Der Beitrag hat das Ziel herauszufinden, welche kommunikativen Funktionen die logisch-grammatischen Satztypen in den Entfaltungsphasen komplexanaphorischer Einheiten (der Terminus wird im Beitrag vorgeschlagen) erwerben. Der funktional-pragmatische Ansatz stellt eine Kongruenz zwischen der Form komplexanaphorischer Einheiten und ihrer pragmatischen Auswirkung im politischen Diskurs her. Bei der methodischen Richtlinie handelt es sich um qualitative Analyse von 100 Belegen aus Medientexten des politischen Diskurses: 50 Belege aus politischen Kommentaren (www.faz.net im Zeitraum von Juli-Oktober 2013) und 50 Belegen aus Interviews und Reden (Magazin Compact, Oktober 2014).

André Meinunger, Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft Berlin, Deutschland, andre@zas.gwz-berlin.de

## Vokative und Rechtsversetzungen im Deutschen und anderen germanischen Sprachen

Beobachtung: rechtsversetzte Nominalphrasen, die einen Personen-Eigennamen enthalten, müssen quasi obligatorisch von einem definiten Artikel begleitet werden. Normalerweise gilt der Artikel beim Namen als dialektal bzw. anderweitig registerhaft. Das Standarddeutsche lehnt der/die + Namensausdruck ab (Ausnahmen werden diskutiert). Bei der Rechtsversetzung allerdings ist das Artikelverbot nicht nur aufgehoben, sondern der definite Artikel scheint obligatorisch. Diese Beobachtung ist kaum bekannt und nirgends analysiert, Ausnahmen sind Altmann (1981: 235) und Averintseva&Bücking (2008/12). Eine (bzw. zwei) durchgeführte DWDS-Korpusstudie(n) konnte(n) das belegen: keine einzige rechtsversetzte Eigennamen-Konstituente war artikellos, Bsp.:

(1) a. Seit dem Kriege war eri anders, der Ruperti. (L. Feuchtwanger: Erfolg) b. ... siei spricht charmant von dir, die Antoinettei. (H.v.Hofmannsthal: Der Schwierige)

Die These ist, dass durch die Artikelpräsenz desambiguiert wird: Wenn der Name ohne Artikel verwendet wird, wird er als Vokativ verstanden (2).

(Ich sage dir: ...) (2) Seit dem Kriege war er(\*i) anders, Ruperti

Allerdings führt Mehrdeutigkeit nicht prinzipiell und automatisch zum Ausschluss potentieller Lesarten. Im Vortrag wird aufgrund von Tilgungsansätzen eine mögliche Analyse des Phänomens vorgestellt. Dass Rechtsversetzung als Ellipse analysiert wird, hat eine lange Tradition – von Behaghel (1928) bis Truckenbrodt (erscheint) oder deVries&Ott (2014). Solche Strukturen zeigen Akzeptabilitätseffekte (Hankammer 1973, Meinunger 2009). Weiterhin gilt: bestimmte andere artikellose Substantive scheinen bei Rechtsversetzung ebenfalls kaum akzeptabel zu sein:

(4) Seit ich so krank bin, kann ich ihni nicht mehr trinken, \*(den) Schnapsi.

Diese Beobachtung soll ebenso diskutiert, evaluiert und eingeordnet werden wie das ganz anders geartete Verhalten von Rechtsversetzung, Prosodie und Artikelpräsenz bei Namen in anderen germanischen Sprachen.

### Literaturverzeichnis

Altmann, H. (1981) Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer. Averintseva-Klisch, M. & S. Bücking (2012) What's Wrong with 'Diana'? – Discourse-Pragmatic Constraints on Bare Proper Names in German. In: A. Benz & P. Kühnlein & M. Stede (eds.) Proceedings of Constraints in Discourse 3, 11-18. Behaghel, O. (1928) Die Satzgebilde. Bd. 3 der Reihe Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung. Hankamer, J. (1973): Unacceptable ambiguity. Linguistic Inquiry 4, 17–68. Meinunger, A. (2009) Leftmost peripheral adverbs and adjectives in German. Journal of Comparative Germanic Linguistics 12/2, 115–135. Ott, D. & M. de Vries (2014) A biclausal analysis of right-dislocation In: Hsin-Lun Huang et al. (Hrsgs.): Proceedings of NELS 43. Amherst MA: GLSA, 41–54. Truckenbrodt, H. (erscheint) Some distinctions in the German Nachfeld. Hggs. Schwabe, K.; A. Meinunger & W. Frey: Inner-sentential propositional pro-forms: syntactic properties and interpretative effects.

Anna Melgunova, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, melgunova@rambler.ru

## Der grammatische Fehler als Stilmittel

Grammatische Fehler verschiedener Art sind nicht nur im Fremdsprachenunterricht zu treffen, sondern werden in einigen Bereichen als Stilmittel benutzt.

Den Gebrauch solcher Fehler können wir in der Werbung beobachten, wo fehlerhafte grammatische Strukturen Aufmerksamkeit auf Werbesprüche lenken sollen. Ein weit bekanntes Beispiel dafür ist der Werbeslogan *“Da werden Sie geholfen”*.

Ein anderer Fall ist die absichtliche Verwendung eines grammatischen Fehlers in den Schlagzeilen von Zeitungen und Zeitschriften, wo der Regelverstoß dasselbe Ziel verfolgt wie in der Werbung. Zum Beispiel, *“Je schlauer, desto Chef”* [2].

In literarischen Werken dienen grammatische Fehler zur Charakterisierung der Protagonisten, wobei wir diesen Fehlern verschiedene Informationen entnehmen können (die Herkunft des Protagonisten oder die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht, sein Bildungsniveau):

*Wagenbach nickte ernst und sagte: “Du willst nicht erzählen, wo du herkommst?”*

*“Nein”, sagte Tschick. “Mir egal”* [1]

In diesem Fall sehen wir einen für Russischsprechende typischen grammatischen Fehler, der unter dem Einfluss der Muttersprache entsteht.

Die Typen von grammatischen Fehlern, die in verschiedenen Fällen als Stilmittel dienen, werden anhand von verschiedenen Beispielen genauer betrachtet.

### Literaturverzeichnis

1. Herrendorf, Wolfgang. (2014): Tschick, Berlin.

2. Das Zitieren einer Internetquelle, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/intelligenz-und-iq-tests-sollten-beim-berufseinstieg-wichtiger-werden-a-926059.html> [Zugriffsdatum 30.01.2015]

Sergej Nefedov, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, nefedovst@gmail.com

### **Explizite Imperative in sprachwissenschaftlichen Texten.**

Explizite Imperative zeichnen sich durch eine extrem niedrige Häufigkeit in den sprachwissenschaftlichen Texten aus. Ihr Anteil beträgt hier durchschnittlich etwa 2 Prozent, gemessen an den gesamten Textprädikationen. Demzufolge kann man im Anschluss an die Wissenschaftsmaximen von Harald Weinrich (das „Ich-Verbot“, das „Erzähl-Verbot“, das „Metaphern-Verbot“) auch von einem Imperativ-Verbot sprechen. Die imperativische Textstrategie an sich steht in krassem Widerspruch zu dem grundlegenden Prinzip der Wissenschaftskommunikation, die von allen Forschern in der „scientific community“ stillschweigend befolgt wird: Man zwingt dem potenziellen Kommunikationspartner seine eigene Auffassung des untersuchten Objekts beim Aushandeln der wissenschaftlichen Inhalte nicht auf, man versucht allein, ihn durch widerspruchsfreie, konsequente Argumentation und den plausiblen empirischen Befund zu überzeugen und so für sich, nicht gegen sich in einer anschließenden wissenschaftlichen Diskussion zu gewinnen.

Die imperativische Bedeutung kommt in den sprachwissenschaftlichen Texten in verschiedenen grammatischen Satzformen zum Ausdruck, z.B.: Vgl. dazu etwa Ernst 2002, S. 112; S. oben Kap. 2.1; Sehen wir dieses Beispiel genauer an; Man beachte dabei z.B. die Auffassung von Searle; Zurück zur Konversationsimplikatur von Grice u.a. Funktional gesehen sind aber diese alle sprachlichen Varietätsformen einheitlich, d.h. sie sind für die Wissenschaftskommunikation adaptiert und dienen zur effizienten Wissensgewinnung und zum erfolgreichen Wissenstransfer, indem sie generell metakommunikativ gebraucht werden. Imperativische Strukturen thematisieren folglich keine gegenstandsbezogenen diskutierten Inhalte, sondern steuern den Kommunikationsprozess selbst: Sie werden vor allem zur Textstrukturierung und Intertextualität eingesetzt.

Peter Öhl, Universität Wuppertal, Deutschland, peter.oehl@uni-wuppertal.de

### **Zur Akzeptanz der Einbettung von *ob*-Sätzen unter veridischen Verben**

Fragen, mögliche Antworten, und Vermutungen

Veridische Prädikate haben im Gegensatz zu non-veridischen (vgl. Giannakidou 1998) normalerweise nicht *ob*-Sätze, sondern *dass*-Sätze als Komplement.

(1) a. Er ist (davon) überzeugt, dass etwas an der Sache dran ist. (veridisch)

Er zweifelt daran, ob etwas an der Sache dran ist. (non-veridisch)

Faktive Prädikate (vgl. Kiparsky & Kiparsky 1970) selektieren *dass*-Sätze auch unter *non-veridischen Operatoren* wie der Negation.

(2) a. Er bedauert (nicht), dass etwas an der Sache dran ist.

Ihn erstaunt (nicht), dass etwas an der Sache dran ist.

Semifaktive Prädikate (Karttunen 1971) und andere in diesem Sinne veridische epistemische Prädikate selektieren *W*-Sätze und lizenzieren *ob*-Sätze unter *nonveridischen Operatoren*. Die Forschung spricht hier von *nicht-selektierten eingebetteten Fragen* (Adger&Quer 2001). Die Akzeptanz von *ob*-Sätzen ohne diese Operatoren variiert stark zwischen den Sprechern und ist allgemein schwächer als mit einem nonveridischen Operator (unten angezeigt durch #). Das gleiche gilt umgekehrt oft für *dass*-Sätze unter einem solchen Operator.

(3) a. Er hat entdeckt, **dass/#ob** etwas/ **was** an der Sache dran ist.

Er hat nicht entdeckt, **dass/ob** etwas/ **was** an der Sache dran ist.

(4) a. Es hat sich herausgestellt, **dass/#ob** etwas an der Sache dran ist. Öhl (2007: 419)

Es hat sich nicht herausgestellt, **dass/ob** etwas an der Sache dran ist.

Es hat sich herauszustellen versprochen, **#dass/ ob** etwas an der Sache dran ist.

Weitere nonveridische Modifikatoren der Selektionseigenschaften sind im Folgenden aufgeführt.

(5) a. Es wird sich zeigen, **ob** das stimmt. (FUT)

Ich wünschte ich wüsste, **ob** die Kinder manchmal die Schule schwänzen. (IRR)

Es scheint als wisse er schon, **ob** Bayern das Spiel gewonnen hat. (POT)

Er muss zeigen, **ob** er noch einen Trumpf auf der Hand hat. (DEON)

Professoren merken, **ob** ein Student die Wahrheit sagt. (HABIT/GEN)

Wer hat/Wurde beobachtet, **ob** ein Pfeil die Zielscheibe traf? (Einbettung in Interrogative)

Nur Gustav ist klar, **ob** das stimmt. ('only'-Fokus)

Folgende These wird in diesem Vortrag verfolgt: Wird ein *ob*-Satz selektiert oder durch einen nonveridischen Operator lizenziert, ist seine Akzeptabilität eindeutig. Andernfalls muss ein nonveridischer Kontext logisch zugänglich sein, wofür nicht alle Prädikate gleichermaßen geeignet sind. Diese These wird sowohl mit Mitteln der Grammatiktheorie als auch mit statistischer Auswertung von Sprecherurteilen unterstützt.

### Literaturverzeichnis

Adger, D. & J. Quer. 2001. The syntax and semantics of unselected embedded questions. *Language* 77/1, 107-133. • Giannakidou, Anastasia. 1998. *Polarity sensitivity as (non)veridical dependency*. Amsterdam, Philadelphia (PA): Benjamins. • Karttunen, Lauri (1971): Some Observations on Factivity. *Papers in Linguistics* 4. 55-69. • Kiparsky, Carol & Paul Kiparsky (1970). Fact. Manfred Bierwisch & Gustav Heidolph (eds.). *Progress in Linguistics*. The Hague. 143-73. • Öhl, Peter . 2007. Unselected Embedded Interrogatives in German and English. S-Selection as Dependency Formation. *Linguistische Berichte* 212, 403-437.

Yoshiko Ono, Universität Zürich (Asien-Orient-Institut, Japanologie), Schweiz, yoshiko.ono@aoi.uzh.ch

### **Relationships of BE- vs. HAVE- and BECOME- vs. DO-languages**

Isačenko claimed that BE-languages like Russian fundamentally differ in constructional principles from HAVE-ones such as German as well as the West and South Slavic languages, where HAVE parallels DO. According to Ikegami DO-languages are inclined to activity descriptions while BECOME-languages tend to construe an event as an occurrence without focusing on the actor. Russian shows a remarkable affinity to the BECOME type. At the same time it does not belong to the basically intransitive but to the basically transitive detransitivizing type, as described by Nichols et al. Should Russian therefore be regarded as a DO-language? A crucial point is how we account for reflexive constructions. They are indeed derived constructions and the basic verbs are DO-expressions, but their main usages serve for undergoer-oriented anticausativization (e.g. Haspelmath, Kulikov) or impersonalization, thus BECOME strategies. In this aspect Russian and the HAVE-languages in Continental Europe do not differ. Do the typological features BE/HAVE and BECOME/DO not correlate? We observe a gradient of DO- and BECOME-inclination among the HAVE-languages in Europe, so that the BE and the HAVE-type can be linked each other.

### References

Haspelmath, Martin (1987): "Transitivity alternations of the anticausative type", Arbeitspapier Nr. 5 (Neue Folge) des Inst. für Sprachwissenschaft der Univ. Köln.

Ikegami, Yoshihiko (1981/2007): *Sprachwissenschaft des Tuns und des Werdens* (German Translation of *Suru to naru no gengo-gaku*, Tokyo), in: Bunka: Tübinger Ostasiatische Forschungen 10, Berlin.

Isačenko, Alexander V. (1974): "On 'have' and 'be' Languages (A Typological Sketch)", in: *Slavic Forum* 356: 43-77.

Kulikov, Leonid (2011) "Voice Typology", in: Song, Jae Jung (ed.): *The Oxford Handbook of Linguistic Typology*, pp. 368-398. Oxford.

Nichols, Joanna / Peterson, David A. / Barnes, Jonathan (2004): "Transitivizing and detransitivizing languages", in: *Linguistic Typology* Vol. 8: 149-211.

Manuela Schönenberger, Universität Genf, Schweiz, manuela.schoenenberger@unige.ch

### **Verbstellung in *weil*-Sätzen im Schweizerdeutschen**

In diesem Vortrag stellen wir ein Projekt zur syntaktischen Variation im Schweizerdeutschen vor und präsentieren erste Ergebnisse. Wir konzentrieren uns auf einen Dialekt, der in der Ostschweiz gesprochen wird. Zur Datenerhebung führen wir informelle Gespräche mit Dialektsprechern derselben Region durch, die mit einem Tonträger aufgenommen und danach verschriftlicht werden. Diese Sprecher lassen sich grob in drei Altersgruppen einteilen: jüngere Sprecher (20–30), Sprecher mittleren Alters (45–55) und ältere Sprecher (70+). Anhand dieser Daten untersuchen wir, ob Variation existiert, die auf Altersunterschiede einzelner Dialektsprecher zurückzuführen ist. Falls wir in der Tat so

etwas in den Daten finden, könnte dies bedeuten, dass sich ein gewisser Sprachwandel abzeichnet, der in der Gegenwart beobachtet werden kann.

In dieser Studie befassen wir uns mit adverbialen Kausalsätzen, die durch *wil* 'weil' eingeleitet werden. Es ist bekannt, dass in der gesprochenen Sprache des Deutschen *weil*-Sätze prinzipiell zwei Verbstellungen erlauben: Verb Zweit (V2) (charakteristisch für Hauptsätze) und Verbend (VE) (charakteristisch für Nebensätze), und dass die Verbstellung einen Einfluss auf die Interpretation eines *weil*-Satzes haben kann. Dies trifft auch auf das Schweizerdeutsche zu.

- (1a) V2     ..., *wil si hät da nò nie behauptet*  
              weil sie hat dies noch nie behauptet
- (1b) VE     ..., *wil si da nò nie behauptet hät*  
              weil sie dies noch nie behauptet hat

Eine erste Auswertung der Daten zeigt, dass *wil*-Sätze mit V2 Stellung bedeutend häufiger in den Daten der jüngeren Sprecher auftreten als in denen der älteren Sprecher. Es wird der Frage nachgegangen, ob es sich lediglich um einen Unterschied in der Frequenz handelt oder ob jüngere Sprecher *wil*+V2 in einem Kontext verwenden, in dem ältere Sprecher vorwiegend *wil*+VE verwenden. Mit andern Worten, ist die V2 Stellung in *wil*-Sätzen in diesem Dialekt im Vormarsch und verdrängt ganz allmählich die Verbendstellung?

Kerstin Schwabe, Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft Berlin, Deutschland, schwabe@zas.gwz-berlin.de  
**Negation und Eingebettete Ja/Nein-Fragen**

Der Vortrag diskutiert, warum Verben wie *bedenken* und *hören*, sowohl Deklarative (*dass*-Sätze) als auch Ja/Nein-Interrogative (*ob*-Sätze einbetten können), ein Verb wie sicher sein aber nur dann, wenn es negiert wird – vgl. (1a-c).

- (1) a. *Max bedenkt, ob Paula kommt.*  
      b. *Max hört, ob Paula kommt.*  
      c. *Max ist \*(nicht) sicher, ob Paula kommt.*

Ein Ja/Nein-Interrogativ wird als die Disjunktion von zwei komplementären Propositionen ( $\sigma \vee \neg \sigma$ ) angesehen. Ist er eingebettet, appliziert der Komplementierer *ob* die Disjunktion selbst oder ihre Disjunkte auf das Matrixprädikat – vgl. (2a, b).

- (2) a.  $V (P \vee \neg P)$   
      *Max bedenkt (Paula kommt oder Paula kommt nicht)*
- b.  $(V \text{ dass } P) \vee (V \text{ dass } \neg P)$   
      *Max hört, dass Paula kommt oder Max hört, dass Paula nicht kommt*

Die Wahl der jeweiligen logischen Form hängt von den charakteristischen Eigenschaften des jeweiligen Matrixverbs ab. Verben, die (2a) lizensieren gehören zu den Verben, die Frageintensionen im Sinn von Groenendijk & Stokhof (1982) einbetten. Prädikate, die mit (2b) konsistent sind, beziehen sich auf die wahre Antwort auf die Frage – vgl. Hintikka (1976), Groenendijk & Stokhof und Schwabe & Fittler (2014). Letzteren gemäß sind diese Prädikate veridikal-objektiv. Für ein Verb wie *hören* bedeutet das, dass es eine Welt gibt, in der es für jede wahre Aussage *P* ein Individuum *x* gibt, so dass *x* hört, dass *P*.

Ein Verb wie *sicher sein* in (1c) erfüllt die Bedingung, veridikal-objektiv zu sein, nicht. Wird es negiert, wird diese Bedingung außer Kraft gesetzt und die Konstruktion ist grammatisch. Die negierte Disjunktion ist gemäß De Morgan äquivalent mit der Konjunktion der negierten Disjunkte – vgl. (3a, b).

- (3) a.  $\neg \{(S \text{ dass } P) \vee (S \text{ dass } \neg P)\}$   
      *Es ist nicht der Fall, dass Max sicher ist, dass Paula kommt oder dass er sicher ist, dass sie nicht kommt.*
- b.  $\neg (S \text{ dass } P) \wedge \neg (S \text{ dass } \neg P)$   
      *Max ist nicht sicher, dass Paula kommt und Max ist nicht sicher, dass sie nicht kommt.*

Gezeigt wird, dass die Negation der Disjunktion  $(V \text{ dass } P) \vee (V \text{ dass } \neg P)$  auch Grammatikalität erzeugt, wenn es sich bei dem Matrixprädikat um ein Experienterprädikat wie *stören* in (4a) handelt oder wenn das Matrixverb mit seinem Antonympartner, so es einen hat, auftritt – vgl. *dementieren* und *bestätigen* in (4b). Letztere könnten allein keinen Ja/Nein-Interrogativ einbetten. Des Weiteren lässt sich zeigen, dass ein Prädikat wie *egal sein* in (4c), das eine inhärent-negative Bedeutung aufweist, eine Logische Form wie in (3a, b) gegeben aufweist.

- (4) a. *Es stört mich nicht, ob ich gewinne oder verliere.*  
      b. *Er wollte weder bestätigen noch dementieren, ob die Summe in der vorgegebenen Höhe angekommen ist.*  
      c. *Mir ist es egal, ob ich gewinne.*

#### Literaturverzeichnis

GROENENDIJK, J. & M. STOKHOF: Question. In: van Benthem J. & A. ter Meulen (eds.) Handbook of Logic and Language, pp. 1055-1124. Amsterdam, Lausanne, New York, Oxford, Shannon, Tokio, Elsevier (1997). HINTIKKA, J.: The Semantics of Questions and the Questions of Semantics. *Acta Philosophica Fennica* 28/4 (1976). SCHWABE, K. &

Natalia Suponitskaya, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, natsup@mail.ru

### **Nomen-Verb-Kollokationen als Signale der Verfasserreferenz**

Verfasserreferenz in sprachwissenschaftlichen Texten darf nicht auf die Selbstbezüge des Schreibers durch die „ich-Form“ bzw. die entsprechenden Verbalformen eingegrenzt werden, sie kann auch indirekt oder ausschließlich implizit mit Hilfe vieler anderer Sprachmittel im Text erscheinen. Im geplanten Vortrag werden verfasserspezifische Potenzen der für die Sprachwissenschaft typischen Nomen-Verb-Kollokationen als semantisch und syntaktisch reguläre, kombinations- und selektionspräferierte Ausdrücke zur Lösung routinierter wissenschaftlicher Prozeduren diskutiert. In vielen sprachwissenschaftlichen Kontexten tragen sie dazu bei, eine intersubjektive, gegenstandsbezogene Darstellungsperspektive bei der Wissensgewinnung und Wissensvermittlung zu entfalten, d.h. den Agens des Erkenntnisvorganges auszublenden und die fachlichen Gegenstände, Kategorien, Methoden und Verfahren „handeln“ zu lassen. Dank der anthroponymischen Semantik von Kollokationen werden die Handlungen vom Rezipienten in wissenschaftlichen Kontexten stets als Verfasserhandlungen interpretiert.

Das Ziel des Vortrags besteht im ersten Schritt darin, textanalytisch festzustellen, in welchen spezifischen Kookkurenzen mit anderen Satzkomponenten einerseits und in welchen kommunikativ-pragmatischen Verwendungszusammenhängen andererseits die domänentypischen Nomen-Verb-Kollokationen am häufigsten auftreten. Im zweiten Schritt ist es wichtig, zu schließen, wie sich der Charakter der Verfasserreferenz unter dem Einfluss des innersprachlichen verbalen bzw. außersprachlichen pragmatischen Kontextes vom Expliziten zum Impliziten ändert.

Antonios Tsiknakis, Bergische Universität Wuppertal, Deutschland, antonios.tsiknakis@uni-wuppertal.de

### **Zur Kategorie von Verbzweit- und Verbletztsätzen**

Thema des Vortrags ist folgendes Phänomen: Während in einem Verbzweitsatz sowohl eine [+wh]-Phrase als auch eine [-wh]-Phrase satzinitial auftreten kann (vgl. (1) und (2)), kann in einem Verbletztsatz zwar eine [+wh]-Phrase, nicht aber eine [-wh]-Phrase satzinitial auftreten (vgl. (3) und (4)):

- (1) [+wh Wer] hat den Hund gestreichelt?
- (2) [-wh Fritz] hat den Hund gestreichelt.
- (3) Maria fragt, [+wh wer] den Hund gestreichelt hat.
- (4) Maria sagt, \*[-wh Fritz] den Hund gestreichelt hat.

Diese Asymmetrie wird in Reis (1985), Stechow / Sternefeld (1988), Brandt et al. (1992) als Evidenz für die Richtigkeit der These angesehen, dass sich Verbzweit- und Verbletztsätze kategorial unterscheiden. Der Vortrag soll einen alternativen Ansatz skizzieren, der auf eine kategoriale Differenzierung verzichtet und die Distribution von [±wh]-Phrasen in der linken Satzperipherie auf einen Unterschied in der Funktion der beiden Besetzungsoptionen in Bezug auf die Konstitution der jeweiligen Satztypbedeutung zurückführt.

#### Literaturverzeichnis

Reis, Marga (1985): „Satzleitende Strukturen im Deutschen“. In: Abraham, Werner (Hg.): *Erklärende Syntax des Deutschen*. Tübingen, S. 271-311.

Stechow, Arnim von / Sternefeld, Wolfgang (1988): *Bausteine syntaktischen Wissens*. Opladen.

Brandt, Margareta et al. (1992): „Satztyp, Satzmodus und Illokution“. In: Rosengren, Inger (Hg.): *Satz und Illokution*. Tübingen, S. 1-90.

# IDIOME IM TEXT UND IM LEXIKON

Bettina Bock, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Deutschland, [bettina.bock@uni-jena.de](mailto:bettina.bock@uni-jena.de)  
**Ethische Termini in Idiomen**

Ethisches Verhalten kann in Idiomen implizit angesprochen werden, z.B. *den Mantel in den Wind hängen* „opportunistisch handeln“. Es kann aber auch explizit gemacht werden, indem zentrale Begriffe der Ethik im Idiom erscheinen, z.B. *auf Treu und Glauben* „im Vertrauen auf jemandes Redlichkeit“ oder *das Gute im Menschen* „ethisch korrektes Verhalten“. In dem Beitrag werden einige solche Idiome in ihrer Historizität vorgestellt.

Astrid Hanzlíčková, Universität der Hl. Cyril und Method in Trnava, Slowakei, [astrid.hanzlickova@gmail.com](mailto:astrid.hanzlickova@gmail.com)  
**Korpusbasierte Kollokationsforschung und ihre Realisierung in den Wörterbüchern**

In der Regel haben Lexeme mehrere Bedeutungen, die von der Situation oder Sprachintonation, in der sie benutzt werden, abhängig sind. Die Bedeutungen werden gewöhnlich im Wörterbuch angeführt. In diesem Beitrag geht es um eine tiefere Analyse und Konfrontation der unterschiedlichen Darlegung von Bedeutungen des polysemantischen Lexems Dienst und seiner Kollokationen in vier online Wörterbüchern (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, das Wörterbuch Duden online, Festen Wortverbindungen des Deutschen - Kollokationswörterbuch für den Alltag, Lingea – Deutsch-Slowakisches praktisches Wörterbuch). Die Problematik der lexikographischen Kodifizierung von Kollokationen in den Wörterbüchern wird anhand der zusammengestellten Kookkurrenzprofile des Basiswortes Dienst präsentiert.

Natalia Kareva, Institut für linguistische Forschungen, Russische Akademie der Wissenschaften, Russland  
Andrey Filippow, Institut für linguistische Forschungen, Russische Akademie der Wissenschaften, Russland  
**Russische und deutsche Wiedergabe französischer Sprichwörter in der anonymen "Neuen und vollständigen Französischen Grammatik" (1749) und in der "Neuen französischen Grammatik" von V.E. Teplov (1752)**

V.E. Teplov übersetzte "Новая французская грамматика, сочиненная вопросами и ответами" (1752) aus der deutschen anonymen "Neuen und vollständigen Französischen Grammatik in Frag und Antwort abgefasst" (1749). Sowohl die russische als auch die deutsche Grammatik hatte „Anhänge“, in denen unterschiedliche französische Sprichwörter angeführt sind, die das Material zur vorliegenden Studie liefern. Die komparative Studie der russischen, deutschen und französischen historischen grammatischen Texte lässt unterschiedliche Wiedergabestrategien der Idiome in der deutschen Version und in der Grammatik von V.E. Teplov feststellen, sowie Divergenzen zwischen dem französischen Originaltext und dessen russischer und deutscher Abfassung aufzeigen.

Elena Krotova, Institut für Sprachwissenschaft, Russische Akademie der Wissenschaften, Russland, [elena\\_krotova@inbox.ru](mailto:elena_krotova@inbox.ru)

## **Übersetzungsstrategien für idiomatische Ausdrücke in den Werken von Vladimir Nabokov**

Im Vortrag werden Strategien analysiert, die beim Übersetzen idiomatischer Ausdrücke in einem literarischen Werk angewendet werden können. Verglichen werden deutsche und russische Übersetzungen von Vladimir Nabokovs Werken „Pnin“ und „Das Bastardzeichen“ (zu den Übersetzungen der Werke aus dem Englischen ins Russische vgl. u.a. [Dronov 2013, 2014]). Ein passendes Äquivalent für einen idiomatischen Ausdruck in der Zielsprache zu finden, ist oft auch dadurch erschwert, dass solche Ausdrücke eine besonders komplizierte semantische Struktur haben. Auch wenn es ein Idiom-Äquivalent zu geben scheint, ist es öfters der Fall, dass der Ausdruck wegen kontextueller Bedingungen anders übersetzt werden muss. Das kann u.a. daher kommen, dass im Text bestimmte Aspekte der Inhaltsstruktur des Ausdrucks fokussiert werden, was den Gebrauch des Idiom-Äquivalentes unmöglich macht. Die zu analysierenden idiomatischen Ausdrücke sind in vier Klassen geteilt: (1) Ausdrücke mit Volläquivalenz (d.h. in der Zielsprache ist ein Idiom-Äquivalent vorhanden, das fast die gleiche semantische, lexikalische und syntaktische Struktur besitzt), (2) mit Teiläquivalenz (semantisch gesehen sind die beiden Ausdrücke fast gleich, es bestehen aber einige Unterschiede in der lexikalischen und syntaktischen Struktur), (3) mit phraseologischer Parallelität (die Kernbedeutung ist identisch, die bildliche Bedeutungskomponente ist aber verschieden) und (4) mit Nulläquivalenz (in der Zielsprache fehlt ein Idiom mit ähnlicher Semantik und syntaktischer Struktur – näher zur Klassifikation siehe [Dobrovolskij 2013: 549-557]). Im Vortrag wird analysiert, wie die Ausdrücke der jeweiligen Klasse übersetzt werden, und evtl. verglichen, welche Übersetzungen in anderen kontextuellen Bedingungen im Deutsch-Russischen Parallelkorpus [Parallelkorpus Deutsch-Russisch] noch zu treffen sind.

### Literaturverzeichnis

Dobrovol'skij, Dmitrij O. (2013): Besedy o nemeckom slove / Studien zur deutschen Lexik, Moskau, Verlag: Jazyki slavjanskoj kul'tury.

Dronov, Pavel S. (2014): „Vladimir Nabokov kak konlanger: opyt kommentarija k frazam na iskusstvennom jazyke v romane «Pod znakom nezakonnozhdennoj»“ / „(Bend Sinister) Vladimir Nabokov as a Conlanger: a Draft of a Commentary on the Constructed Language in Bend Sinister“, in: Lingvistika i Metodika prepodavanija inostrannyh jazykov, 2014 / 6, S. 18-32.

Dronov, Pavel S. (2013): „Fraseologija i bibleizmy v vymyslennyh jazykah“, in: Die slawische Phraseologie und die Bibel / Slavjanskaja Fraseologija i Biblija / Slovanská frazeológia a Biblia, Walter H., Mokienko W.M., Baláková D. (Hrsg.), Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Parallelkorpus Deutsch-Russisch (Teil vom Russischen Nationalkorpus) [<http://ruscorpora.ru/search-para-de.html>]

Ljubov Kopchuk, Staatliche Pädagogische Universität 'Alexander Herzen', Sankt Petersburg, Russland, kopchuk.ljubov@gmail.com

### **Die Besonderheiten des Schweizerhochdeutschen im Bereich der Kollokationen**

Die Schweizerdeutsche Standardvarietät, auch Schweizerhochdeutsch genannt, weist Eigenheiten auf sämtlichen Ebenen des Sprachsystems auf, in erster Linie im Wortschatz, doch auch auf anderen sprachlichen Ebenen – Semantik, Idiomatik, Syntax, Flexion, Wortbildung, Phonetik, Orthographie – besitzt die deutsche Sprache in der Schweiz besondere Eigenschaften. Der Bereich der kollokativen Wortkombinationen macht zwar die phraseologische Peripherie aus, veranschaulicht aber die Besonderheiten verschiedener Sprachebenen sehr deutlich und ist für deren wissenschaftliche Erfassung besonders ergiebig.

Als Kollokationen werden in diesem Beitrag binäre Wortverbindungen aufgefasst, die aus einer nominalen Basis und einem verbalen Kollokator (S + V) bzw. aus einer nominalen Basis und einem nominalen Kollokator (Adj + S) bestehen und die auch unterschiedliche Bindemittel enthalten können.

Die anhand der lexikographischen Quellen und Zeitungstexte durchgeführte Untersuchung hat gezeigt, dass die Besonderheiten des Schweizer Standarddeutsch im Bereich der Kollokationen systemhaften Charakter tragen und auf Eigenheiten dieser Sprachvarietät in der Wortbildung, Semantik, Flexion und Rektion zurückzuführen sind. Dabei kommen diese Besonderheiten bei der Gestaltung sowohl der Basis als auch des Kollokators vor. Die Schweizerdeutsche Standardvarietät verfügt über eine Reihe eigener Kollokationen, die in Deutschland und in Österreich nicht bekannt sind. Eine besondere nationale Eigenartigkeit verleihen diesen Wortverbindungen lexikalische oder semantische Helvetismen, die häufiger den Kollokator als die Basis gestalten. Viele der untersuchten schweizerdeutschen kollokativen Wortkombinationen benutzen die von „deutschländischen“ Kollokationen abweichenden Bindemittel und haben eigentümliche Einschränkungen in der Morpho-Syntax bzw. Syntax.

Andererseits stellt sich als eine wichtige entgegengesetzte Eigenheit das Fehlen einiger standarddeutscher Kollokationen heraus. Im Schweizerhochdeutschen werden sie durch einfache verbale Helvetismen ersetzt, die nach produktiven Wortbildungsmodellen gebildet sind.

Kristina Manerowa, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, martinus2003@mail.ru

### **Modifizierung von Phraseologismen im Medientext: Der intertextuelle Aspekt.**

Im Vortrag werden phraseologische Modifikationen im intertextuellen Aspekt behandelt. Im Rahmen einer neuen Richtung, die u.a. in der modernen Medienlinguistik erarbeitet wird, erforscht man das Funktionieren von Idiomen im deutschen Medientext, wobei pragmalinguistische Charakteristiken der Idiome sowie ihre diskursiven Potenzen unter die Lupe genommen werden (Sabban 2007).

Phraseologische Modifikationen sind kontextbezogene Ad-hoc-Bildungen, die gegen das immanente Prinzip der Idiome – die Gebräuchlichkeit verstoßen, aber zwei andere Prinzipien, nämlich die Idiomatizität und die psycholinguistische Festigkeit aufweisen. Kann Intertextualität eine Ursache für mögliche Modifikationen der Form und der Bedeutung der Idiome im Medientext sein? Die Frage wird im Vortrag gestellt, in dem eine kurze Studie anhand der Beispiele aus deutschen multimodalen Medientexten geboten wird.

### Literaturverzeichnis

Sabban, A. „Textbildende Potenzen von Phrasemen“ / H. Burger, D. Dobrovol'skij, P. Kühn, R. Norrick // Phraseologie: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, in 2 Bd., 2007. – 1. Bd. – 237-249 S.

### **Über den Gegensinn phraseologischer Einheiten**

In dieser Arbeit werden phraseologische Einheiten-Enantonyme untersucht. Unter einem Enantonym versteht man eine sprachliche Einheit, welche zwei gegensinnige (ambivalente) Bedeutungen in einer phonetischen oder schriftlichen Form besitzt. Man unterscheidet sowohl unter lexikalischen, als auch unter phraseologischen Einheiten nominative und emotionell-evaluative (einschätzende) Enantiosemy. Der Struktur der gegensinnigen Bedeutungen nach werden symmetrische und unsymmetrische Enantonyme unterschieden.

Es geht um nominative Enantiosemy, wenn der Gegensinn der Bedeutungen auf ihrer signifikativen Komponente basiert. Die emotionell-evaluative Enantiosemy findet ihren Ausdruck in phraseologischen Einheiten, deren Gegensinn sich auf Emotivität, auf eine expressiv-evaluative Komponente stützt. Die Semantik solcher Redewendungen ist mit der Relation zum Gegenstand oder zur Handlung verbunden.

Die gegensinnige Bedeutung des Phraseologismus mit emotionell-evaluativer Semantik wird – wie auch für die lexikalischen Einheiten – oft mit Hilfe einer Präsupposition realisiert. Gerade die Präsupposition lässt die ironischen Schattierungen einer Bedeutung im Prozess der Kommunikation voll zur Geltung kommen. Die phraseologischen Einheiten werden oft ironisch gebraucht, weil sie der Form und dem Inhalt nach nicht zusammenpassen und so der Aussage eine emotionelle Färbung und starke Expressivität verleihen.

Man kann unter den symmetrischen Enantonymen-Phraseologismen folgende Unterarten unterscheiden: konträre oder kontrastive, komplementäre, vektorielle und konverse Enantonyme, je nach dem Charakter der Bedeutungsopposition. Die gegensinnigen phraseologischen Einheiten zeigen ihre lexikographische Variabilität, weil sie im Wörterbuch nicht nur als Homonyme und nicht nur als mehrdeutige Phraseme angeführt, sondern auch eindeutig erklärt sind. Der Semantik nach bestehen dieselben Typen und Unterarten der Enantonyme sowohl in der Lexikologie, als auch in der Phraseologie.

Irina Parina, Staatliche Linguistische Dobroljubov-Universität Nischni Nowgorod, Russland, parinai@yandex.ru

### **Korpusbasierte Ermittlung von phraseologischen Varianten und Neologismen**

Wie die ganze Sprache entwickelt sich auch das phraseologische System. Das Bedürfnis, Konstruktionen mit abgeschwächter Expressivität durch etwas Neues zu ersetzen, führt zur Bildung von okkasionellen Variationen, oft durch Ersetzung einzelner Komponenten (Proost, 2007). Falls diese Variationen später usualisiert werden, ist es die Aufgabe des Lexikographen, sie zu beschreiben.

Die Ermittlung von Neologismen im Bereich der Phraseologie gilt als eine komplizierte Aufgabe. Zu ihrer Lösung wird empfohlen, mehrere Methoden zu kombinieren. Ausgangspunkte sind dabei Informantenbefragungen und Auswertung von bereits vorhandenen Wörterbüchern. Korpusanalysen werden dann konsultativ, d.h. zur Suche nach einer vorgegebenen Liste von Phrasemen, verwendet (Schreiber u.a., 2012).

In vorliegendem Beitrag wird am Beispiel deutscher Idiome gezeigt, dass Korpusanalyse – zumindest bei exemplarischen Untersuchungen anhand synonymischer Reihen – auch als Ausgangsmethode bei der Suche nach usualisierten Variationen dienen kann. So lassen Kookkurrenzanalysen der Kernkomponente eines Phrasems Derivate dieses Phrasems entdecken. Eine weitere Möglichkeit ist, typische Konstruktionen zu analysieren, in denen ein Idiom vorkommt. In einer ähnlichen Umgebung lassen sich andere, lexikographisch noch nicht erfasste Variationen finden.

#### Literaturverzeichnis

Proost Kristel (2007): „Paradigmatic relations of phrasemes“, in: Phraseologie/Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung / An International Handbook of Contemporary Research. Berlin, N.Y.: de Gruyter, P. 110-118.

Schreiber, David / Mahlow, Cerstin / Juska-Bacher, Britta (2012): „Phraseologische Neologismen: Identifikation und Validierung“, in: Yearbook of Phraseology, Vol. 3. Berlin; Boston, S. 3-30.

Tatiana Ponomareva, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, tania54@inbox.ru

### **Phraseologismen aus Märchen im Deutschen**

Phraseologismen, bildhafte, metaphorische Ausdrücke, entstehen in vielen Lebensbereichen der Gesellschaft. Eine Quelle, die die Sprache mit Idiomen bereichert, sind so genannte Präzedenztexte, zu denen auch Märchen, Kindergedichte und Lieder gehören. Sie sind allgemein von Kind auf bekannt und wecken bestimmte Assoziationen, die die Kommunikationsteilnehmer an ihre Kindheit, an ihre gemeinsamen Erlebnisse und an ihre Begriffswelt aus der Kindheit erinnern. Wenn man solche Ausdrücke gebraucht, so will man zeigen, dass die Kommunikationspartner zu einer Gesellschaft mit gemeinsamen Vorstellungen über die Welt und die Weltordnung gehören. Solche Texte liefern reiches Material für die allgemein bekannten Ausdrücke und müssen von den Ausländern mindestens einmal gelesen werden, denn dadurch werden sie sozialisiert.

### **Kollokationswörterbücher und ihr Beitrag zur Entwicklung der Kollokationskompetenz**

Den Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Beitrags stellen Kollokationen in der engen Auffassung dar. In dem Beitrag wird von dem Hinweis auf den Kollokationsbegriff und auf seine Relevanz im DaF-Lern- und -Lehrprozess ausgegangen. Weiterhin soll auf Erwartungen eingegangen werden, die an diese spezielle Art des Nachschlagewerks gestellt werden. Im Hauptteil des Beitrags soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die ersten, letztlich erschienenen einsprachigen Kollokationswörterbücher des Deutschen den an die angestellten Anforderungen Rechnung tragen. Anhand zahlreicher Beispiele sollen Vor- und Nachteile dieser Kollokationswörterbücher dargestellt werden. Analysiert werden Lemmata, die sich auf einen Bestandteil der Kollokationen (Kollokationsbasis bzw. Kollokator) beziehen und deren Verwendung aus der Sicht der DaF-Lernenden problematisch ist. Die Analyse soll ergeben, ob dank diesen Nachschlagewerken die rezeptive und produktive Kollokationskompetenz gefördert werden können, bzw. ob ein die Kollokationskompetenz förderndes Kollokationswörterbuch immer noch erwartet wird.

Eva Varga, Katholische Péter Pázmány Universität, Budapest, Ungarn, varga.eva@btk.ppke.hu

### **Phraseologische Modifikation. Sprachspiele in der deutschen und ungarischen Werbesprache mit besonderer Berücksichtigung des Text-Bild-Bezuges**

In der Werbung wird seit langem mit Phraseologismen gespielt. Sie dienen vor allem zur Verstärkung der persuasiven Wirkung, indem altbekannte Wendungen- oft spielerisch verfremdet- zur Unterstützung der Werbebotschaft genutzt werden.

Das Vorkommen und Klassifikation der phraseologischen Modifikation wird in der entsprechenden deutschsprachigen Fachliteratur detailliert beschrieben. In der neueren Forschung treten jedoch weitere Faktoren immer mehr in den Vordergrund, die das Verständnis der modifizierten Phrasologismen und damit das Erreichen des intendierten Werbeeffektes beeinflussen. Vor allem sind hier visuelle Aspekte und der eigenständige Bezug zwischen Text- und Bild ausführlicher unter die Lupe genommen werden.

In dem Konferenzbeitrag soll das breite Spektrum dieser Modifikationsmöglichkeiten anhand einer eigenen Sammlung von Belegen aus verschiedenen Medien gezeigt und mit dem ungarischen Material verglichen werden. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Zusammenspiel zwischen phraseologischer Modifikation und Text-Bild-Beziehung gewidmet.

Ein Typologieversuch des Zusammenhanges zwischen Modifikationstypen und Text-Bild-Beziehungen soll den Untersuchungsrahmen erweitern.

Letztendlich wird die Frage erörtert, inwiefern die phraseologische Modifikationen in der Werbesprache sprachspezifisch betrachtet werden können und inwiefern wir mit Manifestationen allgemeiner werbesprachlicher Techniken zu tun haben.

# INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION: SPRACHE UND KULTUR

Lilia Birr-Tsurkan, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, LiljaTs@mail.ru

## Deutsche und russische Bewerbung im interkulturellen Vergleich

Das Bewerbungsverfahren, dessen kommunikativer Zweck die Behebung einer Stellenvakanz ist, wird als kommunikatives Sprachspiel angesehen, das nach bestimmten konventionellen Regeln ausgeführt wird. Als Bestandteile des Bewerbungsverfahrens werden Stellenanzeige, Stellengesuch, Bewerbungsanschreiben, Vorstellungsgespräch und Einstellungsgespräch ausgegliedert. Es werden zwei Arten der Bewerbung unterschieden: Reaktiv- (passive Bewerbungsform) und Initiativbewerbung (aktive Bewerbungsform). Im Fall der Reaktivbewerbung wird die Stellenvakanz durch die Stellenanzeige verbalisiert, bei der Initiativbewerbung – durch das Stellengesuch. Das Bewerbungsverfahren als solches ist in Deutschland stärker entwickelt als in Russland. Während in Deutschland solche Bewerbungsunterlagen, wie Lebenslauf, Bewerbungsanschreiben, Berufs- und Bildungszeugnisse, Referenzschreiben typisch sind, schickt man in Russland normalerweise den Lebenslauf und manchmal auch das Bewerbungsanschreiben an den potentiellen Arbeitgeber. Außerdem kann in Russland statt Bewerbungsanschreiben ein Fragebogen vor dem Vorstellungsgespräch ausgefüllt werden, der den Mangel an Information beseitigt. In dem Beitrag wird verfolgt, welche Strategien der Bewerber in seinem Bewerbungsanschreiben realisiert und welche Struktur dieses aufweist. Es werden die Bestandteile eines Anschreibens analysiert: Initialteil, Briefkern und Terminalteil. Zu den obligatorischen Komponenten zählen «Persönliche und fachliche Qualifikationen» sowie «Bitte um ein Vorstellungsgespräch». Fakultativ sind die Äußerung von Motivation und Interesse des Bewerbers an der Stellenvakanz, die Auseinandersetzung mit Leistungsangeboten und Vorteilen des Unternehmens als Arbeitgeber, die Komponente «Ursachen für den Jobwechsel». Die beruflichen Qualifikationen kommen zwar in allen deutschen und russischen Anschreiben vor, weisen aber unterschiedliche für den Arbeitgeber ausschlaggebende Kriterien auf. Es wird festgestellt, dass das Bewerbungsanschreiben im deutschen Kulturkreis von großer Bedeutung ist, während die russischen Arbeitgeber und Bewerber der Meinung sind, dass das Anschreiben im Rahmen des Bewerbungsverfahrens zweitrangig ist.

Zdenko Dobřík, Matej-Bel-Universität Banská Bystrica, Slowakei, zdenko.dobrik@umb.sk

## Die Klippen des Übersetzens aus einer Kultur in die andere Kultur

Der Autor des Beitrags weist darauf hin, dass das Übersetzen aus einer Kultur in die andere Kultur mehrere unerwartete, sogar grundsätzliche Probleme in der interkulturellen Kommunikation bewirken kann. Diese Erkenntnis wird an einigen ausgewählten Fallgeschichten demonstriert und interpretiert. Aus den Ergebnissen der linguistischen kulturorientierten Analyse von Fallgeschichten ergibt sich, dass die Ursachen des misslungenen Übersetzens aus einer Kultur in die andere Kultur bzw. die Ursachen der misslungenen interkulturellen Kommunikation in den unterschiedlichen Weltbildern von Kommunikationspartnern bestehen.

### Literaturverzeichnis

Dobřík, Zdenko (2013): „Minulost' a súčasnosť W. von Humboldta a neohumboldtovcov na Slovensku“, in: Bohušová, Zuzana / Dobřík, Zdenko (Hg.): Siločiarý súčasného lingvistického myslenia, Banská Bystrica, S. 34-39.

Eriksen, Thomas Hylland (2008): Sociální a kulturní antropologie, Praha.

Straub, Jürgen / Weidemann, Arne / Weidemann, Doris (Hg.) (2007): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder, Stuttgart · Weimar.

Karina Evgrafova<sup>1</sup>, Pavel Skrelin<sup>1</sup>, Elmar Noeth<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Saint-Petersburg State University, Russia

<sup>2</sup>Friedrich-Alexander University Erlangen-Nuremberg, Germany

evgrafova@phonetics.pu.ru, skrelin@phonetics.pu.ru, elmar.noeth@fau.de

## **Cross-language Research on Expression and Perception of Emotional Children's Speech in German and Russian**

The emotion expression in speech has a very important role in communication. The expression of emotion in speech has been addressed in a substantial number of research. [3-6]

As to research on cross-language differences of emotional speech perception, there is a relative paucity of studies. [1-2, 8] In general, it is shown that emotions can be recognized with relative accuracy even in unknown languages. However, the level of accuracy is higher in native languages. Considerable differences between native and non-native speakers when judging emotions for a language are observed on both valence and arousal dimensions. Strongly positive and strongly negative emotions in a language can be confused by non-native speakers due to the absence of lexical prompt and the similarity of prosodic features associated with them. Thus, the existing data suggest that confusion patterns of emotion perception are not symmetrical across languages. [8]

The goal of our research is to detect universal and language-specific patterns of expressing and perceiving emotions in German and Russian children. The work employs two corpora: FAU Aibo Emotion Corpus [9-10] and the Corpus of Russian Children's Emotional Speech. The speech material is used in three types of perception experiments. The study contributes to better understanding of cross-lingual human emotion perception and the role of lexical, segmental and suprasegmental components in emotion recognition.

### . REFERENCES

- [1] Albas, D.C., McCluskey, K.W., Albas, C.A. 1976. Perception of the emotional content: A comparison of two Canadian groups. *J. of Cross-Cultural Psychology* 7(4), 481-490.
- [2] Abelin, A. & Allwood, J. 2000. Cross-linguistic Interpretation of Emotional Prosody. In R. Cowie, E. Douglas-Cowie & M. Schroder (Eds.) *Proceedings of the ISCA Workshop on Speech and Emotion*. Belfast, Ireland. <http://www.qub.ac.uk/en/isca/proceeding>
- [3] Banzieger, T., Sherer, K.R. 2005. The role of intonation in emotional expressions. *Speech Communication* 46 (3-4), 252-267.
- [4] Chen, A. J. 2005. Universal and language-specific perception of paralinguistic intonational meaning. PhD thesis. Utrecht: LOT.
- [5] van Bezooijen, R., Ottoo, S.A., Heenan, T.A. 1983. Recognition of vocal expression of emotions: A three-nation study to identify universal characteristics. *J. of Cross-Cultural Psychology* 14 (4), 387-406.
- [6] Frick, R. W. 1985. Communicating emotion: The role of prosodic features // I V. 97. N 3. P. 412—429.
- [7] Hagen, A., Pellom, B., and Cole, R. Highly accurate children's speech recognition for interactive reading tutors using subword units. *Speech Communication* 49(12):861-873, 2007.
- [8] Pfitzinger, H., Amir, N. 2011. Cross-language perception of Hebrew and German authentic emotional speech. *Proceedings of IChS XVII*. 15861589.
- [9] Steidl, S., Schuller, B., Batliner, A. and Seppi, D. The hinterland of emotions: Facing the open-microphone challenge. In Proc. of ACII, pages 690697, 2009.
- [10] Steidl, S, 2009. Automatic classification of emotional-related user states in spontaneous children's speech. Erlangen

Michaela Kováčová, Pavol-Jozef-Šafárik-Universität Košice, Slowakei, michaela.kovacova@seznam.cz

### **Das Bild von Deutschland und Deutschen in der regionalen Presse Ungarns (Kaschauer Zeitung) im ausgehenden 19. anfangenden 20. Jahrhundert**

Die soziale Entwicklung im multinationalen Ungarn des letzten Drittels des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist durch Modernisierung der Gesellschaft gekennzeichnet. Diese zeigt sich nicht nur in der Industrialisierung und Durchsetzung von Bürgerrechten, sondern sie soll auch durch die Idee der einheitlichen politischen ungarischen Staatsnation gefördert werden. Für die nicht-magyarischen Nationalitäten in Ungarn bringt es einen stärkeren Druck zur Assimilation mit sich. Ein Modernisierungsprozess findet auch im 1871 vereinigten Deutschland statt, das zu einer europäischen Großmacht avanciert.

Vor diesem Hintergrund werden die Bilder von Deutschen in Nordost-Ungarn und von Deutschland in der Kaschauer Zeitung rekonstruiert. Es wird also der Frage nach der kulturellen Alterität im Paar Deutsch – Ungarisch bzw. Magyarisch in einem konkreten regionalen Printmedium nachgegangen, dessen Redaktion und Leserschaft zum großen Teil aus den Angehörigen einer Minderheit bestand. Die Rekonstruktion von medialen Selbst- und Fremdbildern erfolgt aufgrund semantischer Analyse von Texten aus den historisch wichtigen Jahren 1872, 1879 und 1907.

Das mediale Fremdbild von Deutschland sowie das Selbstbild der Kaschauer Deutschen ergeben sich aus der Analyse von Isotopien, Wortfeldern, aber auch von den in den Texten implizit vermittelten Botschaften. Deutschland wird als ein aufsteigender Industriestaat, wichtiger Handelspartner, attraktiver Studienort, ein Land mit einer hochentwickelten Kultur, aber auch als eine militärische Macht dargestellt. Kritisch wird „der germanische Hochmuth“ wahrgenommen, eigene Erfolge und Vorzüge zur Schau zu stellen und auf andere Völker herabzusehen. Die Kaschauer Deutschen verstehen sich selbst als Stadtgründer und ergebene Patrioten, die die Suprematie der Magyaren anerkennen und mit ihnen kooperieren. Während sie sich 1872 in einigen polemischen Artikeln noch selbstbewusst als gleichberechtigte Mitbürger darstellen, die auf ihre Sprachrechte in dem gesetzlich vorgegebenen Rahmen nicht verzichten wollen, bekommt man 1907 den Eindruck, als hätte man mit einer assimilierten Minderheit zu tun, die ihren Patriotismus umso nachdrücklicher betont.

Franziska Krumwiede, Ruhr Universität Bochum, Deutschland, franziska.krumwiede@rub.de

### **Das Darüber Hinaus: Die Sprache der „Roma“ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur der „Sinti und Roma“**

Am Beispiel der Sprache der Roma lässt sich skizzieren, dass Sprache eng an soziale Exklusions- und Inklusionsmechanismen geknüpft ist. Obwohl über 3,5 Mio. Menschen Romanes sprechen, wird es bisher in keinem Land der europäischen Union offiziell anerkannt (cf. MATRAS 2003, 231). Die „Sinti und Roma“ Bürgerrechtsbewegung setzt sich seit den 1970er Jahren erfolglos für dessen Anerkennung als Schriftsprache und damit für ein wichtiges identitätsstiftendes Moment ein. Obwohl Romanes nach wie vor als minderwertig diskriminiert wird

(vgl. BOGDAL 2011, 159), gibt es immer mehr Autor\_innen, die sich selbst der Bezeichnung „Sinti und Roma“ zuordnen und literarische Werke produzieren. Heutzutage spielt besonders das Internet eine wichtige Rolle, damit die Sprecher\_innen des Romanes auch in geschriebener Form kommunizieren können (cf. SCMELING 2004, 221). KLAUS-MICHAEL BOGDAL (2011) schreibt in seiner jüngsten Veröffentlichung „Europa erfindet die Zigeuner“ Folgendes:

„Nicht zuletzt wird sich die Zukunftsfähigkeit des geistigen Konstrukts Europa am Umgang mit den Romvölkern messen lassen müssen.“ (BOGDAL 2011, 10)

Die Auseinandersetzung mit der Literatur von „Sinti und Roma“ hat also neben der literaturwissenschaftlich interessanten Perspektive auch noch eine gesellschaftspolitische Komponente. Am Beispiel der Literatur des serbischen Rom-Autors JOVAN NIKOLIĆ, der nach den NATO-Bombardierungen nach Deutschland geflohen ist und seitdem in Köln wohnt und arbeitet, wird in meinem Beitrag die Bedeutung des Schreibens für die eigene Identität herausgearbeitet. Anhand von NIKOLIĆs Prosa möchte ich verdeutlichen, dass Literatur für „Sinti und Roma“ eine Form des ästhetischen Widerstands sein kann (cf. SCMELING 2004, 234), zumal berücksichtigt werden muss, dass der deutschsprachige Buchmarkt das Veröffentlichen für „Sinti und Roma“-Autorinnen erschwert.

#### Literaturverzeichnis

Bogdal, Klaus-Michael (2011). Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Matras, Yaron (2003): „Die Sprache der Roma: Ein historischer Umriss.“, in: Matras, Yaron / Winterberg, Hans / Zimmermann, Michael (Hg.): Sinti, Roma, Gypsies. Sprache – Geschichte – Gegenwart, Berlin: Metropol Verlag, S. 231-261.

Nikolić, Jovan (2011) Weißer Rabe, schwarzes Lamm, Klagenfurt: Drava.

Schmeling, Manfred (2004): „Multilingualität und Interkulturalität im Gegenwartsroman.“, in: Schmitz-Emans, Monika (Hg.): Literatur und Vielsprachigkeit, Heidelberg: Synchron, S. 221-235.

Veronika Pokora, Brjansker Staatliche Universität, Russland, ungwo@mail.ru

#### **Jugendsprache als Mittel der Genderdifferenzierung**

Schon seit Jahren erforscht man das Sprachverhalten Jugendlicher. Der Begriff „Jugend“ wird durch gewisse Problematiken zu einer Konstruktion, „bei der ein Abschnitt der permanenten Entwicklung eines Menschen unter Zuhilfenahme bestimmter, allen Exemplaren der Klasse zugeschriebener Eigenschaften, Lebensbedingungen und Verhaltensweisen definiert und konzeptualisiert wird“ (Zimmermann 2002). In diesem Alter erwirbt man auch die Geschlechtsrolle, die den Unterschied zwischen Jugendsprache von Mädchen und von Jungen verursacht. Die empirische Fragebogenuntersuchung unter Schülern des Gymnasiums und der Berufsbildenden Schule in Hammeln, Niedersachsen, die wir im August 2013 in Deutschland durchgeführt haben, bestätigt die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Sprechweise, in dem Wortschatz und in den Themen der Jugendlichen. Das heißt, wir können die Jugendsprache als Mittel der Genderdifferenzierung betrachten.

#### Literaturverzeichnis

Zimmermann, Klaus (2002): „Jugendsprache als Konstruktion“. In: Große, Sybille; Schönberger, Axel (Hg.): Ex oriente lux: Festschrift für Eberhard Gärtner zu seinem 60. Geburtstag. Frankfurt/Main: Valentia, 485 – 494.

Pavla Schäfer, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Deutschland, pavla.schaefer@uni-greifswald.de

#### **„(Inter-)Kulturelle Aspekte der Vertrauensbildung“**

Erfolgreiche und beidseitig gewinnbringende interkulturelle Beziehungen sind ohne ein Mindestmaß an Vertrauen nicht denkbar – so die These dieses Beitrags (vgl. Schwegler 2011). Vertrauen ist aber nicht per se vorhanden oder abwesend, sondern es wächst oder schwindet mit zunehmenden (u.a. kommunikativen) Erfahrungen mit einem Partner. Fachübergreifend herrscht ein breiter Konsens darüber, dass Vertrauen in all seinen Facetten an die Möglichkeiten und Grenzen der Kommunikation gebunden ist. Trotz dieser Tatsache wurde der Zusammenhang zwischen Vertrauen und Sprache bisher kaum untersucht (vgl. Matějková 2011, Schäfer 2013).

Vertrauen wird hier als eine soziale Einstellung aufgefasst. Aus der Sozialpsychologie ist bekannt, dass Einstellungen nicht per se vorhanden sind, sondern in und durch Kommunikation entstehen (vgl. Stroebe/Jonas/Hewstone 2002). Die Entwicklung von Vertrauen basiert auf kommunikativer Herstellung des Images der Vertrauenswürdigkeit (vgl. Schäfer 2013 und 2014 sowie Matějková 2012). Die Vertrauensbildung ist somit ein semiotischer Prozess: Die Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit basiert auf der Wahrnehmung und Interpretation der Signale, die der Kommunikator sendet. Diese Prozesse sind stets vor einem spezifischen kulturellen Hintergrund zu deuten. Die kulturelle Prägung der Einstellungsbildung im Allgemeinen und der Vertrauensbildung im Konkreten wird jedoch i.d.R. von den Akteuren nicht bewusst reflektiert. Kultur wird hier in psychologischer Tradition als ein spezifisches Orientierungssystem verstanden (vgl. Thomas 2003, Schroll-Machl/Nový 2003), das allerdings nicht per se existent ist, sondern in

komplexen semiotischen Prozessen entsteht und gefestigt wird. Da empfundene Vertrauenswürdigkeit von Akteuren stets an eigenen normativen Erwartungen gemessen wird (vgl. Schweer 1997) und Erwartungen ihrerseits auf kulturell geprägten Vorstellungen über Normalität basieren, müssen kulturelle Aspekte folgerichtig die Vertrauensbildung maßgeblich beeinflussen.

Der Tagungsbeitrag wird in einem ersten Schritt den Prozess der Vertrauensbildung theoretisch modellieren und einen linguistischen Zugang zum Vertrauensphänomen vorstellen. Anschließend werden die kulturellen Aspekte der Vertrauensbildung fokussiert, die anhand von einigen Beispielen exemplarisch verdeutlicht werden.

#### Literaturverzeichnis

Matějková, Pavla (2011): „Ansatz zur linguistischen Untersuchung sprachlicher Mittel der Vertrauensförderung“. In: Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik 16, 1-2. S. 161-174.

Matějková, Pavla (2012): „Vertrauen durch Texte fördern. Linguistische Untersuchung von Mitteln der Vertrauensförderung“. In: Iakushevich, Marina/Arning, Astrid (Hg.): Strategien persuasiver Kommunikation. Hamburg.

Schäfer, Pavla (2013): Das Potenzial der Vertrauensförderung. Sprachwissenschaftliche Explikation anhand von Texten der Brücke/Most-Stiftung. Berlin.

Schäfer, Pavla (2014, im Druck): Durch Angemessenheit zur Vertrauenswürdigkeit. Angemessener Sprachgebrauch als Mittel zum Zweck. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 3, S. 240-261.

Schroll-Machl, Sylvia/Nový, Ivan (2003): Perfekt geplant, oder genial improvisiert? Kulturunterschiede in der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit. München, Mering.

Schweer, Martin (1997): „Eine differentielle Theorie interpersonalen Vertrauens – Überlegungen zur Vertrauensbeziehung zwischen Lehrenden und Lernenden“. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 44. S. 2–12.

Schwegler, Ulrike (2011): „Vertrauen in interkulturellen Kooperationsbeziehungen“. In: Dreyer, Wilfried/Höbner, Ulrich (Hg.): Perspektiven interkultureller Kompetenz. Göttingen. S. 137–146.

Stroebe, Wolfgang/Jonas, Klaus/Hewstone, Miles (2002): Sozialpsychologie. Eine Einführung. Berlin, Heidelberg.

Thomas, Alexander (2003): Psychologie interkulturellen Handelns. Göttingen [u.a.].

# LINGUISTIK UND LITERATURWISSENSCHAFT

Renata Cornejo, University of Jan Evangelista Purykne in Usti nad Labem, Tschechische Republik, renata.cornejo@yahoo.de

## **Prag als individueller und kollektiver Erinnerungsraum in Jan Faktors Roman Georgs Sorgen um die Vergangenheit**

Jan Faktors zweiter, autobiographisch geprägter Roman Georgs Sorgen um die Vergangenheit oder Im Reich des heiligen Hodensack-Bimbams von Prag (2010) wird als ein Erinnerungsraum entworfen, in dem die individuelle und kollektive Erinnerung identitätsstiftenden Charakter aufweist. Der Schauplatz Prag wird narrativ zum Ort der (Re)Konstruktion von Identität erhoben, die von mehreren Faktoren bestimmt wird: Vom Standort Prag als Ort 1) eines spezifischen politischen Hintergrunds der 1950er bis 1970er Jahren in der ehemaligen Tschechoslowakei, 2) einer spezifischen (Prager) literarischen Tradition und 3) des multikulturellen (deutsch-tschechisch-jüdischen) Zusammenlebens.

Der Beitrag untersucht, wie die Verschränkung der überzeichneten individuellen Adoleszenzgeschichte mit der multikulturellen Disposition einer Prager (matriarchalen) Familie die nationalen Erinnerungsmuster unterläuft. Dabei werden die identitätsstiftenden Erinnerungsprozesse in Bezug auf die historischen und kulturellen Raumkoordinaten Prags sowie in Bezug auf die Aufarbeitung des Holocaust-Traumas als Ausdruck der verdrängten deutsch-jüdischen Familienvergangenheit dargestellt.

Jaroslav Kovář, Masarik-Universität Brno, Tschechische Republik, jkovar@phil.muni.cz

## **Wo liegen die Grenzen des modernen Romans? Am Beispiel von Christa Wolfs *Stadt der Engel* oder *The Overcoat of Dr. Freud* (2010) und Christoph Ransmayrs *Atlas eines ängstlichen Mannes* (2012)**

In regelmäßigen Abständen wird in der Literaturwissenschaft und -kritik die Frage aufgeworfen, ob der Roman als Gattung bereits nicht tot oder zumindest erschöpft sei, ob er immer noch imstande sei, ein objektives Bild der komplizierten und widerspruchsvollen Wirklichkeit zu bieten, wie das im klassischen Roman des 19. Jahrhunderts der Fall war. Mehrere deutschsprachige Bücher der letzten Jahrzehnte (angefangen mit der *Blechtrommel* von Günter Grass) strafen diese These Lüge; der Roman bleibt immer noch das Prosagenre Nr. 1, was in diesem Beitrag an zwei Gattungsgrenzen überschreitenden Beispielen gezeigt wird: An dem letzten, stark autobiografischen Buch von Christa Wolf *Stadt der Engel* oder *The Overcoat of Dr. Freud* (2010) und dem Mosaik-Roman von Christoph Ransmayr *Atlas eines ängstlichen Mannes* (2012).

Alina Kuzborska, Warmia und Mazury-Universität Olsztyn, Polen, akuzborska@poczta.onet.pl

## **Sprachwechsel und Identität in der deutschen interkulturellen Gegenwartsliteratur (V. Vertlib, K. Petrowskaja)**

In der deutschen interkulturellen Gegenwartsliteratur machen sich seit einigen Jahrzehnten Autoren bemerkbar, die in der Sowjetunion geboren wurden, die genuin also zur deutsch-russischen Literatur gehören. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen zwei Autoren, deren Lebenserfahrungen unterschiedlich sind, viele Ansätze ihres Schreibens sind ihnen aber gemeinsam. Vladimir Vertlib wurde 1966 in Leningrad geboren, als Kind emigrierte er mit seinen Eltern nach Österreich. In seinen Romanen: Das besondere Gedächtnis der Rosa Masur und Letzter Wunsch setzt er sich mit dem Thema der Emigration und der komplizierten russisch-jüdisch-deutscher Identität auseinander. Katja Petrowskaja, 1970 in Kiew geborene Literaturwissenschaftlerin und Journalistin, debütierte als Schriftstellerin mit der Erzählung *Vielleicht Esther*. *Geschichten* 2014. Das Problem des Sprachwechsels und der Identität ist zentral – sowohl bei Vertlib als auch Petrowskaja. Die beiden Autoren zeigen dies anhand der Familiengeschichten, die unentwegt in große, meist dramatische Zeitgeschichte verwickelt sind.

Natalia Ljubimova, Moskauer Staatliche Linguistische Universität, Russland, natalju@yandex.ru

## **Mehr- und Anderssprachigkeit in der neueren deutschsprachigen Literatur**

Ein augenfälliges Merkmal der gegenwärtigen deutschsprachigen Literatur ist ihre ausgesprochene Mehr- bzw. Anderssprachigkeit. Dieses Schreibverfahren wird heute als ein bewusst zu realisierendes Stilprinzip definiert, darum zieht es die besondere Aufmerksamkeit der Literatur- und Kulturwissenschaftler auf sich. Es geht um Texte von Autoren, die in mehreren Sprachen und Kulturen beheimatet sind, sowie um fiktionale Texte, die an sich mehrsprachig sind. Im Vordergrund steht die Frage nach dem ästhetischen Potential der Erscheinung der Exophonie sowie nach konkreten Realisationsmöglichkeiten und Funktionen mehrsprachiger Schreibpraktiken innerhalb des literarischen Diskurses.

## **Georg Trakls Dichtung zwischen existenziellen Verfall und Erlösung**

Georg Trakls expressionistische Dichtung befand sich angesichts der Auflösung religiöser Geborgenheit einer heilen Welt in einer existenziellen Krise, als der Nihilismus der Aufklärung den christlichen Glauben in Frage stellte und die Feudalherrschaft sich durch die wachsende Macht der bürgerlichen Gesellschaft bedroht fühlte. Vor allem aber erschütterten die katastrophalen Folgen des ersten Weltkriegs Trakls Persönlichkeit.

Die Biographie von Georg Trakl spiegelt die existenzielle Auseinandersetzung in seinem von Schwermut und Einsamkeit geprägten Leben, in dem materielle und persönliche Krisen und Verzweiflung den Dichter bis an die Grenzen der Selbstzerstörung führten. Trakl versuchte im Chloroform einen Ausweg zu finden, das allerdings tragische Folgen nach sich zog. Seine Liebe zur Natur und Musik, so wie seine religiöse Verwurzelung -wenngleich durch existenzielle Unsicherheit erschüttert- ließen ihn teilweise zur Ruhe kommen, was sich auch in seiner Dichtung widerspiegelt.

Die harmonische Grundtendenz seiner Gedichte ist nach Albert Hellmich hauptsächlich auf die Beziehung von Dichtung und Musik zurückzuführen. Schlüsselwörter der Tonwelt in Kombination einer eigenartiger Farbsymbolik erzeugen eine einzigartige Synästhesie. Musikalische Ausdrücke und Bilder, die über Metaphern zu Chiffren werden, erschweren oft die Interpretation seiner melodischen Gedichte, obgleich sie uns den existenziellen Verfall und dessen Auflösung in einem quasi-religiösen Ruhezustand nachvollziehen lassen. Welche Beziehung zwischen Verfall und Erlösung in seinen Gedichten besteht, ist das Thema dieser Kurzanalyse.

Demnach wird die Textabhandlung in drei Hauptteile untergliedert:

- Georg Trakl und seine Zeit
- Trakls expressionistische Dichtung
- Existenzieller Verfall und erlösende Momente in der Dichtung von Georg Trakl

Methodisch gesehen handelt es sich um eine biographische und existenzielle Hinterfragung von „Verfall“ und „Erlösung“ in der Dichtung von Georg Trakl, so wie um eine semantische Interpretation seiner Gedichte im Einklang mit einer entsprechenden Formanalyse, um zu einem besseren Verständnis der Beziehung beider Konzepte zu gelangen.

Xenia Novozhilova, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, nowojilowa.xenya@yandex.ru

## **Der narrative Diskurs als Forschungsgegenstand der Literatur-und Sprachwissenschaft**

Im Referat wird der narrative Diskurs als eine der Diskursarten betrachtet, die sowohl fiktionale/literarische, als auch faktuale/nicht fiktionale Erzählungen involviert. Die Erzählforschung weist literatur- und sprachwissenschaftliche Herangehensweisen auf, die sich überschneiden und wechselseitig fördern. Das Referat versucht, einige Schnittstellen dieser Herangehensweisen zu ermitteln und aus einer linguistischen Perspektive auszulegen.

Dazu werden zwei Modelle herangezogen: ein generatives Modell und das Modell der narrativen Kommunikation. Im generativen Modell (Geschehen – Geschichte – Erzählung – Präsentation der Erzählung) kann nicht nur das 4. Kettenglied, sondern auch das 3.(der Aufbau der Erzählung) sprachwissenschaftlich betrachtet und auf Grund der textparadigmatischer Sprachsignale analysiert werden. Mithilfe des hier präsentierten narrativen Kommunikationsmodells werden die Relationen zwischen den aussertextlichen Faktoren der Erzählsituation verfolgt (Narrator - Text; Narrator - Geschichte; Narrator - Narrator; Narrator – Kode; Geschichte - Text; Erzählung – Text) und ihre prototypische sprachliche Präsentation ermittelt. Dieses Modell betrachten wir als ein für die faktuale und fiktionale Erzählung gültiges. In der literarischen Kommunikation liefert es eine Grundlage für die literarische Transformierung, indem die sprachliche Gestaltung aller Relationen in die künstlerischen Schöpfungsprozesse einbezogen werden, um ein imaginäres Weltbild zu kreieren. Dieses Hauptmodell der narrativen Kommunikation betrachten wir als eine Basis für die linguistische Analyse eines Erzähltextes.

Larissa Polubojarinova, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, LarPolub@hotmail.com

## **„Mumu“ und die Folgen: zur Rezeption Ivan Turgenevs in der österreichischen Erzählprosa**

Vor dem Hintergrund der reichen und gut herausgearbeiteten Rezeptionsgeschichte von Ivan Turgenevs Werk in Frankreich, England, Deutschland, Polen und den skandinavischen Ländern fällt sein Einfluss auf die österreichische Erzählprosa, wenn man von der Beziehung „Turgenev – Sacher-Masoch“ absieht, eher bescheiden aus. Dennoch weisen vor allem Vertreter des österreichischen Realismus wie Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916) und Ferdinand von Saar (1835-1906) auf verschiedenen Ebenen ihres Erzählwerks mannigfaltige Koinzidenzen zu Turgenevs Prosa auf, welche von der Forschung bis jetzt nur sporadisch beachtet und in einigen wenigen Arbeiten (zumeist älterer Provenienz) eher deskriptiv behandelt wurden.

So wurde (bis auf eine Ausnahme, in der eher inhaltliche Kreuzungen der drei Geschichten verzeichnet werden [Hellberger 2000]) auch dem offensichtlichen Fall der Rezeption von Turgenevs „Mumu“ (1852, deutsch 1854) bei beiden der oben genannten österreichischen Autoren nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In der Erzählung „Krambambuli“ von Ebner-Eschenbach wie in der Novelle „Tambi“ von Saar (beide 1887 erschienen) geht es ähnlich

wie in „Mumu“ um die Geschichte eines sozial isolierten Menschen, der einen Hund als seinen einzigen Lebensgefährten und Gesellschafter liebgewinnt. Beide Werke enden wie bei Turgenev mit dem Tod des Hundes und der Trauer seines Herren.

Im Vortrag soll gezeigt werden, dass die von Turgenev übernommenen Personenkonstellationen und Erzählschemata Saars und Ebner-Eschenbachs an eine standardisierte Vorstellung von einem „osteuropäischen“ Raum [Wolff 2003] gebunden sind, wie sie ihn in Turgenevs „Mumu“ repräsentiert fanden und der für österreichische Autoren auf weite Strecken zum Identifikationsmuster bzw. Projektionsobjekt wird.

#### Literaturverzeichnis

Hellberger, Martina (2000): „Tierdarstellung als Symptom des gesellschaftlichen Strukturwandels im interkulturellen Kontext. Die Rezeption von Ivan Turgenevs Tierdarstellungen im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs und Ferdinand von Saars“, in: Holzner, Johann / Simonek, Stefan / Wiesmüller, Wolfgang (Hg.) *Russland – Deutschland: Wechselwirkungen*. Bern, Berlin, S.97-126.

Wolff, Larry (2003): Die Erfindung Osteuropas. Von Voltaire bis Voldemort, in: Kaser, Karl / Gramshammer-Hohl / Dagmar / Pichler, Robert (Hg.): *Europa und die Grenzen im Kopf*. Klagenfurt, S.21-34

Julia Timralijewa, Wirtschaftsuniversität St. Petersburg, Russland, juliati@yandex.ru

#### **Zerstörung des traditionellen Weltbildes in der Lyrik und Kurzprosa des deutschen Expressionismus**

Der Vortrag ist dem deutschen Expressionismus gewidmet, der im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts seinen Aufschwung erlebte und in vollem Masse seine Epoche widerspiegelte. Diese Epoche brachte Welkrisis, Weltkrieg und Weltrevolution mit und verursachte einen kolossalen geschichtlichen Umbruch. Viele Länder erlebten Attentate, Revolten und Revolutionen; Millionen Menschen wurden im Krieg umgebracht. Rascher technischer Fortschritt, Industrialisierung und Urbanisierung veränderten in wenigen Jahren die Lebensweise der Menschen und das Antlitz der Erde. Noch nie in der Geschichte war der Übergang von einer Epoche zu der anderen so schnell und so heftig gewesen wie am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Durch all diese unumkehrbaren gesellschaftlichen Veränderungen entstand bei den Menschen die Angst vor einer Katastrophe, verbunden mit dem Untergang des Kaiserreichs, der Niederlage des patriarchalischen Europa, das Gefühl der Sinnleere, Isolation, Zerrissenheit und Verfremdung: *Und wie still in dick verschlossener Höhle/ Ganz unangerührt und ungeschaut/ Steht ein jeder fern und fühlt: alleine.* (Wolfenstein, „Städter“)

Der Expressionismus reagiert auf diese Stimmung besonders extrem. Die Wirklichkeit wird von den Expressionisten neu wahrgenommen und verarbeitet. Traditionelle Motive werden umgedeutet, traditionelle Bilder aufgelöst. Ich und Welt stimmen nicht mehr überein, eine integrierende Perspektive wird verloren, die Wirklichkeit erscheint in Unordnung, Disharmonie und Chaos. Zum Ausgangspunkt der Kunst wird die Zerstörung. Das Ganze zerfällt in eine Vielzahl von isolierten Einzelheiten, die der Sprecher nicht mehr zu einem geordneten Ganzen verbinden kann. Die Form wird zertrümmert und befreit, die einzelnen Textteile (Fragmente) werden weder syntaktisch noch logisch miteinander verbunden. Tabus werden aufgehoben. Tod wird zu einem Grundmotiv, Deformation zum Grundprinzip der Wahrnehmung und der Darstellung. Das zerrissene Bewusstsein der Epoche kommt zum Ausdruck auf allen Textebenen: die deformierte Welt widerspiegelt sich in der deformierten Sprache.

Amira Žmirić, Universität Banja Luka, Bosnien-Herzegowina, amira.zmiric@efbl.org

#### **Das Bild Bosniens in Georg Brittings Werken *Kleines Tagebuch einer Fahrt durch Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, Montenegro und Albanien im Mai 1930* und *Bosnisches Mahl***

Der deutsche Schriftsteller Georg Britting (1891–1964) unternahm 1930 eine Reise nach Slowenien, Bosnien, Montenegro und Albanien, unter deren Einfluss seine Werke mit bosnischer Thematik entstanden: die Aufzeichnungen *Kleines Tagebuch einer Fahrt durch Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, Montenegro und Albanien im Mai 1930* (1930) und die Reiseskizze *Bosnisches Mahl* (1930). Es ist interessant zu bemerken, dass diese beiden Texte desselben Autors Bosnien in ganz unterschiedlichen Bildern geschildert haben.

Der gedruckte Text *Kleines Tagebuch einer Fahrt durch Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, Montenegro und Albanien im Mai 1930* folgt dem eigenhändigen Manuskript Brittings. Die Form des Tagebuches benutzend, schildert Britting seine Reise, die er am 5. Mai 1930 in München antritt und die ihn über Kroatien, Bosnien und weiter nach Dalmatien, Montenegro und Albanien führt. Dieser Beitrag soll zeigen, welche Eindrücke Bosnien beim Autor hinterlassen hat. Die im Tagebuch erwähnten Städte Bosniens – Jajce, Banja Luka, Sarajewo und Mostar –, das Hotel in Sarajewo sowie der Bazar in Banja Luka, werden vom Autor als *orientalisch* beschrieben, als *Orient in Europa*. Er schildert sie als *balkanisch*, *schmutzig*, als *Bauern-Orient mit verkrüppelten Bettlern, Zigeunerkapellen*, und berichtet von *elenden Steinhütten und unsäglicher Armut* bei der Radobolja-Quelle. Britting erscheint hier als ein typischer Vertreter der westlichen Gesellschaft, der diesen Gebieten und den damals herrschenden Lebensverhältnissen eine abwertende Haltung entgegenbringt. Von den zivilisatorischen oder kulturellen Errungenschaften Bosniens ist bei Britting nicht die Rede.

Die Reiseskizze *Bosnisches Mahl* erschien zuerst in gekürzter Form in der *Frankfurter Zeitung* vom 29. 9. 1930, dann 1935 leicht bearbeitet in *Die Lesestunde*, und zuletzt erweitert und gründlicher überarbeitet im Jahr 1938 in der Anthologie *Erlebnis Dalmatien*. Die Reiseskizze beginnt mit der Schilderung der Tischtuches mit *Rotweinspuren*, die der Autor mit den *Trinkerspuren* in den *Gesichtern der Menschen* vergleicht. Damit wird deutlich, dass Britting dem Motiv des Essens und Trinkens eine wichtige, psychologisierende Funktion zuteilt. Und genau dies hat er auch versucht: Bosnien und die bosnischen Menschen durch die Kultur des Essens und des Trinkens zu schildern. Wenn der Autor von einem *fast bäuerlichen Mahl* schreibt, *aus einfachen und guten Gerichten bestehend, nichts Überspitztes, nichts Überfeinertes und Verschmitztes*, so gewinnt man den Eindruck, dass er auch das Leben hier auf diese Art und Weise erlebt hat: einfach, eintönig, exotisch, aber nicht im negativen Sinn, sondern wie einem Märchen, in einem Land, *das zwischen Morgen- und Abendland liegt, das noch vor fünfzig Jahren türkisch gewesen war, wo die Männer mit Fezen feierlich herumschritten und die Frauen verschleiert*.

#### Literaturverzeichnis

Bode, Dietrich, (1962): *Georg Britting. Geschichte seines Werkes*, Stuttgart.

Britting, Georg, (1987): *Kleines Tagebuch einer Fahrt durch Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, Montenegro und Albanien im Mai 1930*, in: Haefs, Wilhelm (Hg.), *Georg Britting. Prosa 1930 bis 1940*. München, S. 381-385.

Britting, Georg, (1987): *Bosnisches Mahl*, in: Haefs, Wilhelm (Hg.), *Georg Britting. Prosa 1930 bis 1940*. München, S. 386-389.

Haefs, Wilhelm, (1987): „Die unheimliche Idylle. Georg Britting in den 30er Jahren“, in: Schmitz, Walter (Hg.): *Georg Britting 1891–1964. Zum Erscheinen einer neuen fünfbandigen Werkausgabe, herausgegeben von Walter Schmitz*. München, S. 44–54.

Pederin, Ivan, (1982): „Austrijska putopisna djela o Bosni i Hercegovini“ [„Österreichische Reiseberichte über Bosnien-Herzegowina“], in: Treći program, Radio Sarajevo, 11/39, S. 427-511.

Wilpert, Gero von, (1988): *Deutsches Dichterlexikon*, Stuttgart.

Madeleine Danova, Sofia University „St. Kliment Ohridski“, Bulgarien, mdanov2004@yahoo.co.uk  
Danov Danail, Sofia University „St. Kliment Ohridski“, Bulgarien, danail.danov@gmail.com

## **Freedom of Speech and Political Advertising. European Election Campaign 2015**

The present paper is part of a larger study of the European Election Campaign in 2015 in terms of images and slogans used in the ads of the Bulgarian, English and German candidates coming from the different political parties who took part in the elections. The paper will try to show how the freedom of speech has been used and abused in order to promote nationalistic ideas, which undermine the principles of democracy and civil society turning political PR into propaganda, populism and manipulation. Special attention will be paid to the way text and image have been employed in order to disseminate certain messages. The correlation between the two will be analyzed on the basis of Umberto Eco's re-reading of Charles Peirce's notion of "codes" focusing primarily on the codes of recognition, which are in most of the cases based on culturally disseminated taxonomies. The codes of transmission and the iconic codes proper, composed of figures, signs, or semes, will also receive due attention. An important part of the analysis will be the discussion of the use of the codes of the unconscious which seem to play a very important role in advertising at large.

Anzhela Edlichko, Moskauer Staatliche Lomonossow-Universität, Russland, ang299@yandex.ru

## **Zur Euphemisierung von Ethnonymen**

Im Mittelpunkt des Beitrags steht die sprachlich hergestellte Positionierung in Bezug auf Diskriminierung. Diskriminierung, die sich in alle gesellschaftlichen Strukturen eines Landes und individuellen Betrachtungen eingeschrieben hat, wird weiter reproduziert. Zu einer der Diskriminierungsformen gehört der sich durch die Sprache bzw. Sprachhandlungen realisierte „Ethnizismus“ (Hornscheidt et al. 2010: 22). Ablehnung und sprachliche Diskriminierung gegen einige Ethnien (z.B. Sinti/e und Roma) sind in der Bevölkerung Europas noch immer stark verbreitet (Johann 2010: 218). Deswegen sind Ethnonyme (od. ethnische Namen) und Euphemisierung von Ethnonymen zu einem der wichtigsten sprachwissenschaftlichen Themen geworden. Die Euphemismen dienen der Beschönigung, Verhüllung oder Verschleierung der negativen Aspekte. Unsere Analyse der Form und Semantik von Ethnonymen fokussiert folgende Fragen: Welche soziolinguistischen Ursachen sind für die Euphemisierung von Ethnonymen zu nennen? Was führt zur Dysphemisierung von Ethnonymen? Wie verändert sich die Form der ethnischen Namen? Warum verändern einige Ethnonyme ihre Bedeutung mit der Zeit? Welche Nebenbedeutungen bekommen neutrale ethnische Bezeichnungen? Im Rahmen des Beitrags lässt sich anhand verschiedener Beispiele aus lexikographischen Quellen und Medien zeigen, welche politisch korrekten Benennungen der Ethnien einen Einzug in die deutschen Wörterbücher gefunden haben und wie sie in der Rede verwendet werden.

### Literaturverzeichnis

Hornscheidt Antje Lann / Nduka-Agwu Adibeli (2010): „Der Zusammenhang zwischen Rassismus und Sprache“, in: Hornscheidt Antje Lann / Nduka-Agwu Adibeli (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt a. M., S. 11-89.

Johann Claudia (2010): „Zigeuner\_in“, in: Hornscheidt Antje Lann / Nduka-Agwu Adibeli (Hg.): *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt a. M., S. 214-219.

Irina Ezan, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, kulirina@mail.ru

## **Politikspezifische Lexik in der Textsorte „politische Memoiren“ (anhand Richard von Weizsäckers Lebenserinnerungen „Der Weg zur Einheit“)**

Gegenstand der Untersuchung ist die politikspezifische Lexik. Der Ausdruck ‚politikspezifische Lexik‘ findet sich bei Schröter und Carius (2009). Diese Formulierung „soll also die Vorstellung vermeiden, dass es ein festes Repertoire an Wörtern für politische Kommunikation gibt, sondern vielmehr ausdrücken, dass es bestimmte Wörter gibt, die typisch sind für den Verwendungskontext Politik“ (Schröter, Carius, 2009).

Im Folgenden sollen Schlagwörter, Hochwertwörter etc. sowie die für den Kommunikationsbereich *Politik* typischen Metaphern analysiert werden. „In einem Schlagwort werden ganze Programme kondensiert, es erhebt Relatives zu Absolutem, reduziert das Komplizierte auf Typisches, Überschaubares und Einfach-Gegensätzliches“ (Dieckmann, 1969). Schon im Titel des Buches kommen das Schlagwort *Einheit* aus der Politik der 1950er, 1960er sowie 1990er Jahre und eine Weg-Metapher vor. „Die grundlegende Konzeptualisierung von Politik als WEG und BEWEGUNG hat eine Vielzahl von geläufigen, zum Teil auch bereits verblassten Einzelmetaphern hervorgebracht“ (Schröter, Carius, 2009). Einige Schlagwörter können in metaphorische Konzepte eingebunden werden (z. B. der Eiserne Vorhang, der Kalte Krieg etc.).

Unter anderem wird auch auf die linguistisch interessanten Details dieser Textsorte eingegangen. „Neben den zahlreichen individuellen Verschiedenheiten haben solche Lebenserinnerungen auch etwas gemeinsam, und zwar ihre retrospektive Orientierung und damit das unausgesprochene Zugeständnis, nicht mehr aktiv in das politische Geschehen eingreifen zu wollen. ... Diese Texte „gehören nicht in den Bereich politischer Institutionen, obwohl Politiker die Emittenten sind“ (Niehr, 2006).

#### Literaturverzeichnis

Dieckmann, Walther (1969): Sprache in der Politik, Heidelberg

Niehr, Thomas (2006): Die „biographische Qualifikationsschrift“ als neue Textsorte in der politischen Kommunikation oder: Wie qualifiziert man sich eigentlich für das Amt des Bundespräsidenten? In: Heiko Girth/Constanze Spieß (Hg.): Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen. Berlin, S. 121-147.

Schröter, Melani / Carius, Björn (2009): Vom politischen Gebrauch der Sprache, Frankfurt am Main.

Elizaveta Krepkova, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, eli.kre@outlook.com

#### **Kollektiver Adressant in der Protestkommunikation: Repräsentation des Konzepts "wir" in den deutschen und russischen Losungen**

Unter den sprachwissenschaftlichen Forschungen gibt es noch nicht viele Arbeiten, die dem Thema des Protests aus linguistischer Sicht gewidmet sind. Meistens trifft man interdisziplinäre Forschungen an der Kreuzung von Linguistik und Soziologie, zum Beispiel Papen U. (2012), Warnke I. (2013), Jasper, J. M. (1998). Unter den russischen Autoren kann man Issers O.S. nennen, die in den letzten Jahren einige Werke der Erforschung des Protests gewidmet hat. Trotzdem ist der soziale Protest ein reicher und interessanter Bereich für linguistische Forschungen, da er vielfältiges und „realistisches“ sprachliches Material liefert.

Der kollektive Adressant ist eine unmittelbare Bedingung eines Protest, da ein Protest als eine soziale Erscheinung nur dann stattfinden könnte, wenn eine Gruppe von Menschen daran beteiligt ist. Ungeachtet dieses Fakts, ist der kollektive Adressant nicht immer in den Losungen verbalisiert, zum Vergleich: „Meine Kinder sollen lachen – nicht strahlen“ vs. „Wir wollen lachen – nicht strahlen“ (Anti-Atomkraft-Bewegung), „Dresden kauft bio“ vs. „Vergift mein nicht“ („Wir haben es satt!“-Bewegung), „Я заплатил за жилье (надпись на скелете)“ vs. „Защитим жилье от жульи“ (der Marsch der leeren Taschen). Im Vortrag werden die Sprachmittel zur Verbalisierung des kollektiven Adressanten aufgrund von deutschen und russischen Protestlosungen zusammengestellt, analysiert und verglichen. Damit die Analyse ein vollständiges Bild darstellt, wurden 500 russische und 500 deutsche ! Losungen gesammelt und aufgearbeitet. Ebenso wurden im Vortrag die Losungen als illokutionäre Sprechakte betrachtet, da sie aus dieser Sicht auch eine linguistische Vielfalt zeigen, zum Beispiel, „Wir wollen nicht auf eurem Müll sitzenbleiben“ (Anti-Atomkraft-Bewegung) als Willenserklärung, „nachts machen wir es umsonst“ (Protest der Ärzte) als Vorwurf, „Das lassen wir Herrn Ingenhoven alles wiederaufbauen“ (Stuttgart 21) als Drohung, „вот разместим ваши отходы, у нас не только «баксы» появятся, но и третья голова“ (Anti-Atomkraft-Bewegung) als ironische Warnung, „требуем бесплатную медицину и образование“ als Forderung.

#### Literaturverzeichnis

Chernyavskaya, Valeria, Molodycheko, Eugene (2014): История в дискурсе политики: лингвистический образ "своих" и "чужих". Ленанд, Москва.

Issers, Oksana (2012): „Оппозиционный плакат как жанр полимодального дискурса“, in: Вестник Омского университета, № 3 (65) / 2012, s.247-252

Papen, Uta (2012): „Commerical discourses, gentrification and citizens' protest: the linguistic landscape of Prenzlauer Berg, Berlin“. In: Journal of Sociolinguistics 16 (1), 56–81.

Warnke, Ingo (2013): Urbaner Diskurs und maskierter Protest – Intersektionale Feldperspektiven auf Gentrifizierungsdynamiken in Berlin Kreuzberg. in: K. Roth & C. Spiegel (Hgg.), Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven. Berlin: Akademie, 189-221.

Helga Kotthoff, Universität Freiburg, Deutschland, helga.kotthoff@germanistik.uni-freiburg.de

#### **Ironie im Radio**

In meinem Vortrag fasse ich die pragmatische Forschung zu Ironie in Text und Gespräch zusammen (Kotthoff 2002). Fragen der Kontextualisierung von Ironie, der evaluativen Dimension und des Verstehens verdeutliche ich anhand von Beispielen ironischer Briefe des Südwestfunks, die man im Internet anhören kann (<http://www.swr.de/swr1/bw/programm/brief-der-woche>). Auf die besonderen Interessen der Auslandsgermanistik gehe ich auch ein, die z.B. in einer Verbindung von aktueller Landeskunde und Hörverstehen liegen.

### Literaturverzeichnis

Kotthoff, Helga, 2002. Ironie in Privatgesprächen und Fernsehdiskussionen. In Inken Keim/Wilfried Schütte (Hgg.): Soziale Welten und kommunikative Stile. Tübingen: Narr, 445-473.

Martha Kuhnhenh, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Deutschland, martha.kuhnhenh@uni-greifswald.de

### **Glaubwürdigkeit – linguistisch betrachtet**

Die eigene Glaubwürdigkeit ist für politische Akteure sehr wichtig. Die Glaubwürdigkeit der eigenen Aussagen und der eigenen Person sind überhaupt erst die Voraussetzungen für das Vertrauen von Bürgern und damit die Voraussetzungen für Wählerstimmen. Das kommunikative Agieren von politischen Akteuren spielt dabei eine wesentliche Rolle, ob sie von Bürgerinnen und Bürgern als glaubwürdig eingeschätzt werden.

In dem Beitrag wird Glaubwürdigkeit ganz grundlegend als mehrdimensionales Konstrukt verstanden und mit seinen Dimensionen vorgestellt. Infolgedessen widmet sich der Beitrag zunächst einer linguistischen Betrachtung von Glaubwürdigkeit und deren Dimensionen. Anschließend werden kommunikative Merkmale diskutiert, die glaubwürdigkeitsstiftendes Potenzial besitzen. Diese Merkmale wurden in einer empirischen Fallstudie plausibilisiert. Die Grundlage der Fallstudie bilden die Gesprächsstilanalysen von drei Politikern im Rahmen einer Radiodiskussion. Da Glaubwürdigkeit ein Zuschreibungsprodukt zwischen mindestens zwei Personen ist, interessiert neben einer linguistischen Analyse auch die Perspektive von Rezipienten: Welche kommunikativen Merkmale schätzen diese in politischer Kommunikation als glaubwürdig ein? Um diese Frage zu beantworten, werden in dem Beitrag schließlich Befunde einer Rezeptionsstudie präsentiert.

### Literaturverzeichnis

Kuhnhenh, Martha (2014): *Glaubwürdigkeit in der politischen Kommunikation. Gesprächsstile und ihre Rezeption*. Konstanz.

Detelnina Metz, Universität St. Kliment Ohridski Sofia, Bulgarien, detelinamet@yaho.de

Plamen Tsvetkov, Universität St. Kliment Ohridski Sofia, Bulgarien, plamen.tsvetkov@gmail.com

### **Das Gehirn ist in Mode gekommen. Politische Werbung und Neurowissenschaft**

Unsere Alltagswelt befindet sich im ständigen Wandel. Durch die Globalisierung wirken noch viel mehr Einflüsse auf unser Lebensumfeld ein, als es früher der Fall war. Das beschleunigt auch die Veränderung. Hierauf muss Werbung reagieren, sie muss schnell, kreativ und möglichst ästhetisch sein, sie muss ständig Neues präsentieren und darf dabei das große Ziel nicht aus den Augen verlieren: Verkauf! Werbung muss mit dem Zeitgeist Schritt halten und zugleich die immer weiter verschobene Grenzschwelle überschreiten, um aus dem globalen „Einheitsbrei“ hervorzustechen und die Aufmerksamkeit der Verbraucher zu erregen (Metz/Schuppener 2014). Wenn das 20. Jahrhundert mit einem Wort beschrieben werden könnte, so ist dieses Wort Kommunikation (vgl. Metz i. Dr.). Es gibt kaum ein Gebiet, wo die Entwicklung so stürmisch und die Veränderungen so radikal sind. Noch mehr gilt das für das noch junge 21. Jahrhundert. Rau (2013: 10) spricht von einer Multimodalität der Kommunikation.

Die Umwelt hat sich verändert, nicht unser Gehirn. Das Gehirn ist die einzige Konstante in einer immer hektischeren Welt (Scheier/Held 2012: 27). In den letzten 15 Jahren hat die Markenkommunikation die neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung erfolgreich genutzt. Unser Beitrag wird versuchen, eine Antwort auf die Frage nach den Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen kommerzieller und politischer Werbung zu geben und empirisch beweisen, dass die Errungenschaften der Neurowissenschaft auch in der politischen Werbung einzusetzen sind.

### Literaturverzeichnis

Metz, Detelina/Schuppener, Georg (2014): „Einfach besser. Aktuelle Trends in Werbeslogans“, in: Temeswarer Beiträge zur Germanistik (11), S. 27-46.

Metz, Detelina (i. Dr.): „Neue Trends in der Werbung“, in: Dentscheva, Emilia et al. (Hg.): Traditionen, Herausforderungen und Perspektiven in der germanistischen Lehre und Forschung. Sofia.

Rau, Harald (2013): Einladung zur Kommunikationswissenschaft. Baden-Baden.

Scheier, Christian/Held, Dirk (2012): Wie Werbung wirkt. Freiburg/München.

Elżbieta Pawlikowska-Asendrych, Jan-Długosz-Universität in Częstochowa, Polen, e.pawlikowska-asendrych@ajd.czest.pl

### **Zur Konzeptualisation des Geschmacks in der Mediensprache. Eine kognitive Analyse am Beispiel der kulinarischen Texte**

Der Gegenstand des Beitrags ist es, das Konzept des Geschmacks in deutschen kulinarischen Zeitschriften zu beschreiben. Zu diesem Zweck wird die Analyse durchgeführt, die sich auf die Annahmen der kognitiven Grammatik

nach Ronald Langacker stützt, insbesondere auf die Schilderung des Begriffsinhalts. Die Untersuchung ist semantisch orientiert und betrifft Begriffe, die den Geschmack der Gerichte bestimmen. In Anbetracht dessen, dass er mit unterschiedlichen Lebensbereichen assoziiert wird, lässt er sich aus verschiedenen Perspektiven behandeln und beschreiben. Die Ausdrücke unterliegen der Analyse, die mit der semantischen Klassifikation der gewählten Ausdrücke vom positiven Bewertungsinhalt eine kaleidoskopartige Beschreibung der Geschmacksbewertung im journalistischen Bereich bezweckt. Damit ist auch die Frage der von den Verfassern der kulinarischen Texte verwendeten (Werbe)sprache eng verbunden. Im Zusammenhang damit wird hier auf die kommunikative und referenzielle Funktion der Sprache eingegangen, indem man die Frage zu beantworten versucht, welche (oft implizit mitgeteilte) Inhalte die Vorstellungskraft entwickeln und somit auch den Geschmacksinn des Lesers erwecken. Dies wird mittels der expliziten und impliziten Bedeutungen der untersuchten Ausdrücke ermittelt.

Zusammenfassend: das Ziel des Beitrags ist es, den Geschmack aus der Sicht der sensorischen und kommerziellen Werte sprachlich zu erfassen.

#### Literaturverzeichnis

Hülshoff, Thomas (2012): *Emotionen*, 4. Aufl., München – Basel.

Janich, Nina (2010): *Werbepsprache. Ein Arbeitsbuch*, 5. Aufl., Tübingen.

Langacker, Ronald (2009): *Gramatyka kognitywna. Wprowadzenie*, originale Ausgabe im Englischen 2008, übers. von Towarzystwo Autorów i Wydawców Prac Naukowych UNIVERSITAS, Kraków.

Schwarz, Monika (2008): *Einführung in die kognitive Linguistik*, 3. Aufl. Tübingen.

Sowinski, Bernard (1998): *Werbung*, Tübingen.

Wierzbicka, Anna (2010): *Semantyka. Jednostki elementarne i uniwersalne*, Orig.: *Semantics. Primes and Universals*, UMCS, Lublin.

Resena Shuteva, Sofia University „St. Kliment Ohridski“, Bulgarien, resena.shuteva@me.com

#### **Sprache der sozialen Netzwerke**

Mit der Einführung des Begriffs Web 2.0 durch Tim O'Reilly und Dale Dougherty in 2004 werden neue Dimensionen der computerunterstützten Kommunikation zur Welt gebracht – seitdem ist der „vom Benutzer bestimmten Inhalt“ (the user generated content) das prägendste Internet-Merkmal. Die Tatsache, dass zu der Rolle des Internet-Benutzers noch die Funktion des Kommunikators dazugekommen ist, hat zu bedeutenden Konsequenzen auf sprachlicher Ebene geführt. Besonders betroffen von der „Evolution“ der Internet-Inhalte ist die Sprache in der fluktuierenden Landschaft der sozialen Netzwerke, wie die Internet-Foren, sozialen Blogs, Mikroblogs, Podcasts, Wikis, Videos etc. Nach einer Erklärung des Begriffes „soziales Netzwerk“ werden die sprachlichen Tendenzen bei den Internet-Foren und Blogs untersucht, wobei linguistische Elemente wie Lexik, Phraseologie und Syntax mitberücksichtigt werden. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Einsatz von graphostilistischen Mitteln geschenkt.

Polina Tschernowa, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, polina.chernova@mail.ru

#### **Mehrfachadressiertheit polemischer Texte und ihre sprachliche Realisierung**

Zu den konstitutiven Merkmalen der Kommunikation polemischen Charakters gehört die Zahl der Teilnehmer. Polemik setzt drei Kommunikationsteilnehmer voraus: einen Polemist, einen Opponenten und ein Publikum. Der Polemist (der Autor polemischer Äußerungen) wendet sich nicht nur an den Opponenten (den Autor der zu verneinenden oder widerlegenden Ausgangsäußerung) sondern auch an das Publikum (einen intendierten Adressaten). Die polemische Äußerung wird an zwei unterschiedliche Adressatentypen gerichtet, die auch zwei verschiedene kommunikative Positionen einnehmen können. In diesem Fall spricht man von einer Doppeladressierung (Burkhardt 2003) oder Mehrfachadressiertheit (Presch 1984) polemischer Äußerungen.

Aus dieser Mehrfachadressiertheit ergeben sich zwei unterschiedliche Wirkungsintentionen, welche die Verneinung einer gegensätzlichen Meinung einerseits und das Beweisen der eigenen Position andererseits beinhalten. Diese Situation führt dann auch zur Beeinflussung der Publikumsmeinung. Diese genannten Intentionen finden bei der Formulierung polemischer Äußerungen in den jeweiligen Texten ihren sprachlichen Ausdruck in zwei Hauptstrategien, einer destruktiven und einer konstruktiven Strategie. Dies betrifft sowohl mündliche als auch schriftliche Texte.

Mein Vortrag beinhaltet die Analyse polemischer Äußerungen aus aktuellen publizistischen und analytischen Texten in Bezug auf die oben genannten Besonderheiten.

#### Literaturverzeichnis

Burkhardt, A. *Das Parlament und seine Sprache : Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation* / A. Burkhardt. – Tübingen : Niemeyer, 2003. – 608 S.

Presch, G. *Widerstrebende Textfunktionen, Mehrfachadressiertheit und Mehrfachinterpretierbarkeit als theoretische Konzepte der linguistischen Pragmatik* / G. Presch // *Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres*. – Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums. – Vechta, 1984, Bd. 2. – (L. A.; 157). – S. 131-140.

# SPRACHDIDAKTIK UND FREMDSPRACHENDIDAKTIK

Vesna Bagarić Medve, J. J. Strossmayer Universität Osijek, Kroatien, vbagaric@ffos.hr

Leonard Pon, J. J. Strossmayer Universität Osijek, Kroatien, lpon@ffos.hr

Višnja Pavičić Takač, J. J. Strossmayer Universität Osijek, Kroatien, vpavicic@ffos.hr

## **Bewertungselemente der Diskurskompetenz unter der Lupe**

In unterschiedlichen theoretischen Modellen der kommunikativen Kompetenz wird die Diskurskompetenz allgemein als Fähigkeit der Sprachbenutzer verstanden, grammatische Formen und Bedeutungen zu sinnvollen Texten zu verbinden. In diesem Prozess spielen zwei Wissensbereiche eine wichtige Rolle: das Wissen von Kohäsion und das Wissen von Kohärenz (Canale 1983; Bachman und Palmer 2010). Das Konzept der Kohärenz umfasst die Beziehungen zwischen verschiedenen semantischen Bedeutungen in Texten, deren Herstellung das Vorwissen des Schreibers und Lesers (van Dijk 1977; Brown und Yule 1983), die logische Anreihung von Ideen bzw. Propositionen (Lautamatti 1987) und der Gebrauch von Kohäsionsmitteln (Halliday und Hasan 1976) beeinflussen. Bei der Textbewertung wird der angemessene Gebrauch von Kohäsionsmitteln oft als Zeichen eines kohärenten Textes angesehen, obwohl er für die Entstehung semantischer Beziehungen nicht entscheidend sein mag (Widdowson 1978; Yeh 2004).

In diesem Beitrag wird untersucht, welches von zwei Bewertungselementen - Anwendung der Kohäsionsmittel oder Herstellung semantischer Beziehungen - das Niveau der Diskurskompetenz zweier Gruppen von Fremdsprachenlernern besser erklärt. In einem ersten Schritt wurden je 20 Texte der Deutsch- und Englischlernenden auf dem B2-Niveau nach dem GER holistisch bewertet. Im Anschluss daran wurde eine qualitative Analyse von Texten bezüglich folgender Aspekte durchgeführt: (1) Typen, Anzahl und Angemessenheit von gebrauchten Kohäsionsmitteln, und (2) Themen, thematische Progression und Kohärenzgrad. Die Analyse der Textkohärenz wurde unter Anwendung der *Topic-Based Analysis* von Watson Todd et al. (2004) ermittelt. In der quantitativen Analyse wurden folgende statistische Verfahren eingesetzt: Deskriptive Statistik, t-Test und Korrelationsanalyse. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf das Bewerten der Diskurskompetenz sowie auf lehr- und spracherwerbsspezifische Eigenschaften der Diskurskompetenz zweier Gruppen von Fremdsprachenlernern besprochen.

### Literaturverzeichnis

Bachman, Lyle F. / Palmer, Adrian S. (2010): *Language Assessment in Practice*, Oxford etc.

Brown, Gillian / Yule, Georg (1983): *Discourse analysis*, Cambridge.

Canale, Michael (1983): "From communicative competence to communicative language pedagogy", in: Richards, J. C. / Schmidt, R. W. (Hg.): *Language and Communication*, London, S. 2-27.

Halliday, Michael A.K. / Hasan, Ruqaiya R. (1976): *Cohesion in English*, London.

Lautamatti, Lisa (1987): „Observations on the development of the topic of simplified discourse“, in: Connor, U. / Kaplan, R. B. (Hg.): *Writing across Languages: Analysis of L2 Texts*. Reading, MA, S. 87-114.

van Dijk, Teun A. (1977): *Text and Context. Explorations in the Semantics and Pragmatics of Discourse*, New York.

Watson Todd, Richard / Thienpermpool, Patteera / Keyuravong, Sonthida (2004): "Measuring the coherence of writing using topic-based analysis", in: *Assessing Writing* (9), S. 85-104.

Widdowson, Henry G. (1978): *Teaching Language as Communication*, Oxford.

Yeh, Chun-Chun (2004): "The Relationship of Cohesion and Coherence: A Contrastive Study of English and Chinese", in: *Journal of Language and Linguistics* (3/2), S. 243-260.

Hana Bergerová, Jan-Evangelista-Purkyně-Universität Ústí nad Labem, Tschechische Republik, hana.bergerova@ujep.cz

## **Beratungstexte aus Jugendzeitschriften im DaF-Unterricht: Möglichkeiten ihres Einsatzes bei der Wortschatz- und Grammatikvermittlung**

Die Textsortenlinguistik steht seit längerem wieder stärker im Fokus sprachwissenschaftlicher Forschung. Trotz des jüngsten Booms an einschlägigen Publikationen wird in der Fachliteratur bei bestimmten Textsorten und Textfunktionen immer noch eine erstaunlich dünne Forschungslage festgestellt und bemängelt, eine intensivere Einbeziehung der Textsorten in den Sprachunterricht wird gar als ein zentrales Desiderat dargestellt. Der geplante Beitrag ist der empirisch-induktiven Richtung in der Textsortenlinguistik zuzuordnen, deren Ziel es ist, ausgehend von einer umfassenden Analyse und einer detaillierten Beschreibung konkreter Textsorten einzelsprachspezifische Routinen aufzudecken. Der Beitrag möchte außerdem fremdsprachendidaktische Zielsetzungen in den Vordergrund stellen und das Potenzial einer ausgewählten Textsorte für die Arbeit mit und an Texten im schulischen DaF-Unterricht aufzeigen. Bei der ausgewählten Textsorte handelt es sich um Kummerkasten-Texte aus Jugendzeitschriften, d.h. eine Art von Beratungstexten, die einen Textverbund bestehend aus der Frage eines (typischerweise jedoch einer) Jugendlichen und der Antwort eines Redaktionspsychologen oder eines Beratungsteams darstellen. Es wird zum einen der Frage nachgegangen, wie man solche Texte in die Grammatik- und Wortschatzvermittlung einbeziehen kann, indem man

sprachliche Mittel in Funktion für die Lernenden sichtbar macht. Zum anderen wird erforscht, wie diese Textsorte für die Entwicklung der rezeptiven sowie produktiven Fertigkeiten genutzt werden kann.

Petra Besedová, Universität Hradec Králové, Tschechische Republik, [petra.besedova@uhk.cz](mailto:petra.besedova@uhk.cz)

### **Musik erzählt eine Geschichte. Der Einsatz der Kunst im Fremdsprachenunterricht**

Kultur, Sprache und Kunst gehören untrennbar zusammen. Angesichts der zahlreichen Forschungsstudien, die sich mit dem Thema Landes- und Kulturwissenschaften im Fremdsprachenunterricht bzw. DaF-Unterricht beschäftigen, scheint es verwunderlich, dass Untersuchungen zur Berücksichtigung der Kunst im FSU in der Beziehung zur Sprache und Kultur nur in Ansätzen existieren. Der Beitrag beschäftigt sich mit der Thematik Kunst im DaF-Unterricht bzw. mit dem Einsatz von Musik, was eigentlich nicht neu ist, denn die Lieder waren immer bei der Erlernung einer fremden Sprache eingesetzt. Die Autorin versucht zu zeigen, dass es nicht nur die Textmusik im DaF-Unterricht anwesend sein muss, aber auch klassische und andere instrumentale Stücke bieten hervorragende Möglichkeiten der Motivation der Lernenden im Fremdsprachenunterricht. Musik stellt eine internationale Sprache dar, die auch ohne Worte verstanden werden kann und daneben bietet sie viele Möglichkeiten der kreativen Interpretationen. Fächerübergreifend kann Musik auch als ein Text angesehen werden, der breite Potenziale für den fremdsprachigen Deutschunterricht bietet, denn sie kann verschiedene Geschichten erzählen.

Věra Janíková, Masaryk-Universität Brno, Tschechische Republik, [janikova@ped.muni.cz](mailto:janikova@ped.muni.cz)

### **Sprachenportraits im Unterricht Deutsch als zweite Fremdsprache**

In der Mehrsprachigkeitsforschung bzw. in Forschung zu Sprachendiversität hat sich mittlerweile eine Methode etabliert, die als Sprachenportrait bezeichnet wird. Die Anfertigung von Sprachenportraits durch Lernende erlaubt, dass sie ihr Sprachbewusstsein entwickeln und sich ihres Sprachenreichtums bewusst werden sowie die Sprachen als Teil der eigenen Identität intensiver wahrnehmen können. Im Beitrag wird eine Pilotstudie vorgestellt, in der die Methode Sprachenportrait im Unterricht Deutsch als zweite Fremdsprache nach Englisch in der tschechischen Schule (Sekundarstufe I) verwendet wurde.

Michail Koryshev, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, [mkoryshev@yandex.ru](mailto:mkoryshev@yandex.ru)

### **Deutsch nach Englisch: neue Dimensionen und Herausforderungen**

Das zunehmende Interesse an der englischen Sprache hat zur Verdrängung der deutschen Sprache aus den Curricula geführt.

Gleichzeitig zeigt die Intensität der wissenschaftlichen Verbindungen mit deutschsprachigen Ländern den Studierenden die Unabdingbarkeit eines Studiums der deutschen Sprache auf einem hohen Niveau, da ihre Kenntnis einen wesentlichen Vorteil bei der Teilnahme an wissenschaftlichen Austauschprogrammen darstellt. Ausländische Wissenschaftszentren sind für unsere Studierenden zur Durchführung experimenteller Arbeiten sowie als Forum für den Meinungsaustausch mit internationalen Kollegen von Interesse. Die deutsche Sprache ist für unsere Studierenden somit nicht das Ziel, sondern eines der Mittel zum Erwerb fachorientierter Forschungskompetenzen.

Gegenwärtig bieten die Curricula der Universität St. Petersburg die Möglichkeit eines Deutsch-Studiums nach den Englisch-Kursen vom 5. bis zum 7. Semester in Bachelor-Studiengängen, wobei auf diesen Kurs Unterrichtseinheiten im Umfang von 180 Stunden entfallen. Die weiterführenden Lehrpläne im Master-Studium sehen die Möglichkeit eines einjährigen oder zweijährigen Deutsch-Kurses mit Unterrichtseinheiten im Umfang von 120 bzw. 210-240 Stunden vor. Das gesamte System des Sprachunterrichts ist trimodular und besteht aus einem ersten Modul für Bachelor-Studenten, einem zweiten Modul für Master-Studenten und einem dritten Modul für Doktoranden.

Organisatorisch ist die Schaffung von Modulen gleicher Dauer in den Bachelor- und Master-Studiengängen wichtig. Diese Aufgabe scheint lösbar, wenn für das erste Modul zusätzlich 8 Bachelor-Semester mit einer minimalen Stundenzahl (nicht mehr als 30) und für das zweite Modul drei und vier Master-Semester mit 60 bzw. 30 Stunden Unterricht pro Semester eingeräumt werden.

Hinsichtlich des innerhalb jedes Moduls erreichbaren praktischen Lernziels beim Deutschstudium erscheint es möglich, für das erste Modul die Stufe A2 nach dem gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen anzusetzen - sowie die Stufe B2 für das zweite Modul und die Stufe C1 für das dritte.

## **IPA phonetic transcription in the pronunciation dictionary "Deutsches Aussprachewörterbuch" 2009**

In the latest German pronunciation dictionary *Deutsches Aussprachewörterbuch* from 2009 printed by Gruyter Verlag many changes can be observed in phonetic transcription in comparison with the former pronunciation dictionary *Das Aussprachewörterbuch* (Duden Bd. 6, Dudenverlag, 2005).

Under the leadership of the renowned German linguists from Martin-Luther-Universität in Halle Wittenberg also several other linguists from Austria and Switzerland worked on the preparation of this latest dictionary.

The phonetic transcription used in this dictionary closely follows the changes in contemporary standard pronunciation of German language during the last decades. This enlightens certain possible trends for changes in pronunciation of German language in near future.

The new pronunciation dictionary becomes a binding standard of contemporary German language in German speaking countries. Therefore it is essential to DaF-Unterricht - teaching German as a foreign language - especially in education of future German educators.

Martin Lachout, Metropolitan Universität Prag, Tschechische Republik, martin.lachout@mup.cz

## **Zum Phänomen Mehrsprachigkeit**

Der Beitrag wird der Problematik des Bilingualismus gewidmet. In der Einleitung definiert sie der Autor zuerst allgemein, weiter grenzt er die Problematik aus der Sicht der Psycholinguistik ab, damit er im nächsten Schritt kurz zu der soziolinguistischen Betrachtung übergeht.

Im nächsten Teil seines Artikels präsentiert der Autor dann von ihm gewonnene neurolinguistische Erkenntnisse, die mit der Problematik des Bilingualismus im Zusammenhang stehen.

Joachim Liedtke, Kristianstad University, Schweden, Joachim.Liedtke@hkr.se

## **Zur Realisierung computerunterstützten Lernfeedbacks zwecks Optimierung des kontextualisierten Lexikerwerbs beim autonomen Fremdsprachenlernen**

Trotz der zweifellos enormen Relevanz des gelingenden Lexikerwerbs für das erfolgreiche Fremdsprachenlernen stehen sowohl die theoretische Sprachlehrforschung als auch die praktische Sprachdidaktik vor der nach wie vor offenen Frage nach der am besten dafür geeigneten Methode. Eine der Hauptursachen für diese noch immer ungelöste Problematik liegt in der immensen Komplexität dieses wissenschaftlichen Objektbereiches begründet, welche die Konzeption einer geeigneten Analyse- und Bewertungsmethode vor die Herausforderung stellt, eine enorm hohe Anzahl von abhängigen und unabhängigen Parametern samt der zwischen ihnen existierenden Korrelationen einzubeziehen. Dazu zählen sowohl lern- und gedächtnispsychologische Einflussfaktoren wie Lernzeitpunkt, -dauer, -volumen u. Repetition als auch sprachdidaktische Komponenten wie insbesondere der Kontextualisierungsgrad des betreffenden Lernstoffes.

Als mögliche Lösungsstrategie bietet sich der Einsatz der modernen Informationstechnologie in Form eines computerunterstützten Analyse-Instrumentariums an. In meinem Beitrag möchte ich das Konzept eines eigens dafür entwickelten Programms vorstellen, dessen Einsatzfähigkeit derzeit im Zuge einer (bisher 4½-jährigen) Longitudinal-Studie erprobt wird. Zusammen mit einer Darstellung des Grundkonzepts samt dessen konkreter Umsetzung sollen zentrale Aspekte der bislang erzielten Zwischenergebnisse präsentiert und diskutiert werden. Als eines der ausgewählten Hauptkriterien soll dabei das Augenmerk insbesondere auf die Relevanz des lexikalischen Kontextualisierungsgrades gerichtet werden: Verifizieren die erzielten empirischen Resultate die in der Tradition Krashens (Vgl. u.a. Li, Chao, 2013) stehende Input-Hypothese oder stützen sie stattdessen die u.a. von Laufer (Vgl. u.a. Laufer, Batia, 2010) initiierte Rückbesinnung auf das formfokussierte Lexiklernen? Und welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus im Hinblick auf eine Optimierung des autonomen Fremdsprachenlernens ziehen? (Vgl. u.a. Liedtke, Joachim, 2010)

### Literaturverzeichnis

Li, Chao (2013): "The influence of Krashen's input hypothesis on teaching college English listening in China", in: *Studies in Literature and Language* (6/3), S. 49 – in Anknüpfung an Krashen, Stephen D. (1989): "We acquire vocabulary and spelling by reading: additional evidence for the input hypothesis", in: *The Modern Language Journal* (73), S. 440-464.

Laufer, Batia (2010): "Form-focused instruction in second language vocabulary learning", in: Chacón-Beltrán, Rubén / Christián Abello-Contesse / María del Mar Torreblanca-López (Hg.), *Further insights into non-native vocabulary teaching and learning*. Bristol, Buffalo, Toronto: S. 15-27, Multilingual Matters.

Liedtke, Joachim (2010): „Sprachenlernen und Individualität: Zur Relevanz kontextueller Parameter im Fokus einer interdisziplinären Fremdsprachendidaktik“, in: Stroh, C. (ed.), *Von Katastrophen, Zeichen und vom Ursprung der menschlichen Sprache*, Bochum: S. 125-155, Brockmeyer.

Liedtke, Joachim (in Vorbereitung 2015/16): „Zur Theorie der kognitiven Verarbeitungstiefe in Korrelation mit der

lexikalischen Lernleistung beim Fremdspracherwerb“, in: *Germanica Wratislaviensia*, Wissenschaftliche Zeitschrift des Instituts für Germanistik der Universität Wrocław.

Miriám Matulová, Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave, Slowakei, miriammtlv@gmail.com

### **Einfluss der fremdsprachigen Kinderfernseherprogramme auf den rezeptiven Fremdspracherwerb des Kindes im Vorschulalter**

Fremdspracherwerb ist gegenwärtig ein sehr häufig besprochenes Thema. Europa ist multikulturelles und damit auch multilinguales Land, wo Kenntnisse mehrere Sprachen als Vorteil angesehen werden. In meiner Arbeit versuche ich anhand der neuesten Ergebnisse aus verschiedenen Bereichen wie Neurologie und Psycholinguistik, die den Spracherwerb eines Kindes beeinflussen, den Kindern den Weg zur Mehrsprachigkeit zu erleichtern. Ich versuche einen Model des Zweitspracherwerbs für Kinder aus einsprachigen Umgebung zusammen zu stellen, das auf den Erstspracherwerb aufbaut, dem Kind einen ausreichenden Zeitraum, sich einen passiven Wortschatz aufzubauen lässt, und interessant für das Kind ist. Auf diesem passiven Wortschatz, der bis zum 6 Lebensjahr des Kindes entwickelt wird, kann dann eine nahestehende Bezugsperson die mit dem Kind möglich viel im Kontakt ist aufbauen, und durch einfache tägliche Kommunikation den weiteren Spracherwerb des Kindes fördern. Die erste Phase, der rezeptive Spracherwerb, ist durch den Einfluss des audiovisuellen Mediums bedingt und bietet dem Kind einen leichten Zugriff zu der Fremdsprache, der mit dem muttersprachlichen Erwerb vergleichbar ist, da er auf Freiwilligkeit, Motivation und der Natürlichkeit der Situationen basiert. Kirch (2009) hat bewiesen, dass Kinder in Vorschuleinrichtungen mit der Sendung „Something Special“ fähig sind Englischsprachkenntnisse zu erwerben und diese weiter zu entwickeln. In meinem Sinne ist es, seine Theorie dass Kinder durch den gesteuerten Fremdspracheneinfluss im Stande sind die fremde Sprache zu erwerben, auf das Häusliche zu erweitern und zu beweisen, dass ein Kind auch zu Hause allein durch den Einfluss der fremdsprachigen Kinderfernseherprogramme ein enormes passives Hör-, und Hörsehverstehen aufbauen kann, das weiter durch die Kommunikation zu einer aktiven Sprachenutzung weiterentwickelt werden kann.

#### Literaturverzeichnis

Kirch, Michael (2009): Englisch lernen mit dem Fernsehen. Eine Studie über die Eignung des Fernsehens im Rahmen des früheren Fremdspracherwerbs am Beispiel der Sendung Something Special. Münster

Jana Ondráková, Univerzita Hradec Králové, Tschechische Republik, jana.ondrakova@uhk.cz

### **Zur Rolle der Grammatik im heutigen Fremdsprachenunterricht**

Die Arbeit mit Fehlern und die Problematik der Bewertung werden zusammen mit der Festlegung von Leistungskriterien zu wesentlichen Themen des heutigen FSU. Nach Angaben des Methodischen Portals des Ministeriums für Schulwesen, Jugend und Sport der Tschechischen Republik sind die Lehrer auf dem Gebiet der Leistungsbewertung ohne fachliche Unterstützung gelassen, was letztendlich negative Folgen für die Schüler hat.

Der Fremdspracherwerb wird eher mit dem Einprägen der Sprachgewohnheiten ins Gedächtnis verglichen, als mit der Bewusstwerdung der Sprachregeln, die jedoch nicht übersehen werden dürfen. Die einmal erreichte Fremdsprachenkompetenz lässt sich nur durch ständiges Wiederholen und Üben aufrecht erhalten. Die Lehrerpersönlichkeit gehört zu den Faktoren, die den Spracherwerb bedeutend beeinflussen, obwohl die Last des Lernens direkt auf dem Lerner liegt. Die Idee, dass kein Lehrer eine Fremdsprache anstelle seines Schülers und für seinen Schüler lernen kann, formulierte Humboldt schon im Jahre 1836: „Die Sprache lässt sich, wenn es auch auf den ersten Blick anders erscheint, nicht eigentlich lehren, sondern nur im Gemüthe wecken, man kann ihr nur den Faden hingeben, an dem sie sich von selbst entwickelt“.

Beim Studium zur Erlangung des Lehramts für eine Fremdsprache entsteht eine spezifische Situation: Einerseits haben die Studenten als Nicht-Muttersprachler und Lerner das Recht, in ihren Äußerungen Fehler zu machen und Toleranz dafür zu beanspruchen, andererseits müssen sie als künftige Fremdsprachenlehrer das notwendige Feedback bekommen. Sie geraten in eine antagonistische Position – einerseits sind sie der Meinung, dass jede Korrektur beim Sprechen die Konversation stört und die Spontaneität bremst, andererseits sind sie dankbar für jeden Hinweis auf ihre eigenen Mängel im Gespräch.

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Rolle der grammatischen Regeln und ihrer Anwendung im heutigen Fremdsprachenunterricht.

Antroulla Papakyriakou, University of Nicosia, Cyprus, papakyriakou.a@unic.ac.cy

### **The Inverted Language Classroom**

In recent years, we have witnessed a fast development in the use of technology in language teaching. While German language teachers had to carry to class CDs, DVDs etc., the use of the computer has given them a lot of freedom. Many universities in Europe give nowadays more emphasis to computer-enhanced language learning. This development led

gradually also to a model where parts of the language lesson were delivered online (blended learning). In this presentation, we will look at the Inverted Language Classroom (or Flipped Classroom), which is considered a subtype of blended learning. In the last few years, research has focused mainly on applications of this teaching model in the area of English language but also some other languages including German (Cockrum 2013, Großkurth & Handke 2014). We will address the following questions. Which are the advantages and disadvantages of this model? Is this model appropriate for language teaching, for example for teaching German, or is it more appropriate for fields like natural sciences etc.? Which are the advantages for the various stake-holders (the university, the lecturer and the students alike). Which factors should be taken into consideration in the development of a flipped classroom (quality assurance)? More emphasis will be given to the last question. Theoretical assumptions will be made in the context of flipping German language classes at the University of Nicosia. Research has shown that students are positive towards the use of technology in the language classroom, but only when technology is applied carefully and when technology does not neglect the learning outcomes (Papakyriakou & Ktoridou 2014, Ktoridou, Papakyriakou & Eteokleous 2014).

### References

- Cockrum, Troy (2013): *Flipping Your English Class to Reach All Learners: Strategies and Lesson Plans*, Routledge
- Großkurth, Eva-Marie / Handke, Jürgen (Hg.) (2014): *Inverted Classroom Model: The 3rd German ICT Conference Proceedings*, De Gruyter
- Papakyriakou, Antroulla / Ktoridou D. (2014): „Students’ Perceptions of Language Courses Offered Fully Online or through Blended Learning“. In: *International Conference on Information Communication Technologies in Education /ICICTE 2014 Proceedings*, p. 166-174
- Ktoridou Despo / Papakyriakou Antroulla / Eteokleous Nikleia (2014): „Face-to-Face vs. Online Learning: Factors Influencing Success“. In: *International Conference on Information Communication Technologies in Education/ ICICTE 2014 Proceedings*, p. 65- 72

Svetlana Poljakova, Goethe-Universität und Volkshochschule Frankfurt am Main, Deutschland, s.poljakova@gmx.de

### **Bezug zur Muttersprache und zur Mehrsprachigkeit bei erwachsenen DaF/DaZ-Lernern in sprachheterogenen Gruppen**

Der Vortrag beschäftigt sich mit dem Bezug zur Muttersprache (L1) sowie zu L2, L3, Lx in sprachheterogenen Gruppen und stellt zugleich einen Erfahrungsbericht dar. Im Zentrum des Interesses steht nicht nur Übersetzung/Mediation, die bei den Lernern i.d.R. in Eigenregie erfolgt und nur indirekt zum Unterrichtsstoff gehört, sondern die Möglichkeit einer aktiven Steuerung des interlingualen Transfers sowie anderer Bewußtmachungsvorgänge im Unterricht. Es geht um Mittel und Wege, wie man den Rückblick auf die Muttersprache(n) - und auf die zuvor erworbenen Fremdsprachen generell - unterstützen und gestalten könnte, was laut Grein (2010) ohne individuelle Sprachlernberatung kaum realisierbar ist. Dadurch wäre es möglich, lernerinterne, emotionale, kognitive und fremdsprachenspezifische Faktoren bewusst zu machen (so Grein, 2010:70).

Nach der theoretischen Erläuterung der Problematik aus methodisch-didaktischer Sicht (d.h. Mehrsprachigkeitsansätze vs. das Prinzip der absoluten Einsprachigkeit) sowie vor dem Hintergrund neurodidaktischer Erkenntnisse (Rolle der Aktivierung von relevanten Vorkenntnissen) und der zunehmenden Mehrsprachigkeit unserer Gesellschaft werden einige praktische Beispiele vorgestellt. Dabei wird über Möglichkeiten, Vor- und Nachteile dieser Methode in heterogenen Gruppen mit erwachsenen Lernern mit verschiedenen Lernbiographien und unterschiedlichen Sprachkompetenzen diskutiert.

Die Methode „Bewusstmachung“ funktioniert nicht in allen Kulturkreisen gleichermaßen gut, dennoch ist es erstrebenswert, das Potenzial, das durch die Vernetzung im Gehirn der Lerner vorhanden ist, zu kanalisieren und zu steuern. Neu sind also Konzepte für den sogenannten Tertiärsprachenunterricht (cf. Hufeisen, 2007, 2010, 2014, Giersberg 2007) gegenüber den Konzepten für den Unterricht der ersten Fremdsprache. Das scheint eine neue Grundlage für die Binnendifferenzierung im Unterricht sowie für die Zusammenstellung von Lernergruppen zu werden und bleibt eine Herausforderung für Lehrkräfte, Lehrbuchmacher und die Forschung.

### Literaturverzeichnis

- Giersberg, Dagmar (2007): *Erfahrungen systematisch nutzen lernen – das Konzept des Tertiärsprachenunterrichts*, Goethe-Institut e.V., Online-Redaktion, Goethe Homepage, *Mehrsprachigkeit*. [Online: <http://www.goethe.de/ges/spa/prj/sog/mud/de2854662.htm>, Dez. 2007].
- Grein, Marion (2010): „Konzeption und Auswertung einer Selbsterfahrung im Fremdsprachenunterricht – erste Vorschläge für einen neuen Typus der Sprachlernberatung“, in: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*. Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache. (Jg. 15, Nr. 1, 2010), S. 70-97.
- Hufeisen, Britta (2010): L1, L2, L3, L4, Lx – alle gleich? Linguistische, lernerinterne und lernerexterne Faktoren in Modellen zum multiplen Spracherwerb. In: Baumgarten, Nicole; Böttger, Claudia; Motz, Markus & Probst, Julia (Hg.) (2003), *Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung - das Leben mit mehreren Sprachen*. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 8 (2/3), 97-109. [Online: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-08-2-3/docs/Hufeisen.pdf>].

Larissa Pusejkina, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, puz\_lar@mail.ru  
Valeri Rebikov, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, dtsch.lesson@gmail.com

## **System der Kontrolle bei der Arbeit mit den mündlichen Lehrgängen in objektorientierten Kursmanagementsystemen**

E-Learning ist am Lehrstuhl für deutsche Philologie (StPSU) ein Teil des Studiums, der in viele Programme integriert ist und sich auf allgemeine und fachdidaktische Erkenntnisse stützt. Die elektronischen Kurse werden dabei für das Erreichen neuer Lernergebnisse und auch für die Entwicklung neuer und vervollkommener Formen und Methoden der Organisation des Studiums entwickelt. Das innovative Potenzial dieser Ressourcen besteht in der Orientierung auf neue Unterrichtsergebnisse, Lernselbständigkeit und schöpferische Aktivität der Studierenden und auch auf neue Formen der Organisation des Studiums. Die Hauptidee der Webnetz Lehr- und Hilfsressourcen besteht darin, die Lernangebote die Präsenzlehre nicht zu ersetzen, sondern sinnvoll zu bereichern und zu ergänzen.

In dem modernen Bildungssystem werden viel Software angeboten, die für die Distanzkurse des Fremdsprachenunterrichts und dessen Verwaltung bestimmt ist. Die elektronische Lernplattform Moodle ist im Laufe von den letzten Jahren die populärste in der ganzen Welt und gilt als die beste in ihrer Art. Unter anderem wird dieses System am Lehrstuhl für deutsche Philologie bei der Arbeit mit den mündlichen Aspekten des Fremdsprachenunterrichts (Phonetik, Konversation, Hauslektüre, Hörverstehen) benutzt. Besonders brauchbar sind für die mündlichen Kurse folgende Übungsressourcen: Erklärung/Hinweis, Textseite, Webseite, Link auf eine einzelne Datei oder Webseite. Wissen sollte aber nicht nur generiert, sondern auch kontrolliert werden: dazu dienen Lernmodule und Tests, die für die Prüfungsvorbereitung und selbstständige Lernkontrolle sehr hilfreich sein können. Moodle umfasst ein ganzes Modell für die Bewertung des Lernerfolges. Dieses Modell hilft der Lehrkraft die Lernfortschritte der Studierenden messen, prüfen und kontrollieren. Aufgrund dieser Kontrolle können die Lernstrategien des Kurses geändert und an jede einzelne Gruppe von Studenten angepasst werden.

### Literaturverzeichnis

*Пузейкина Л.Н., В.Б. Ребиков.* Реализация стратегии электронного обучения в германистике: курс разговорной практики на платформе Moodle // Труды XVII Всероссийской объединенной конференции «Интернет и современное общество» (IMS-2014) (сборник тезисов). СПб.: Ред.-изд. отд. Университета ИТМО. 2014

*Пузейкина Л.Н., В.Б. Ребиков.* Перспективы интеграции классических форм обучения иностранному языку в систему электронного обучения Moodle: вводный фонетический курс немецкого языка // МИАЖ «Crede Experto», Nr. 1(4). Апрель 2014 (URL: <http://ce.if-mstuca.ru/wp-content/uploads/2014/04/rebikov-puzeykina.pdf>)

Christa Röber, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Brsg., Deutschland, roeber@germanistik.uni-freiburg.de

## **Das Potenzial der Orthographie für das Erkennen der Grammatik des Deutschen**

Die Geschichte der Orthographie des Deutschen lässt erkennen, dass ihre Regularitäten, die vor 500 Jahren entstanden, im Rahmen eines nationalen Alphabetisierungsprojektes das Lesen deutscher Texte überregional, also losgelöst von gesprochensprachlichen Varietäten, für alle ermöglichen sollte. Entsprechend setzte sich das Merkmalssystem durch, das am besten geeignet war, den Lesern die interne Ordnung eines Textes, seine Grammatik, anzuzeigen, um den Text möglichst schnell semantisch entschlüsseln zu können. Diese Regularitäten der Wortschreibung, der satzinternen Großschreibung und der Zeichensetzung sind noch heute bestimmend. Die leserorientierte Funktion der Orthographie ist in Vergessenheit geraten, obwohl sie ein großes didaktisches Potential darstellt. Sie erhält gerade für Lerner des Deutschen mit anderer Erstsprache eine starke Bedeutung, da sie die Grammatik, die neu zu erwerben ist, sichtbar macht. Diese Funktion der Orthographie soll an Beispielen aufgezeigt und als didaktisches Potential veranschaulicht werden: am Beispiel der Wortschreibungen, der satzinternen Großschreibung und der Zeichensetzung.

Beata Rusek, Akademia im. Jana Długosza w Czestochowie, Polen, bearu@interia.pl

## **Kann der Fremdsprachenunterricht spannend sein? – Möglichkeiten, Fremdsprachenlernende kognitiv zu aktivieren**

Keiner würde heute bezweifeln, dass Langeweile, Routine und Passivität dem Lernprozess nicht nützen. Schüler, die zwar im Unterricht da sind, aber in den Lernprozess nicht eingebunden werden, profitieren von so einem Unterricht kaum. Wie kann ich meine Schüler aktivieren? Wie kann ich sie bewegen? Wie soll ich meinen Unterricht planen und gestalten, damit ich alle Lernenden zur aktiven Auseinandersetzung mit den Lerninhalten anrege, damit sie ihre Zeit im Unterricht maximal nutzen? Diese Fragen stellt sich wohl jeder Lehrer.

Helmke (2010:204ff.) nennt Aktivierung unter den zehn Merkmalen eines guten Unterrichts. Sein Konzept der Aktivierung umfasst vier Aspekte:

- kognitive Aktivierung – im Sinne aktiver Auseinandersetzung mit sprachlichen Inhalten und grammatischen Phänomenen,

- soziale Aktivierung – im Sinne kooperativen Lernens,
- Aktivierung im Sinne aktiver Teilhabe an der Planung und Durchführung des Unterrichts – den Lernenden sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich an der Planung und Durchführung des Unterrichts zu beteiligen,
- Formen der körperlichen Aktivierung – hier sind alle Formen gemeint, die das Gegenteil von der „passiv-sitzenden“ Lernhaltung bedeuten.

Das Thema des Beitrags ist die kognitive Aktivierung. Es wird unter anderem auf die unterschiedlichen Definitionen des Begriffs sowie auf die Unterschiede zwischen der kognitiven und kommunikativ – kognitiven Aktivierung eingegangen. Im Weiteren werden Prinzipien genannt, die einen mental aktivierenden Unterricht charakterisieren. Als gutes Beispiel für den Fremdsprachenunterricht wird das Konzept der Schüleraktivierung Kooperatives Lernen dargestellt (Brüning und Saum).

Abschließend werden Beispiele für kognitiv aktivierende Aufgabenstellungen für die Entwicklung der produktiven Fertigkeiten Schreiben und Sprechen im Fremdsprachenunterricht präsentiert.

#### Literaturverzeichnis

Butzkamm Wolfgang, 2004, Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. Eine neue Methodik für den Fremdsprachenunterricht. Francke Verlag Tübingen und Basel

Helmke Andreas (2010): Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Kallmeyer Verlag.

Meyer Hilbert (2009): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag. Berlin.  
Kooperatives Lernen

Joanna Targońska, Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie, Polen, joanna.targonska@uwm.edu.pl

#### **Zur Erfassung der Kollokationen in Vokabeltaschenbüchern und Vokabelheften für DaF-Lernende**

Kollokationen stellen ein großes Lernproblem beim Erwerb des fremdsprachlichen Wortschatzes dar, denn die meisten DaF-Lernenden sind sich des Existierens der Kollokationen und der Relevanz dieses Sprachphänomens beim Wortschatzlernen nicht bewusst. Kollokationen stellen einzelsprachlich spezifische Verbindungen von mindestens zwei Lexemen (Inhaltswörtern) dar, die weder frei produzierbar, noch frei kreierbar sind. Aus diesem Grunde sind sie als eine Wortschatzerinheit zu speichern und abzurufen, wobei gerade Vokabeltaschenbücher bzw. Vokabelhefte beim Lernen von neuen Kollokationen bzw. von neuen lexikalischen Einheiten in kollokationalen Wortverbindungen hilfreich sein könnten. Im folgenden Beitrag werden Ergebnisse der Analyse von Vokabelheften und Vokabeltaschenbüchern präsentiert, die den DaF-Lernenden als Begleitmaterial zu den gängigen DaF-Lehrwerken zur Verfügung gestellt werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, inwieweit Kollokationen in diesem Begleitmaterial berücksichtigt werden, inwieweit DaF-Lernende dank diesen Vokabelheften neue Kollokationen beherrschen können. Zusammenfassend soll erfasst werden, ob dank diesem Begleitmaterial DaF-Lernende ihre Kollokationskompetenz entwickeln können.

Katarína Vilčeková, Lehrstuhl für Germanistik, Philosophische Fakultät der St. Cyril und Methodius Universität in Trnava, Slowakei, katarina.vilcekova@gmail.com

Betreuerin: iz. prof. Dr. Alja Lipavac Oštir (alja.lipavic@um.si)

#### **Die Verwendungsmöglichkeiten des CLIL – Werkzeugs im slowakischen Curriculum**

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Überprüfung der Effektivität des CLIL – Werkzeugs im slowakischen Curriculum. Am Anfang beschäftigt man sich im Rahmen der ersten zwei Kapitel mit der Geschichte der CLIL – Methode in der Welt und in der Slowakei, mit verschiedenen Formen von CLIL und es wird auch den aktuellen Stand der CLIL-Benutzung in der Slowakei beschrieben. Im nächsten Kapitel werden dem Leser die Prinzipien des CLIL – Werkzeugs erklärt. Außerdem stehen dem Leser auch die Grundinformationen über das slowakische Curriculum zur Verfügung. Am Ende der Arbeit wird das CLIL – Werkzeug im slowakischen Curriculum überprüft. Für die Zwecke dieser Arbeit wird das Curriculum für die Sekundarstufe II, konkret für die Fächer Mathematik und Landeskunde nachgeprüft.

#### Literaturverzeichnis

POKRIVČÁKOVÁ, Silvia. 2013. CLIL Research in Slovakia. Hradec Králové, 2013. 85 S. ISBN 978-80-7435-302-4  
BÁLINT, Ľudovít et al. 2009. *Štátny vzdelávací program. Matematika*. Bratislava, 2009, 13 S.

LIPAVIC OŠTIR, Alja – LIPOVEC, Alenka – RAJŠP, Martina. 2014. CLIL: Orodje za izbiro vsebin s področja naravoslovnja in matematike, In: *Revija za elementarno izobraževanje, Pedagoška fakulteta Maribor (im Druck)*, 2014  
Gierlinger, Erwin et al. 2010. *Innovative Impulse aus dem Europäischen Fremdsprachenzentrum des Europarates: Die CLIL-Matrix in der Unterrichtspraxis*.

Praxisreihe 13. Graz: ÖSZ, 2010. ISBN 978-3-85031-143-4.

VAN DE CRAEN, Piet, et al. 2007. Why and how CLIL works. An outline for a CLIL theory. In: *VIEWS. Vienna English Working Papers. Vienna, 2007, S.70-79.*

Eurydice. 2005. *Obsahovo a jazykovo integrované vyučovanie (CLIL) v škole v Európe.* Brussels, 2005, 80 S. ISBN 92-79-01915-5

Inna Voronovskaja, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, inna\_w@mail.ru

### **„Neues Aus- und Fortbildungsformat des Goethe Instituts (DLL): Konzept und didaktischer Ansatz“**

Die moderne Zeit, sich ständig entwickelnde Kontakte zwischen den Ländern und den Kulturen, Globalisierung und Integration fordern von den Menschen nicht nur fundiertes Fachwissen, sondern auch gute Fremdsprachenkenntnisse. Darum ist heutzutage sowohl die Frage „Wie man eine Fremdsprache effizient lernen kann“, als auch die Frage „Wie man eine Fremdsprache erfolgreich lehren kann“ sehr aktuell. Das neue Fort- und Weiterbildungsformat des Goethe-Instituts (DLL) wurde speziell für Lehrerinnen und Lehrer von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache entwickelt. DLL dient der praxisnahen Qualifizierung der Lehrkräfte weltweit in verschiedenen Bereichen.

Deutsch Lehren Lernen (DLL) rückt den Unterricht ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Das Konzept von DLL berücksichtigt die Handlungsorientierung des Unterrichtes und wurde mit Blick auf die an eine Lehrkraft gestellten Herausforderungen entwickelt. Im Rahmen einer DLL-Fort- oder Weiterbildung werden Lehrkräfte mit den Leitlinien für den Unterricht – auch didaktisch-methodischen Prinzipien – vertraut gemacht: Kompetenzorientierung, Lernerorientierung, Lerneraktivierung, Interaktionsorientierung, Förderung der Lernerautonomie, interkulturelle Orientierung, Aufgabenorientierung, Mehrsprachigkeitsorientierung. Traditionelle Themen wie die Vermittlung der Fertigkeiten, von Wortschatz und Grammatik, Phonetik, Landeskunde, Sozialformen der Arbeit usw. werden in ein kompetenz- und praxisorientiertes Konzept der Fortbildung miteinbezogen.

Um Lehrerinnen und Lehrer bestmöglich und praxisnah fortzubilden, nutzt DLL Methoden der Aktions- bzw. Lehrerforschung. Das heißt, Lehrkräfte bekommen in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen - neben neuem fachdidaktischen Wissen - kontinuierlich Anregungen, fremden und eigenen Unterricht zu beobachten, neue Handlungsmöglichkeiten im Unterricht zu erkennen und diese zu erproben. Auf diese Weise ergänzen sich theoretischer Wissensgewinn und forschendes sowie reflektierendes Erfahrungslernen. Im Rahmen jeder DLL-Einheit können die fortzubildenden Lehrkräfte eine Erkundung ihres eigenen Unterrichts durchführen. Praxiserkundungsprojekte (PEP) ermöglichen es den Lehrkräften ihren Unterricht fragengeleitet zu beobachten, zu bewerten und auch bei Bedarf zu verändern. Mithilfe der in die DLL-Einheiten integrierten Unterrichtsmitschnitte und durch die Durchführung von PEPs können Lehrkräfte ihre Fachkompetenzen reflektieren und aktualisieren, außerdem die neu erworbenen Kenntnisse in ihrem Unterricht anwenden.

Das Format Deutsch Lehren Lernen (DLL) wurde von führenden Wissenschaftlern nach den aktuellen Standards für Fort- und Weiterbildungsprogramme entwickelt, d.h. kompetenzorientiert, praxisorientiert, multimedial, standardisiert, transparent, wissenschaftlich begleitet und aktuell.

#### Literaturverzeichnis

M. Legutke, M. Schart DLL 01: Lehrkompetenz und Unterrichtsgestaltung. Klett-Langenscheidt, 2014.

S. Ballweg, S. Drumm et. al. DLL 02: Wie lernt man die Fremdsprache Deutsch? Klett- Langenscheidt, 2013.

H. Barkowski, P. Grommes et. al. DLL 03: Deutsch als fremde Sprache. Klett- Langenscheidt, 2014.

K. Ende, R. Grotjahn et. al. DLL 06: Curriculare Vorgaben und Unterrichtsplanung. Klett-Langenscheidt, 2014.

# SPRACHWANDEL UND SPRACHVARIETÄTEN

Galina Baeva, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, baevaga@mail.ru

## **Konditionalsätze in der Benediktiner Regel des 15. bis 20. Jahrhunderts**

Die Regula Benedicti gehört zu den wenigen Textsorten im deutschen Sprachgebiet, die eine fast 1200jährige Texttradition besitzt. Die Regelvorschriften zum regelmäßigen Vorlesen des Regeltextes haben zu regional gebundenen Fassungen der Regula Benedicti geführt, die einzelnen Schreibdialekten des Deutschen zugeordnet werden können. Die Konditionalsätze tragen zum einen in Verbindung mit besonderen satzübergreifenden Einheiten durch ihre vielfältigen Typen zur Konstitution der Textsorte Ordensregel bei. Zum anderen charakterisieren sie durch ihre besonderen inhaltsseitigen und ausdrucksseitigen Strukturen die frühneuhochdeutsche Sprachperiode mit einer schreibdialektalen Differenzierung im Vergleich zur Gegenwartssprache.

Nikolai Bondarko, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, n-bond@yandex.ru

## **Stereotype Sprachmuster und ihre textproduktive Funktion: der Fall "Deutsche Mystik"**

Die Untersuchung verschiedener Ausprägungen der diskursiven Stereotypie – sprachlicher und konzeptioneller Routinen, Vertextungsmuster und funktionaler Textbausteine – bietet sich als Erfolg versprechender Weg der auf sprachliche Aspekte der Textproduktion und -rezeption orientierten Analyse des deutschen mittelalterlichen Schrifttums an. Stereotype Sprachmuster verschiedener Ebenen existierten vor allem im Gedächtnis des Traditionsträgers und funktionierten als ‚Speicherzellen‘ zur Bildung der sich daraus konstituierenden Texteinheiten.

Im Vortrag wird die Rolle stereotyper Sprachstrukturen als produktiver Mechanismen in Texten der deutschen Mystik problematisiert, die zu verschiedenen Gattungen der geistlichen Prosa (Traktat, Lesepredigt, Gebetsmeditation, Meisterspruch) gehören und die geistlich-literarische Traditionen verschiedener monastischer Orden repräsentieren. Produktive Sprach- und Textmuster konnten zum Zweck stilistischer Markierung und Differenzierung von Texten gebraucht werden, die an theologischen Autoritäten orientiert waren. So unterscheiden sich die meisten Texte des Dominikaners Meister Eckhart von zisterziensisch-franziskanischen Schriften nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch den Gebrauch traditioneller sprachlicher Muster. Wenn aber die späteren Bearbeiter versuchten, radikale Formulierungen Eckharts, deren Übereinstimmung mit katholischen Dogmen in Zweifel gestellt werden konnte, zu entschärfen und sie dem orthodoxen, sich vor allem auf die Autorität eines Bernhards von Clairvaux oder eines Augustinus stützenden theologischen Diskurs mit der ihm eigenen brautmystischen Metaphorik anzupassen, wurden gerade diejenigen textbildenden Muster als Adaptationsmechanismus instrumentalisiert, die für die zisterziensische Tradition üblich waren.

Grzegorz Chromik, Uniwersytet Jagielloński Krakau, Polen, gmchromik@yahoo.com

## **Zur Entwicklung der fnhd. und nhd. Schriftsprache in der deutschen Sprachinsel Bielitz (Bielsko)**

Die deutsche Sprachinsel Bielitz wurde im 13. Jh. gegründet im östlichen Teil Oberschlesiens gegründet und bestand bis zur Vertreibung der Deutschen aus Polen nach dem 2. Weltkrieg. Sie gehörte zum schlesischen Herzogtum Teschen, aus dem sie aber im späten 16. Jh. ausgesondert und eine unmittelbar dem König von Böhmen (und zugleich Kaiser des Römisch-Deutschen Reiches) unterstellte Minderherrschaft umgewandelt wurde. Die deutschsprachige und evangelische Mehrheit der Bevölkerung waren gute Grundlagen für die Entwicklung der deutschen Kanzleisprachen in der Sprachinsel. Mit Kanzleisprachen sind hier die Schriftsprachen der einzelnen Kanzleien gemeint – der feudalen Obrigkeit, der Stadt und der Zünfte. Der Beitrag analysiert diese Kanzleisprachen und ihre Entwicklung im 16. und 17. Jh. dar. Die Entwicklung bedeutete u.a. die Beseitigung besonders auffällender schlesischer dialektaler Merkmale. Als Untersuchungskorpus dienen hier die Urkunden und Gerichtsprotokolle der Feudalherren und die Briefe und Zunftbücher der Stadt Bielitz.

### Literaturverzeichnis

Chromik, Grzegorz (2013): „Das Schöffebuch von Markowa – ein Denkmal der frühneuhochdeutschen schlesischen Dialekts aus Polen im Vergleich mit Krzemienica und Bielitz“. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten. Band 2. Kraków: WUJ, 43-52.

Chromik, Grzegorz (2013): „Zum Schriftdialekt der deutschen Sprachinsel Bielitz im Frühneuhochdeutschen“. In: Dynamik der Sprache(n) und der Disziplinen<sup>21</sup>. internationale Linguistiktage der Gesellschaft für Sprache und Sprachen in Budapest. Elisabeth Knipf-Komlósi, Peter Öhl, Attila Péteri, Roberta V. Rada (Hrsg.), B u d a p e s t , S. 149-154.

## **Worunter leidet die heutige Gesellschaft? Zu einigen zeitkritischen Wortbildungen in der deutschen Gegenwartssprache**

Die heutige immer wieder nach neuen Erfahrungen, Erlebnissen und vor allem nach Luxus und Mode strebende Gesellschaft stellt eigentlich eine Gefahr für sich selbst dar. Bei diesem Streben nach Erfolg, Macht, materiellem Besitz, Luxus und Karriere kommen nämlich viele Schwächen des zeitgenössischen Menschen zum Vorschein. Zeitkritische Wortbildungen mit den Komponenten

*-drang, -druck, -itis, -manie, -phobie, -rausch, -sucht, -trauma, -wahn, -wut, -zwang, wie z.B. Putzsucht, Kaufzwang, Kaufwut, Kaufsucht, Konsumdrang, Fitnessmanie, Fitnesswahn, Gesundheitswahn, Montagitis, Rabatteritis, Erwartungszwang, Zeitdruck, Einkaufstrauma*, charakterisieren die heutige Gesellschaft, ihr Wesen, enthüllen die wahre Natur des heutigen Menschen. Um seine Ziele zu erreichen, handelt er skrupellos, wie ein Besessener, legt er ein zwanghaftes Verhalten an den Tag. Dieser fast wie ein Wahnsinniger agierende Mensch, der einen unwiderstehlichen, ihn durch seine gesetzten Prioritäten süchtig machenden Drang nach der Verwirklichung seiner Ziele, Ideen und Wünsche verspürt, verbalisiert auch seine Handlungsweise auf besondere Art und Weise. Er produziert Wortbildungen, deren Bestandteile sein Handeln als nicht den Normen entsprechend, als Handeln eines Kranken darstellen.

Um das Problem exakt zu erfassen, wird in dem Beitrag die Bedeutung der thematisierten Komponenten von Wortbildungen erklärt und danach auf konkrete Beispiele der zeitkritischen Bildungen mit ihnen eingegangen.

Maria Dmitrieva, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, ahdbeshiza@yandex.ru

## **Sind die Übersetzungen von Notker die ersten deutschen Wissenschaftstexte?**

Der Bericht untersucht vom Standpunkt der Wissenschaftsprosa aus die Besonderheiten der sprachlichen Ausdrücke in der metakommunikativen Funktion wie die Elemente der Dialogeinheiten am Beispiel von Boethius' Schrift «Troost der Philosophie», die von Notker dem Deutschen in den alemannischen Dialekt (XI Jh.) übersetzt wurde. Ein universales Merkmal der metakommunikativen «Einsätze» ist ihre Referenz nicht zu sachlich-thematischen Linien des Textes, sondern zu verschiedenen Aspekten der Interaktion. So zielen solche Textfragmente primär auf eine Optimierung der Kommunikation und Kontrolle der Konversation.

Im strukturell-grammatikalischen Bezug ist der Metatext in verschiedenen syntaktischen Formen des althochdeutschen Dialogs von einzelnen Wortformen bis zu größeren Äußerungen verkörpert. Dabei ist die Struktur der metakommunikativen Komponente mit ihrer Funktion und Position im Text eng verbunden.

Bildlegende Schritte der Teilnehmer des Dialogs und die Koordination der «Kurven» der Redehandlungen in der Entwicklung der Diskussion tendieren zu umfangreicheren syntaktischen Strukturen. Die beiläufigen Bemerkungen über die Form der Rede, die Abweichungen von den Themen des Dialogs und der Vorbehalte dagegen haben die Form von Infinitivgruppen und nicht erweiterten Subjekt-Prädikat-Strukturen, und auch von einzelnen Wortformen.

Syntaktische Formen des althochdeutschen Metatextes werden in dem Bericht als Vorwärts- oder zusätzliche Elemente in der inhaltlichen Struktur des Dialogs dargestellt, die unabhängig von der Art der Darstellung der ich-bezogenen Wertigkeit auf den Sprecher und den Hörer gewandt sind.

Anna Just, Universität Warschau, Polen, a.just@uw.edu.pl

## **Grammatik- und Sprachlehrbücher von außen und innen betrachtet. Zum Verhältnis von Titeln und Inhalten anhand deutschsprachiger Grammatik- und Sprachlehrbücher der polnischen Sprache aus dem 17. und 18. Jahrhundert**

Im Fokus des vorliegenden Beitrags stehen deutschsprachige Grammatik- und Sprachlehrbücher der polnischen Sprache aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts wurden Grammatiken der polnischen Sprache immer mehr gefragt. Außer auf Latein geschriebenen polnischen Grammatiken erschienen nach und nach in den jeweiligen Nationalsprachen geschriebene polnische Grammatiken, die meisten davon in der deutschen Sprache, was durch das geographische Nebeneinander von Polen und Deutschen in ethnisch gemischten Gebieten bedingt und begünstigt war. In erster Linie waren diese Werke für das Erlernen der polnischen Sprache bestimmt. Die nähere Betrachtung des Verhältnisses von Titeln und Inhalten dieser Grammatik- und Sprachlehrbücher gibt Aufschlüsse darüber, welche Inhalte damals unter *Sprachkunst* (Grammatik) – wie die meisten Grammatikbücher jener Zeit betitelt waren – subsumiert wurden, wie beständig oder auch unbeständig die inhaltliche Füllung sowie Strukturierung dieser Textsorte waren und letztendlich, welche Ziele die Autoren mit ihren Grammatikbüchern tatsächlich verfolgten.

Da weder den Germanen noch Slawen die Institution des Testaments bekannt war, wurde ursprünglich die Ordnung der Vererbung durch das Gewohnheitsrecht geregelt. Unter römischem Einfluss entwickelten sich neue Rechtsnormen, von denen die Erbfolge bestimmt wurde. Das römische Recht verstand unter dem rechtskräftigen Testament eine einseitige, formale, widerrufliche, persönlich abgegebene Verfügung von Todes wegen, die die Pflicht der Einsetzung des Erben umfasste. Dabei ist es auch im Magdeburger Recht geblieben. Parallel zur Entwicklung des individuellen Eigentums von Vermögen verbreitete sich gerade in den mittelalterlichen Städten des Magdeburger Rechts die Testamenturkunde sehr schnell und musste der lateinischen Testamentform folgen, um rechtskräftig zu sein, während entsprechende Termini in der deutschen Rechtssprache fehlten.

In Krakau, das 1257 das Magdeburger Recht erhielt und im Zusammenhang damit zahlreiche deutsche Bürger aufnahm, finden sich in den Stadtbüchern Notizen von letztwilligen Verfügungen bereits am Anfang des 14. Jhs. Das älteste erhaltene Testamentenbuch von Krakau enthält Urkunden aus den Jahren 1427-1623. Das zweite Buch enthält Testamente aus der Zeit 1508-1556 und 1624-1697. Die frühesten Testamenturkunden finden sich jedoch bereits in *Acta Scabinalia Cracoviensia III* (1390- 1397), wo sie neben andere Dokumente eingetragen wurden. Laut WYROZUMSKA (1995:89) stammt die erste letztwillige Verfügung in Krakau aus dem J.1302 und das erste Testament wurde in dieser Stadt im J. 1303 errichtet, obwohl der Stadtrat eine Willkür, die u.a. auch Testamente betraf, erst 1342 erließ. Für Krakau scheint es, dass vom XIII. bis XVI. Jh. die Testamente polnischer Bürger mit einigen Ausnahmen auf lateinisch, die der Deutschen in deutscher Sprache verfasst wurden.

Die Testierfähigkeit, die eine unerlässliche Bedingung für die Rechtskräftigkeit des Testaments ist, wurde mit der lateinischen Formel *sanus mente et corpore, mente sanus circa bonam rationem* bestätigt, was auf Deutsch wiedergegeben wird durch: *bey gesundem leybe und mit wolbedochtim mute, mit guter vornunft, mit guter vornunft vnd gutem willin, von gutem willin vnbecwungen vnd mit guter vornunft, mit wolbedachtem mutte wnd gutter vornunfft wnd wiczigen ratte*, oder, im Falle einer Krankheit, z.B.: *Siczende ym stule, wy wol etliche mossen krankk des leibes, idoch mit gutter vornunfft wnd mit volbedachtem mutte (...)*

Die Tätigkeit selbst wird mit Substantiven: „Schickung, Vormachung, Geschäft, Gestifte, Ordnunge“ oder mit Zwillingsformeln: „Geschäft oder Legat“ „Aufgabe und Gemächte“ bezeichnet: *Item bey der obgenannten ofgobe und gemechte woren keginwortig (...)*. Es gibt auch die Möglichkeit der Übersetzung des Fremdwortes durch Hinzufügung seiner deutschen Entsprechung: *Ich (...) mache meyn testament und meynen lecztin willen, Dasselbe testament und schickunge seyns leczten willens, resignavit alias gab off Hedwigi uxoris sue (...)*. Es kann auch eine direkte Übersetzung des lateinischen Fachausdrucks erfolgen: *Plena in re potestas: gantz und volle macht (...)* *Cum (plenam) potestate faciendi et dimittendi: mit vollkommener macht czu tun und czu lassen so sal das testament gancz und gar macht haben (...)*.

Das Kommunikationsziel des Testators ist - im Einklang mit der gegebenen Rechtslage - eine gültige Verfügung von Todes wegen abzugeben, die Erben einzusetzen und andere Personen zu bestimmten Tätigkeiten (Vormundschaft, Exekution des Testaments u dgl.) zu verleiten. Die Unwiderruflichkeit der getroffenen Entscheidungen nach dem Tode des Testators (Der produzierte Text ist sozusagen endgültig; seine Intention kann zu dem Zeitpunkt des Empfangs nicht mehr korrigiert, ergänzt oder für ungültig erklärt werden). Dem Bewusstsein der Endgültigkeit, Unwiderruflichkeit und erwünschter Unanfechtbarkeit des Textes nach dem Ableben des Testators entspricht der Gebrauch mehrgliedriger Ausdrücke, die als *termini technici* gebraucht werden: *„(...) und haben (...) dasselbe testament voryowortit, gelibt, geannemit und ofgenommen in allen stucken, das von worte czu worte lautit: (...)* Zwecks genauerer Sachbezeichnung, Verallgemeinerung (*alle seyne cleider fil adir wenig, (...)* *das werggeczew is sey cleyn ader gros.*), oder näherer Bestimmung der Verben (*keine craft noch macht habin sollen* und Substantive (*in sulcher mosse und weyse*). Für den Gesamtbesitz (*mobilia et immobilia*) erscheinen direkte Übersetzungen, aber auch oft sehr ausgebaute, als mehrgliedrige Ausdrücke auftretende Bezeichnungen, wie: *(...) gebit sy alle yre habe und gutt, sy es vil adir wenig, allesampt was sy hat mittenander, alle yre habe und gut, is sey vil adir wenig, allesampt, cleyne und gros keyne ausgenommen, of allin iczlichin meynen guttern beweglich vnd vnbeweglich, farnde vnd vnfarnde, cleyn vnd gros, wo dy weren, keyne awsgenommen (...), (...)* *alle seyne habe und guter beweglich und unbeweglich, (...)* *alle meyn gut farnde und unfarnde (...), alle seine guttir, beweglich und unbeweglich, allis ir gut, erbe und varende.*

In der werdenden deutschen Rechtssprache, für die die lateinischen Urkunden als Vorlagen gelten, und dieses Rechtsinstitut ursprünglich fremd war, wurden die lateinischen, meistens synthetischen (aber auch analytischen) Verbformen mit deutschen analytischen, zwei- oder mehrgliedrigen verbalen Ausdrücken, oder durch Konstruktionen mit Modalverb sollen+ Vollverb wiedergegeben. So entsprechen in unseren Testamenten den lateinischen *termini technici* der testamentarischen Donation: „*assignare et dare testamentaliter*“, „*donare*“, „*dare*“ (auch: *legatum dare, testamentaliter dare* = schenken, übergeben, überlassen), „*disponere*“, „*assignare*“, die deutschen Formulierungen *in Testaments weyze bescheden*, dem lat. „*legare*“ (auch: „*testamentarie legare, testari legare* = eine gesetzliche Verfügung treffen, durch ein Testament verfügen) die deutschen Verben: „(ver)machen und geben“: *das ich vormunds meynner hawsfrawen gemacht und gegeben habe*, „jm. geben zu haben“: *(...) gebe ich meynem kynde Laurencio czu habin*, „jm. aufgeben, zu haben“: *(...) hot seyn haus (...) ofgegeben und abgetreten*. Eine lexikalische Explizierung, dass die Vermachung erst „*post mortem*“ erfolgt, ist z.B.: „jm. etw aufgeben nach dem Tode zu haben“: *(...) hot (...) Veronice seyner (...) hawsfrawen ofgegeben noch seinem tode czu haben, Jacob hot alle seyne habe und guter*

Dorothee (...) **ofgegeben noch seyme tode czu haben**, oder das Verb „bleiben“ in der Bedeutung „hinterbleiben“: *und meyner guter farnde und unfarnde, was do **bleiben wird (...)**, so sal des sebinde teil des hawsis **bleiben** meyner frawen Katherine (...)*, „aufgeben nach seinem Tode zu haben“, „(hinter)lassen und geben“: *Dornoch **los und gebe ich** all meyn gut beweglich und unbeweglich (...)*, oder „jm. etw. bekennen und geben“ (...): ***bekenne ich und gebe** Katherine, Czum irstin **gebe ich und bekenne** Katherine meyner elichin hawsfrawen 50 marg hellir (...)*, „jm. bleiben sollen“: *so sal das sebinde teil des hawsis **bleyben** meyner frawen Katherine, jm. etw. aufgeben und abtreten: (...)* *hot seyn haus (...)* **ofgegeben und abgetreten** und in Testaments weyze bescheden. *Vrauwe Katherine eczwen Kachans tochtir **gibt und vorreicht** allis ir gut, erbe und varende irem zone Stanislaus, Katharina Casparyne Kromerinne **hat** Annen irer Stiftochtir Nicklos molers **husfrowin gegebin, bescheidin und gereicht** (...)*.

Besonders auffällig ist in den mittelalterlichen Testamenten die Fülle von verbalen und substantivischen Zwillingsformeln. In Anknüpfung an die lange Diskussion über die Zwillingsformeln, wollen wir im Einklang mit S. SONDEREGGER (1961:260) annehmen, dass die „Paar- und Zwillingsformeln in Rechtstexten eine rechtliche Funktion haben und sich damit von Zwillingsformeln der Dichtung grundsätzlich unterscheiden“. Wir vertreten die Meinung, dass die Paarformeln in den Testamenten die Eindeutigkeit des geforderten Wortlautes zu sichern beabsichtigten, was entweder durch Summierung aller unter einen Begriff fallenden Gegenstände oder durch Kontrastierung mit anderen erfolgen konnte. In diesem besonderen Falle war der Testator außerordentlich stark bemüht, keinen Zweifel nach irgendeiner Seite hin offen zu lassen, nachdem für den Sender und Empfänger eine gemeinsame Konsituation nach dem Ableben des Testators weder räumlich noch zeitlich existieren wird, versucht man die Endgültigkeit und Unanfechtbarkeit des Textes mit mehrgliedrigen Ausdrücken zu betonen, in Zweifelsfällen die Verben näher zu bestimmen (*Das geld sal man allis **geben und legen** of das gebewde*) oder auch den Amtsstil durch zwei oder mehrere illokutive Verben von ähnlicher Bedeutung zu betonen. Mit dem Doppelausdruck sollte zum einen der Mangel an entsprechenden Rechtsbegriffen ausgeglichen werden, zum anderen dienten sie dazu, sich mit Nachdruck zu äußern. Die Spezifik der Urkunde und ihre sprachliche Wiedergabe lassen uns, einen derartigen Text ohne Rücksicht auf die Zeit seiner Entstehung, sofort als Testament identifizieren und ihn in sprachwissenschaftlicher Hinsicht als eine separate Textsorte betrachten.

Anna Karin, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Deutschland, akarin@uni-bonn.de

#### **'Mit rede, diu nicht des hoves sî' - (Un)höfische Kommunikation in Gottfrieds von Straßburg 'Tristan'**

Das Konzept der *hövescheit* dient der Gewährleistung des „Selbstdeutungs- und Darstellungszusammenhang[es] des ‚höfischen Adels‘“ (Wenzel 1995: 16). Höflichkeit beruht auf dem Einhalten strenger Regeln, die alle Aspekte des höfischen Lebens umfassen, so auch die Kommunikation. Höfisches Handeln ist als repräsentatives Herrschaftshandeln an die Öffentlichkeit gebunden – nichthöfisches Handeln wird entsprechend eher der Sphäre der Heimlichkeit zugeordnet, kann jedoch dem Erhalt der Herrschaft und des Hofes dienen (vgl. Wenzel 1988: 339ff.).

Neben der höfischen Sprache, die z.B. durch Lexik, Syntax, Distanzierung und inhaltliche Vorgaben gekennzeichnet ist (vgl. Miedema 2007; Zotz 2002), haben *gebärden* und *gebären* (vgl. zum Begriff Schubert 1991: 1-7) einen wesentlichen Anteil an dieser kulturspezifisch reglementierten Kommunikation, deren Wahrnehmung sich als *face-to-face*-Kommunikation aus der Verbindung von Hör- und Sichtbarmachen konstituiert. Am Beispiel der Brautwerbungsepisode in Gottfrieds *Tristan* wird untersucht, welchen Einfluss die Sphären der Öffentlichkeit und Heimlichkeit auf die Kommunikation höfisch sozialisierter Figuren haben: Sind auf Öffentlichkeit angelegte (Sprach- und Körper-)Zeichen im nicht-öffentlichen Raum lesbar oder ohne Publikum gefährdet, zu scheitern? Kann heimlich stattfindende Kommunikation das Ge- oder Misslingen öffentlicher Kommunikation beeinflussen? Weicht die Sprache im Verborgenen von der öffentlich-repräsentativen ab?

#### Literaturverzeichnis

Miedema, Nine (2007): „Höfisches und unhöfisches Sprechen im *Erec Hartmanns* von Aue“, in: Miedema, Nine / Hundsnerscher, Franz (Hg.): *Formen und Funktionen von Redeszenen in der mittelhochdeutschen Großepik*, Tübingen, S. 181-201.

Schubert, Martin J. (1991): *Zur Theorie des Gebarens im Mittelalter. Analyse von nichtsprachlicher Äußerung in mittelhochdeutscher Epik. Rolandslied, Eneasroman, Tristan*, Kölner germanistische Studien 31, Köln. [=Diss. 1990, Köln].

Wenzel, Horst (1988): „Öffentlichkeit und Heimlichkeit in Gottfrieds ‚Tristan‘“, in: *ZfdPh* (107), S. 335-361.

Wenzel, Horst (1995): *Hören und Sehen – Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter*. München.

Zotz, Nicola (2002): „Sprache des Hofes – Sprache der Liebe. Französisch als Sprache der Distanz im ‚Tristan‘“, in: Huber, Christoph / Millet, Victor (Hg.): *Der „Tristan“ Gottfrieds von Straßburg. Symposium Santiago de Compostela, 5. bis 8. April 2000*. Tübingen, S. 117-129.

Das 13. Jahrhundert gilt als Entstehungszeit der deutschen didaktischen Literatur des Mittelalters. Zum ersten Mal setzt sich die mittelhochdeutsche Literatur mit alltäglichen Fragen der Moral und der Lebensnormen auseinander. Unter dem Begriff „Lehrhaftigkeit“ werden hier sowohl die Vermittlung von Wissen und Normen wie auch die Anleitung zum Leben verstanden. Der Autor eines lehrhaften Werkes simuliert eine Lehrsituation, um seinen imaginären Rezipienten Normen und Wissen zu vermitteln. Dabei wendet er unterschiedliche Verfahren an, die sein auf den Rezipienten ausgerichtetes Werk noch wirksamer machen können. Bisher ist die Lehrhaftigkeit im Mittelhochdeutschen vom Standpunkt der Pragmatik noch vergleichsweise wenig erforscht. Dieser Beitrag setzt sich das Ziel, die verschiedenen Verfahren und Strategien darzustellen, die Wernher der Gärtner verwendet, um seine Märe „Helmbrecht“ lehrhaft zu gestalten. Da Lehrhaftigkeit in dem Beitrag nicht als ein Textteil, sondern als eine Textkategorie angesehen wird, werden die Autorenstrategien auf den unterschiedlichen (lexikalischen, syntaktischen, grammatischen, pragmatischen usw.) Textebenen untersucht.

Renata Kwaśniak, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Deutschland, kwasniak@bbaw.de

### **Die Makrostruktur ‘Inhaltsverzeichnis’ in deutschen Schelmenromanen des 17. Jh.s sowie in deutschsprachigen Übersetzungen bzw. Bearbeitungen früherer fremdsprachiger Vorlagen und in späteren in dieser Tradition stehenden Werken**

Die Makrostruktur ‘Inhaltsverzeichnis’ und die Kapitelinhaltsangaben bzw. Kapitelüberschriften, auf denen diese Makrostruktur in der Regel basiert, spielen in Schelmenromanen eine besondere Rolle: Zu der für diese Textsortenvariante charakteristischen Ich-Erzählung aus der Perspektive der Hauptfigur tritt eine auktoriale Instanz hinzu, die den Inhalt des Textexemplars bzw. den Inhalt von Textteilen zusammenfasst und somit eine zusätzliche Ebene einführt.

Die Studie untersucht zum Einen die syntaktischen Merkmale und zeigt zum Anderen die Funktionalität von Inhaltsverzeichnissen in Schelmenromanen auf. So wird die große Vielfalt an verwendeten Satztypen präsentiert. Darüber hinaus werden aus Phänomenen wie die pronominale Wiederaufnahme über die Inhaltsangaben der einzelnen Kapitel hinaus funktionale Besonderheiten für die Makrostruktur ‘Inhaltsverzeichnis’ in einigen Textexemplaren der untersuchten Textsortenvariante abgeleitet. Die Entwicklungstendenzen der Makrostruktur werden zudem anhand der Drucktradition ausgewählter Schelmenromane und anhand einiger an die Textsortenvariante anknüpfender späterer Werke dargestellt.

Michel Lefevre, Université Paul Valéry Montpellier, Frankreich, michel.lefevre@univ-montp3.fr

### **Entwicklungstendenzen in der deutschen Syntax, Äußerungsstruktur und Textgestaltung in der Mitte des 18. Jhs.**

In den unterschiedlichen Periodisierungen der deutschen Sprachentwicklung wird das Datum um 1730 als spätestes Datum für das endende Frühneuhochdeutsche und beginnende Neuhochdeutsche genannt, wobei nach einigen Periodisierungen das Fnhd. viel früher enden soll. Alles hängt von den Kriterien ab, die bei der Periodisierung berücksichtigt werden.

Es soll in diesem Beitrag nicht diskutiert werden, wann das Nhd. beginnt, es sollen aber einige Einschnitte in der Sprachentwicklung hervorgehoben werden, die sich in der Mitte des 18. Jhs. ereignet haben, und ziemlich exakt zwischen Gottsched und Lessing, d.h. zwischen 1730 und 1760, anzusiedeln sind.

Diese Einschnitte gehen weit über die reine Standardisierung der Lexik und Morphologie hinaus; es handelt sich um Entwicklungen, die im allgemeinen Sprachgebrauch, in der Sprachkultur, festzustellen sind.

Im Wesentlichen könnte man diese Phänomene mit der Stellung des Sprechers in der Äußerung zusammenfassen, welches sich sowohl auf die Syntax als auch auf den epistemischen oder bewertend-kommentativen Gebrauch von bisher rein propositionalen Spracheinheiten auswirkt. Dies hat auch Konsequenzen in der Rhetorik bzw. im effizienten Sprachgebrauch, für welche ebenfalls deutliche Entwicklungen festzustellen sind. Desgleichen auch in der Textgestaltung.

Es soll einigen dieser Phänomene hier in einer kontrastiven Analyse von Prosatexten (Zeitungstexten und Romanen) vor und nach der oben genannten Zeitspanne nachgegangen werden, und somit die Erkenntnis bekräftigt werden, dass die Mitte des 18. Jhs. für die Sprachentwicklung des Deutschen einen besonders relevanten Zeitpunkt darstellt.

### **Qualitative und quantitative Marker in den Kochrezepten der Russlanddeutschen**

Die Kochrezepte der Russlanddeutschen in der Altai-Region verfügen über eine breite Palette qualitativer und quantitativer Marker. Darunter versteht man mannigfaltige Adjektive, Adverbien, Substantive und Partizipien, die eine charakterisierende Funktion haben.

Qualitative Marker dienen der näheren Präzisierung der zu gebrauchenden Utensilien, der Zutaten und Vorgänge, so wie auch fertiger Gerichte. Sie können diese im Bezug auf ihre Farbe, Frische, Sauberkeit, Konsistenz, Form, Zubereitungsart, Bewertung ihres Geschmacks und Bereitschaftsgrades näher bestimmen:

Nehm wi eine *fata* Hahn.

Ent Nudlesoup es *goa*.

Wann dot Plotz bedricht es, *fiin* schnide.

Als quantitative Marker fungieren Zahlwörter sowie auch quantitative Adverbien und Substantive:

Ene Soup lai wi Loabebliida *twei-drei Stetje*, Petezel, *eine – twei* Sepla.

En soltes Wuta däi Nudle ofkoke *fiif Minüt*.

Die Vielfalt der genannten Marker ist durch mangelnde Bestimmtheit charakterisiert. Neben genauen Angaben zur Zahl und Zeit trifft man auch solche, die eher für erfahrene Köche verständlich sind:

Zum Teig prauch mon zwaie Eier unt Mehl. Mach Taig *zurecht*.

Das lässt sich dadurch erklären, dass diese Textsorte vorwiegend in der mündlichen Form existiert und weitergegeben wird und sich auf die anschauliche Zusammenarbeit stützt.

Katharina Mucha-Tummuseit, Universität Paderborn, Deutschland, kamutu@mail.uni-paderborn.de

### **Rhetorische(s) Fragen in Bürgerlichen Trauerspielen des 18. Jahrhunderts**

„Wie viele Arten der Sätze gibt es aber? [...] Es gibt [...] unzählige verschiedene der Verwendung alles dessen, was wir [...] „Sätze“, nennen. Und diese Mannigfaltigkeit ist nichts Festes, ein für allemal Gegebenes; sondern neue Typen der Sprache, neue Sprachspiele, wie wir sagen können, entstehen und andre veralten und werden vergessen“ (Wittgenstein 1953 §23, 11).

Äußerungen, die eine Frageform aufweisen, scheinen in den BT des 18. Jh.s mit mindestens vier Aufgaben verbunden zu sein: a) Anregung des Publikums zur antizipativen Beteiligung (1) b) Neu-Perspektivierung von Handlungsmöglichkeiten (2) c) Evaluation der eigenen/ fremden (gefühlstechnischen) Verortung im Geschehen (3) d) steuernde Bewertung eines Sachverhalts (4)

(1) Ist nicht Mariane, ist nicht Franz seitdem glücklicher und besser mit mir zufrieden? (Karoline Schlegel, Düval und Charmille 1788, 1,8, Ende des Auftritts) (2) Was erlauben Sie sich? Haben Sie vergessen, daß [...] (Wilhelm Iffland, Das Gewissen 1799, 2,6) (3) Wer schätzt mich, wer achtet mich? Kein Mensch (Wilhelm Ziegler, Eulalia Meinau 1791, 2,1) (4) Maria: Aber glaubet ihr, Trueman, daß ein Herz wie das seinige [...] lange in der Sklaverei leben könne? Trueman: Nein, dieses kann ich nimmer glauben (George Lillo, The London merchant 1731 – Der Kaufmann von London in der Übersetzung v. Bassewitz, Henning A. 1752, 3,3)

Solche Frageformen weisen grundsätzlich ein doppeltes Deutungsangebot auf: a) als ein auf Entscheidung oder Ergänzung zielender Sprechakt (Direktiv) und b) als ein auf Zustimmung zielender Sprechakt (Assertiv), wenn der in der Frage enthaltene Sachverhalt schon als gedeutet und bewertet vorausgesetzt wird (cf. Meibauer 1986, 174). Illokutionäre Indikatoren, die auf b) hinweisen, werden tlw. angeboten (wie nicht in (1) und Aber in (4)), häufiger „fehlen“ sie, so dass eine Deutung des Sprechaktes im Sinne von b) auf andere Weise erfolgen muss (wie in (2) und (3) durch den Sprecher selbst). Mein Beitrag beleuchtet Deutungsangebote als Ergebnis pragmatischer Prozesse (Präsuppositionen/ Implikaturen) und Deutungsmuster als Ergebnis rhetorischer Gestaltung (cf. a -d), was zu einer SprachspielSystematisierung rhetorischen Fragens im BT des 18. Jh. führt.

#### Literaturverzeichnis

Meibauer, Jörg (1986): Rhetorische Fragen (Linguistische Arbeiten 167), Tübingen. Wittgenstein, Ludwig (1953): Philosophische Untersuchungen, Oxford.

Daria Nifontova, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, dashica@yandex.ru

### **Reisebericht als Textsorte (am Beispiel vom "Des Jägermeisters Freidrich von Gram Reisebericht an den Großen Belt im Janur 1684")**

Der Reisebericht gehört zu den ältesten Literaturgattungen und erfreut sich großer Beliebtheit unter Literaturwissenschaftlern, Historikern, Anthropologen u.a. "In der Sprachgeschichtsschreibung bleiben die Texte der Reiseliteratur als Selbstständiges Objekt der Untersuchung immer noch außer Acht" [Babenko 1997:205].

Der handschriftlich überlieferte Reisebericht von Friedrich von Gram schildert die Ereignisse einer abenteuerlichen Wasserreise an den Großen Belt und nimmt eine Zwischenstellung zwischen Königreisen und Aventurenfahrten ein:

neben den eigentlichen Wegbeschreibungen treten auch persönliche Erlebnisse in Vordergrund, was den Sprachstil stark beeinflusst.

Der Text umfasst 22 handgeschriebene Seiten, besteht aus einem erweiterten Titel und einem Haupttext, der in mehrere Abschnitte gegliedert ist, die die Reiseerlebnisse chronologisch darstellen.

Entscheidend für die Textsorte Reisebericht ist die Fixierungszeit der Erlebnisse: im Gegensatz zu Simultanprotokollen oder Direktmitschriften unterliegen retrospektive Darstellungen „dem Prozess des Ordnen und Filterns“ [Seidel 2014:10]. Dem Text zufolge wurde der Reisebericht von Friedrich Gram mehrere Jahre nach der eigentlichen Reise aufgeschrieben, wovon der Titel und der Abschluss der Handschrift, der einen resümierenden und sogar lehrhaften Charakter hat, zeugen.

Zu den sprachlichen Merkmalen der Textsorte Reisebericht zählen vor allem Eigennamen, Daten und Fakten, geographische Objekte, Gegenstände und Erscheinungen, die während der Reise vorkommen, lokale und temporale Adverbien und Konjunktionen, die die Abfolge von Handlungen ausdrücken und zur Kohärenz und Kohäsion des Textes dienen.

#### Literaturverzeichnis

Babenko, Natalija. Reisebeschreibungen in der Textsortenklassifikation. In: Franz Simmler (Hg.): Textsorten und Textsortentraditionen. Bern etc.: Lang, (Berliner Studien zur Germanistik. 5), 1997 – S. 205-213.

Seidel, Katja. Girolamo Portos Bericht von seiner Reise nach Süddeutschland und Österreich. Edition der Handschriften von 1709, 1710 und 1715 mit sprachhistorischem Kommentar. Logos Verlag Berlin GmbH, 2014 – 397s.

Marina Oleynik, Staatliche Kuban-Universität, Krasnodar, Russland, kubstunigerdep2@mail.ru

### **Zum Problem der Konstellation „Autor-Werk-Leser“ in der deutschsprachigen Literatur des XVI. Jahrhunderts**

Die Untersuchung von deutschsprachigen literarischen Texten des XVI. Jahrhunderts stellt die Frage über epochenspezifische Besonderheiten der Konstellation „Autor-Werk-Leser“.

Im Mittelpunkt des Beitrags steht das Problem des Zusammenhangs zwischen den Kategorien „Autor“, „Werk“ und „Leser“, die ein besonderes kommunikatives System bilden. Es wird der Gebrauch des Begriffs „Werk“ begründet, denn dieser (im Unterschied zu „Text“) entfaltet eine andere Perspektive für die Erschließung solcher makrostrukturellen Bestandteile literarischer Werke des XVI. Jh. wie Titel, Untertitel, Widmung, Vorrede, Nachrede. In den Texten zeigt sich deutlich auf der Titelseite, in Widmung und Vorrede die Einstellung des Autors zu seinem Werk: der Autor preist sein Werk an und erlangt dadurch eine Art Werbung für sein Buch; er informiert den Leser über den Inhalt des Werks und formuliert die Ursachen, die ihn dazu angeregt haben, das Buch zu schreiben. In diesem Zusammenhang wird die epochenspezifische Deutung des Begriffs „Autor“ thematisiert. Es wird betont, dass der Autor seine Rolle als Verfasser vollwertig nur unter der Bedingung erfüllen kann, dass er vorher als Adressat aufgetreten ist. Es wird das Problem der Konstellation „Autor-Werk-Leser“ unter anderem auch am Beispiel der sich wiederholenden s.g. „semantischen Komplexe“ erschlossen. Relevant für die Untersuchung ist die variierte Wiederholung der semantischen Komplexe. Semantische Komplexe des Textes auf der Titelseite werden in der Vorrede und/ oder in der Widmung wiederholt. z.B. der semantische Komplex „Ziel des Werks“ entfaltet sich auf folgende Weise im vortextuellen Raum von Wickrams „Rollwagenbüchlein“: a) im Text auf der Titelseite: die schweren Melancolischen gemueter damit zu ermünderen (Roll.); zu einer kurzweil; b) in der Widmung: haben ir euch zusamt güten herren und freunden mit disem buechlin zu ergetzen (Roll., 3); c) in der Vorrede: Dieweil man aber an solchen orten sich dannoch auch mit kurzweiligem gesprech ergetzen muß, hab ich euwer aller gunst und liebe allhie ein kurzweiligs buechlin für augen gestellt, in welchem ir nit wenig kurzweilig und schimpfliche schwenck vernemmen werden, in welchen sich niemants ergeren wirt (Roll.). Die Korrelation „Autor-Werk“ ist grundsätzlich wichtig für die Herstellung der Korrelation „Autor-Leser“. Das Ziel des Gebrauchs der variierten semantischen Komplexe ist eben die Herstellung einer epochenspezifischen „Verbindung“ zwischen Autor und Leser.

Natalia Pimenova, Higher School of Economics, Russland, n\_pimenova@yahoo.com

### **Die Herausbildung des definiten Artikels in referentiellen, attributiven und attributiv-referentiellen Nominalphrasen (vom Gotischen zum Altsächsischen und Althochdeutschen)**

Die Frühphase in der Entwicklung des definiten Artikels im Gotischen und in den älteren westgermanischen Sprachen ist die Phase des sog. anaphorischen Artikels (Hawkins 2004: 84, Heine, Kuteva 2006: 101-102): der anaphorische (Proto)artikel markiert konsequent die Bezeichnungen für die im Text bereits erwähnten Wesen. Gegenstand des Beitrags sind die bisher wenig beachteten Schwankungen im referentiellen Status und in der definiten Markierung solcher Bezeichnungen. Die bereits erwähnten Wesen können nämlich im folgenden Text durch referentielle, attributiv-referentielle oder attributive (nicht-referentielle) Nomina und nominale Deskriptionen kodiert werden. Bei der attributiv-referentiellen Bezeichnung meint der Sprecher ein bestimmtes Objekt (Wesen), wobei die gewählte «indirekte» Deskription bedeutsam ist und nicht ersetzt werden kann (Paducheva 1996: 89). Im Beitrag werden

Unterschiede im referentiellen Status und im Gebrauch synonymen Personenbezeichnungen und ähnlicher Deskriptionen (got. *ahma weihs*, *ahma sa weiha* 'ein heiliger Geist; der Heilige Geist', (sa) *sunus mans* 'des Menschen Sohn'; asächs. *godes barn*, ahd. *gotes sun* 'Gottes Sohn' u.A.) analysiert. Es wird gezeigt, wie die referentielle Lesart und die definite Markierung nicht durch die Mikrosyntax und anaphorische Wiederaufnahme, sondern durch die Makrosyntax (Textstrukturen) und pragmatische Einstellung des Sprechers bedingt werden.

#### Literaturverzeichnis

- Hawkins, John A. (2004): *Efficiency and Complexity in Grammars*, Oxford.  
Heine, Bernd / Kuteva, Tania (2006): *The changing languages of Europe*, New York.  
Paducheva, Elena V. (1996): *Semantičeskije issledovonija*, Moskau.

Nadezda Ponamareva, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, [nadezda\\_ponamareva@mail.ru](mailto:nadezda_ponamareva@mail.ru)

#### **Metanarrative Initial- und Finaltextblöcke im Prosaroman des 15. und 16. Jahrhunderts**

Der Beitrag widmet sich dem kommunikativ-pragmatischen Potential der Initial- und Finaltextblöcke in den frühneuhochdeutschen Prosaromanen *Melusine*, *Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel*, *Wigalois*, *Historia von D. Johann Fausten* und *Das Lalebuch*.

Traditionell zählt man Initial- und Finaltextblöcke zu den pragmatisch stärksten Textstellen. In den frühneuhochdeutschen Prosaromanen enthalten diese Textstellen einen metanarrativen Charakter und werden als gattungsspezifisch betrachtet (vgl. Initiator, Terminator in der Gattungsdefinition von Fr. Simmler [Simmler 2010, 94-95]). Im ersten Teil des Beitrags werden diejenige Marker ermittelt, die den Akt des Romananfangs und des Romanschlusses jeweils konstituieren und ihn in den Augen der Leserschaft sichern: *ich*, *vns*, *ir*, *hie*, *dises büch* usw. In den Prosaromanen sind die Initial- sowie Finaltextblöcke für relevante kommunikativ-pragmatische Strategien des Textautors offen. Zum Beispiel strebt der Textautor in *Melusine* und *Wigalois*, seine narrativen Handlungen durch Berufung auf Gott zu legitimieren. In diesem Zusammenhang behandelt der zweite Teil des Beitrags die anderen Mittel der Verwirklichung solcher den Romananfang bzw. -schluss begleitenden Strategien.

#### Literaturverzeichnis

- Simmler, Franz (2010): „Zur Verbindung sprachwissenschaftlicher und literaturwissenschaftlicher Methoden bei der Konstitution einer Textsorte «Frühneuhochdeutscher Prosaroman»“, in: Drittenbass, Catherine / Schnyder, Andre (Hg.). *Eulenspiegel trifft Melusine. Der frühneuhochdeutsche Prosaroman im Licht neuer Forschungen und Methoden. Akten der Lausanner Tagung vom 2. bis 4. Oktober 2008*. Amsterdam [u.a.], S. 89-144.

Galina Schapovalova, Moskauer Staatliche Lomonossov-Universität, Russland, [gshapovalova@yandex.ru](mailto:gshapovalova@yandex.ru)

#### **Syntaktischer Wandel in deutschsprachigen Sonett-Traditionen vom 17. bis 20. Jahrhundert**

Im Mittelpunkt dieser Betrachtungen steht das deutsche Sonett. Es gilt seit seiner Erfindung als ein festes System, das ohne allen Zeiteinfluss für sich besteht. Das betrifft sowohl den Gehorsam der Gattung als auch die Sprache. Die Gedichte unterliegen bestimmten strukturellen Baugesetzen, die unbedingt erfüllt werden müssten. De facto aber herrscht in jedem Zeitalter Spannung zwischen Gesetz und Freiheit. Der Bauplan des Sonetts wird immer wieder verletzt. Die Regelverletzung ist nach Sonettforschern selbst zum Bestandteil der Gattungsgeschichte geworden (Schneider 1992: 7). Je nach dem Geschmacke der Zeit und der Individualität des Dichters verändert auch diese, scheinbar starrste aller Formen, ihre Physiognomie (Welti 1884: 44).

Die Sprache der Sonette wie die Sprache als solche ist im Allgemeinen einer historischen Wandlung unterworfen, innerhalb einer Textsorte, bei der die Traditionslast um Vielfaches höher als bei den anderen Formen ist (Schindelbeck 1988: 38). Diese streng vorgeschriebene Form lässt paradoxerweise eine fast unbegrenzte Vielzahl an inhaltlichen und sprachlichen Variationen zu.

In diesem Zusammenhang erlauben Sonette als Textkorpus, den syntaktischen Strukturwandel in den festregulierten Kleinformen im Zeitraum vom Barock bis in die Gegenwart zu verfolgen, da die Dynamik des diachronen Wandels der Gesamtsatzstrukturen in diesem Zeitraum am stärksten ausgeprägt ist. Diese Kurzform verrät am deutlichsten eine Bindung an Epoche, literarische Strömungen und vergangene Sprachzustände. Im Laufe der sprachlichen Entwicklung verändern sich die Beziehungen zwischen der sprachlichen Form des Sonetts und dessen äußerer Struktur. Die von Reim und Versmaß diktierte Versgruppierung wird von dem syntaktischen Gefüge nachdrücklich bestätigt. Mit dem Wandel des Versmaßes ändern sich auch die Sprachformen.

Ziel dieser Untersuchung ist es, die Sonette syntaktisch auszuwerten und auf der Basis dieser Auswertung den syntaktischen Strukturwandel in den Sonetten verschiedener Autoren unter diachronen und vergleichenden Aspekten mit Hilfe von statistischen Angaben aufzuzeigen. Dabei wird die wichtigste kommunikative und kognitive Einheit herangezogen, nämlich der Satz, ohne besondere syntaktische Einzelercheinungen sowie metrische Charakteristiken auszuschließen.

### Literaturverzeichnis

Schindelbeck, Dirk (1988): Die Veränderung der Sonettstruktur von der deutschen Lyrik der Jahrhundertwende bis in die Gegenwart, Europäische Hochschulschriften. Reihe 1, 1042, Frankfurt a. M. u. a.

Schneider, Thomas (1992): Gesetz der Gesetzlosigkeit. Das Enjambement im Sonett, Frankfurt a. M. – Berlin – New York – Paris – Wien.

Welti, Heinrich (1884): Geschichte des Sonetts in der deutschen Dichtung. Mit einer Einleitung über Heimat, Entstehung und Wesen der Sonettform, Leipzig.

Marek Schmidt, J.-E.-Purkyne-Universität Usti nad Labem, Tschechische Republik, marekschmidt@seznam.cz

### **Zum Normenwandel im Bereich der deutschen Orthoepie am Beispiel der Gesangsaussprache**

Im Beitrag wird am Beispiel der Gesangsaussprache auf den Normenwandel im Bereich der Kodifikation der deutschen Bühnenaussprache hingewiesen. Dabei werden einerseits gängige Kodifikationen der deutschen Aussprache (Siebs, Duden. Das Aussprachewörterbuch, (Großes) Wörterbuch der deutschen Aussprache und Deutsches Aussprachewörterbuch) im Hinblick auf die deutsche Gesangsaussprache einer kritischen Analyse unterzogen, andererseits wird auf Grund eines umfangreichen Korpus von Aufnahmen deutscher Musikwerke der Frage nachgegangen, inwiefern die erwähnten Kodifikationen übliche Interpretationspraxis widerspiegeln und inwiefern sie seitens der Sänger eingehalten werden (und eingehalten werden können).

Franz Simmler, Freie Universität Berlin, Deutschland, ufsimm@t-onlinee

### **Makrostrukturen in Zunftordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts**

Die Zunftordnungen regeln das Zusammenleben der Zunftmitglieder und ihre Beziehungen zum Stadtrat umfassend. Dabei spielen die Makrostrukturen der Kapitel und Absätze und ihrer textuellen Aufbauprinzipien neben Merkmalen des Textbeginns und Textendes eine entscheidende Rolle. Sie bestimmen das Zusammenleben durch Gebote und Verbote einschließlich von Strafen für Übertretungen und legen die von den Zunftmitgliedern zu erbringenden Leistungen und herzustellenden Waren und deren Verkaufsbedingungen fest. Am Beginn des 15. Jahrhunderts sind die Bestimmungen knapp und allgemein formuliert und zeigen ein Zusammenwirken von Zunft und Stadtrat bei der Konstitution der Zunftordnungen. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts werden die Absätze immer größer und die Bestimmungen immer detaillierter, der Einfluss der Zünfte bei der Abfassung der Zunftordnungen tritt vollständig zurück, und die Stadträte übernehmen die Konstitution und die Kontrolle.

Elena Tikhonova, St. Petersburger Elektrotechnische Universität "LETI", Russland, e\_tikhonova@yahoo.de

### **Die Sprache der älteren Livländischen Reimchronik als Nachahmung des höfischen Epos**

Es gilt allgemein, daß die Livländische Reimchronik in ihrer Sprache eine Nachahmung des höfischen Epos und kein allzu schönes literarisches Werk ist. Ihrem Verfasser soll das deutsche höfische Epos gut bekannt gewesen sein, er hat aber dessen Ausdrucksmittel nicht literarisch bearbeitet, sondern sie als fertige Klischees verwendet und mechanisch miteinander verbunden.

Im Folgenden wird ein Exzerpt aus 867 Zeilen (2299-3166) auf sich wiederholende Elemente hin ausgewertet, dabei werden möglicherweise Parallelen zum „Nibelungenlied“ sowie zu „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach gezogen.

Die Reimchronik ist reich an solchen charakteristischen Zügen des höfischen Epos wie formelhafte Wendungen, Epitheta ornantia (darunter ein solcher Archaismus wie *degen balt*), Paarformeln und Vergleiche. In zahlreichen formelhaften Wendungen sind meist eine bzw. mehrere Komponenten variierbar. Am häufigsten sind Konstruktionen 'Gen.Objekt + war + Subjekt + vrô' und 'Temporalangabe + ez geschach, daz' vertreten.

Insgesamt gibt es in diesem Exzerpt 85 Beispiele für Klischees sowie formelhafte Wendungen (~9,8%) und 28 für Paarformeln (~3,2%). Das macht ~13% des gesamten ausgewerteten Zeilenumfangs aus.

Der Dichter scheint in der Tat seinen Stoff nicht allzu geschickt behandelt zu haben. Gleiche Wortgruppen stehen sogar in der Chronik nah aneinander. Der Dichter war aber ganz bestimmt mit der Tradition des mhd. höfischen Epos gut vertraut und er gehörte zu dieser Tradition.

### Literaturverzeichnis

Meyer, Leo (Hg.) (1876): *Die Livländische Reimchronik mit Anmerkungen, Namenverzeichnis und Glossar*, Paderborn.

Matusova, Vera / Nasarova, Evgenija (2002): *Krestonoszy i Rus'. Konez XII v. – 1270 g. Teksty, perevod, kommentarij*, Moskau, S. 36.

**Syntaktische Analyse der Einfachsätze mit Anfangsstellung des finiten Verbs im Frühneuhochdeutschen**

In meinem Beitrag werden Einfachsätze mit Anfangsstellung des finiten Verbs im Frühneuhochdeutschen behandelt. Zunächst werden verschiedene Varianten der Einfachsätze mit Anfangsstellung des finiten Verbs genannt, die anschließend im Hinblick auf ihre syntaktische Funktion charakterisiert werden. Im Zentrum meines Interesses stehen solche Einfachsätze mit der finiten Verbform am Satzanfang, die die Partikel "doch" enthalten, weil solche Sätze die Funktion von Nebensätzen erfüllen. An ausgewählten Beispielen wird die semantische Funktion solcher Nebensatztypen charakterisiert.

# TEXTLINGUISTIK UND DISKURSANALYSE

Sergey Bychkov, Staatliche Kuban-Universität Krasnodar, Russland, sergey.bychkov@me.com

## **Das Porträt Europas in der frühneuzeitlichen Theatrum-Literatur**

Die Frühe Neuzeit erklärte die Theater-Metapher zu ihrem Sinnbild und die Theatralität des Wissens zu einer der wichtigsten Kategorien. Besonders die Geschichtsschreibung nahm die aktuelle Konzeption in Gebrauch. Zahlreiche historische Werke, deren Autoren die Geschichte als ein Weltschauspiel deuteten, stellten die geschichtlichen Ereignisse als ein wahres Spektakel dar. Die konzeptionelle Theater-Metapher lässt sich dabei in dreierlei Weise erschließen: ontologisch - im Sinne des theatrum mundi; strukturell - in Bezug auf das Wissen als ein architektonisches Objekt, ein Theatergebäude, und nicht zuletzt - performativ, indem jede Beschreibung zu einer Handlung wird, zu einem Theater-Spiel, das sich laut Gadamer von allen anderen Spielarten durch seine Adressatenorientierung unterscheidet. Ein Buch mit dem Theatrum-Titel, wie z.B. die monumentale Jahrhundertchronik "Theatrum Europaeum" von Matthäus Merian, behandelt den Krieg und Frieden in Europa ganz im Sinne der Titelmetaphorik - als ein Schauspiel. Die neusten technischen Erfindungen wie der Buchdruck und die Kupfertechnik eröffnen dabei neue Möglichkeiten in der Präsentation des Wissens: durch Integration zahlreicher Kupfer wird der Text auch angesichts seiner äußeren Vorstellung lebendig. Die Geschichtsbücher mit dem Theatrum-Titel liefern auf diese Weise nicht nur die Chronik der Ereignisse, die sich in Europa in der Frühen Neuzeit abspielten, sondern vielmehr ein Porträt der europäischen Kultur. Sie geben dem heutigen Leser Einblick in die Wirklichkeit und liefern ein facettenreiches Bild der europazentrierten Geschichtsschreibung. Einige Werke, wie das bereits erwähnte Theatrum Europaeum, beziehen sich auf die eine neue Quelle - die Zeitungen, indem sie ihren Stoff in Buchform verarbeiten. Das Europa-Bild des noch lange nicht homogenen Europas erhält dadurch eine beispiellose Aktualität. Allerdings setzt sich das Europabild im Rahmen der Theatrum-Literatur nicht nur anhand der Geschichtsbücher zusammen. Auch andere mit dem Lexem «Theatrum» betitelte nicht-literarische Werke tragen dazu bei, ein merhseitiges Porträt zu schaffen, darunter Enzyklopädien, Lehrwerke zu Tanzkunst, anatomische Theater, philosophische Traktate. Die zu beantwortende Frage lautet daher: wie sieht das Europa der Frühen Neuzeit unter dem Gesichtswinkel der Theatrum-Literatur aus?

Waldemar Czachur, Uniwersytet Warszawski, Polen, waldemar.czachur@uw.edu.pl

## **Kollektives Gedächtnis aus kulturalistischer Linguistik. Einige Reflexionen**

Im Referat soll die Frage diskutiert werden, warum kollektives Gedächtnis einen für die Linguistik erkenntnisattraktiven Forschungsgegenstand darstellt. Zunächst wird auf die Aufgaben und Forschungsprofil der kulturalistischen Linguistik eingegangen, um dann das kollektive Gedächtnis als einen linguistischen Forschungsgegenstand zu begründen und text- und diskurslinguistische Analyseinstrumente vorzustellen.

Galina Fadeeva, Moskauer Staatliche Linguistische Universität, Russland, galina\_fadeeva@rambler.ru

## **Typologische und referentielle Intertextualität in den modernen deutschen Printmedien**

Im Beitrag soll die Relevanz textlinguistischer Erkenntnisse für die Wahrnehmung von Ironiesignalen an einigen exemplarischen Beispielen aufgezeigt werden. Das erste Beispiel veranschaulicht eine Systemreferenz auf das abstrakte Textprinzip der Gattung. Der Begriff ‚Gattung‘ wird zur Bezeichnung spezifischer, anhand sehr verschiedener Kriterien definierter literarischer Texttypen verwendet und kann somit aus linguistischer Sicht als Textsorte betrachtet werden:

Die Märchengattung bildet einen Architext-Typus. Die Formelhaftigkeit, die stereotypen Figuren, der Aufbau, der Stoff und die Motive dieser Gattung sind jedem muttersprachlichen Leser bekannt.

Eine ironische Referenz auf die Gattung ‚Märchen‘ ist in der modernen Mediensprache sehr beliebt.

Stilistisch kann sowohl auf die Gattung ‚Märchen‘, als auch auf ein einzelnes Werk, auf einen Autor oder eine bestimmte Epoche angespielt werden. Dies wird im Beitrag an weiteren Beispielen veranschaulicht. Stets liegt die ironische Signalwirkung darin, dass eine stilistische Prägung den konkreten Erscheinungsbedingungen eines aktuellen Textes in seinem Kontext nicht entspricht und somit die Botschaft einer Selbstwidersprüchlichkeit aussendet.

Durch die typologische und referentielle Intertextualität entsteht ein neuer Text mit seinem spezifischen (in unserem Fall ironischen) Profil.

Konstantin A. Filippov, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, k-fili@mail.ru

Liubov N. Grigorieva, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, liubov.n.grigorieva@gmail.com

## **Deutschsprachige Grammatiken im wissenschaftlichen Diskurs der russischen Aufklärung**

Zum Ausgangspunkt dieses Vortrages wurden die in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts von drei verschiedenen russischen Autoren geschriebenen Grammatikbücher gewählt. Die so genannten „deutschsprachigen Grammatiken“

sind in der Zeit entstanden, als die ersten Versuche unternommen wurden, die zuerst auf Latein verfassten Grammatiken der neueren europäischen Sprachen durch Grammatiken in der jeweiligen Landessprache zu ersetzen. Diese Grammatiken der frühen Neuzeit sind für den Unterricht in der Muttersprache nötig geworden. Meist waren sie stark auf die bestehenden lateinischen Vorlagen angewiesen, dabei wurde sogar oft die Kenntnis der lateinischen Grammatiken vorausgesetzt. Dieser Umstand zeigt, dass es eine stark ausgeprägte Kompilations- und Übersetzungsrelation zwischen den Grammatikbüchern auf Latein und den ersten Grammatiken in den Nationalsprachen gab, die auch von niemandem verheimlicht oder bestritten wurde. Der Ausdruck „deutschsprachige Grammatiken“ wird in diesem Vortrag auf solche Grammatikbücher übertragen, die sich in erster Linie Kennenlernen und Erwerb einer Fremdsprache zum Ziel gesetzt haben und die als Vorlage Grammatiken in einer anderen Sprache hatten. Gemeint werden hier folgende Grammatiken:

- 1) Adodurov V.E. „Anfangs-Gründe der Rußischen Sprache“ // Unbegaun B.O. Drei russische Grammatiken des 18. Jahrhunderts. Nachdr. der Ausg. voln 1706, 1731 und 1750. München, 1969.
- 2) *Rußische Grammatik*, verfaßt von Herrn Michael Lomonosow; aus dem Rußischen übersetzt von Johann Lorenz Stavenhagen. – St. Petersburg, 1764.
- 3) Das Grammatikbuch für Französisch von Vassilij E. Teplov - Новая французская грамматика сочиненная вопросами и ответами. Собрана из сочинений господина Ресто и других грамматик, а на Российской язык переведена Академии Наук переводчиком Васильем Тепловым. СПб., 1752.

Das erste der oben genannten Bücher ist ein kurz gefasstes grammatisches Lehrbuch, von Vassilij E. Adodurov 1731 als Anhang zum Lexikon zusammengestellt, das drei Sprachen (Russisch, Latein und Deutsch) umfasste, die Sprachen, die besonders aktuell für die russische Wissenschaft im XVIII. Jahrhundert waren. Deutsch wurde für diesen grammatischen Anhang aus didaktischen Gründen gewählt, weil es für fremdsprachige Ausländer bestimmt war. Diese Tatsache zeugt auch zusätzlich davon, dass Deutsch damals als Wissenschaftssprache sehr begehrt war. Es wird vermutet, dass die Grammatik von Adodurov später als Grundlage für die erweiterte und ergänzte Version der Grammatik von M. Schwanwitz diente (Шванвиц М. Немецкая грамматика, собранная прежде из разных авторов, а ныне для употребления Санктпетербургской гимназии вновь пересмотренная и во многих местах исправленная. СПб., 1745).

Das Buch von Michail V. Lomonossov, das oft als erste wissenschaftliche Russische Grammatik anerkannt wird und von diesen drei Grammatiken das bekannteste ist, 1755 auf Russisch geschrieben, 1757 veröffentlicht, wurde auch 1764 vom Bibliothekar der Russischen Akademie der Wissenschaften Stavenhagen unter Aufsicht von Lomonossov ins Deutsche übersetzt. Diese Übersetzung bietet die unikale Möglichkeit, nicht nur zwischensprachliche Entsprechungen, sondern auch die Umsetzung für einen anderen Zweck und für eine andere Zielgruppe zu verfolgen.

Die dritte Grammatik von Vassilij E. Teplov wurde aus Vergleichsgründen zur Analyse herangezogen, weil sie einen ausgesprochen kompilatorischen Charakter hat, dabei aber als Vorlage nicht die französische Variante von Restaut, wie man aus dem Titel meinen könnte, sondern viel mehr die deutsche von Johann Speck hat, die unter dem Titel „Neue und vollständige Grammatic, in Frag und Antwort abgefasst. Aus dem Französischen des Herrn Restaut, und andern Anmerkungen der besten Französischen Sprachlehrer zusammen getragen, nebst verschiedenen Zugaben, von welchen in der Vorrede der Inhalt befindlich ist“ (Mainz und Frankfurt am Mayn bei Franz Varrentrapp) 1749 herausgegeben wurde. Gerade dieses Buch liegt dem Lehrbuch von Vassilij E. Teplov zugrunde, das im heutigen sprachwissenschaftlichen Diskurs Russlands als Teplov-Grammatik bekannt ist.

Die vergleichende Analyse dieser Grammatiken erlaubt die Herausbildung der grammatischen Metasprache Russlands in zwei entgegengesetzten Richtungen zu verfolgen: Einmal von der russischen Erstfassung zum deutschen Text (*Anfangs-Gründe* von Adodurov und *Russische Grammatik* von Lomonossov) und dann von der deutschen Vorlage zum russischen Text (Teplov-Grammatik).

Anna Lomonossova, Staatliche Universität für Wirtschaft, Sankt Petersburg, Russland, annalomo@yandex.ru

### **Kreolisierte (ikonische) Texte in der modernen Sprachsituation**

In meinem Vortrag handelt es sich um die kreolisierten Texte, um ihre Rolle in der modernen Sprachsituation. In den letzten Jahren nimmt das Interesse für semiotisch komplizierte Texte bedeutend zu. Y.A.Sorokin und E.F.Tarassov definieren kreolisierte Texte als Texte, die „aus zwei heterogenen Teilen bestehen: aus einem verbalen (sprachlichen) Teil und aus einem nonverbalen Teil (Sorokin, Tarassov, 1990). Anders gesagt: es handelt sich um eine Art videoverbalen Texte, in denen die Information durch Text und Bild vermittelt wird. Wir bekommen eine andere Art der Informationsvermittlung. Information wird durch die Integration des Bildes und der Wörter vermittelt, wodurch ein neuer Sinn entsteht. Die wichtigsten Merkmale der kreolisierten Texte sind: Bild-Text- Kohärenz, Kürze, formale Heterogenität- sinnliche Homogenität, die zu versteckende Information, Wahrnehmungsökonomie, dauerhafter Effekt, tiefe Einwirkung.

Diese Texte sind zu einem wesentlichen Bestandteil unseres Lebens geworden. Sie sind überall: zu Hause, im Büro, in den öffentlichen Verkehrsmitteln, ihre Bedeutung darf man nicht unterschätzen. Zu den kreolisierten Texten gehören Comics, Werbung, Anzeigen, politische Plakate, Anschlagzettel, Karikaturen. Warum sind diese Texte heute überall zu sehen? Es entstand eine bestimmte Nachfrage in der modernen Gesellschaft nach einer solchen Kommunikation, nach der bestimmten Übergabe der Information. Visuelle Elemente sind mental leicht zu verarbeiten, polysem und wirken

emotionalisierend. Darüber hinaus werden sie im Gedächtnis besser und dauerhafter abgespeichert als sprachliche Muster. Die durch die Kombination der Elemente Bild und Text entstehende Wechselwirkung ist die beste Voraussetzung für eine erfolgreiche Persuasion.

An einigen Beispielen wollte ich zeigen, warum kreolisierte Texte in der sozialen Werbung besonders nachgefragt werden, die die sozialen Probleme nicht nur nennt, sondern die Einstellung der Gesellschaft zu diesen Problemen ändern soll.

Larisa Njubina, Staatliche Universität Smolensk, Russland, [lnjubina@mail.ru](mailto:lnjubina@mail.ru)

### **Die Phänomene „Gedächtnis“ und „Erinnerung“ in verschiedenen Textsorten**

In diesem Vortrag geht es um autobiographische Texte. Das sind, einerseits, sachliche Texte, z.B. Lebenslauf als offizielles Dokument bei der Arbeitseinstellung, die mündliche Darlegung des Lebens beim Psychotherapeuten oder beim Arzt u. a. m.

Uns geht es vielmehr um die literarischen Autobiographien, die im deutschen Raum einfach „Biographie“ benannt werden. Ihr Autor tritt in drei „Masken“ auf: er ist zugleich Autor; Subjekt und Objekt des Textes. Die Motivation solch ein Werk zu schreiben besteht in folgendem: Der Autor versucht bloße Tatsachen, zahlreiche Erinnerungen, historische Ereignisse in Worte zu kleiden; daraus zu wählen oder zu reduzieren. Dadurch entsteht ein neues erzählbares Werk, zu welchem auch unvermeidlich die Subjektivität des Erzählers gehört. Gerade das hat der große Goethe mit dem Titel seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ gemeint. Die Autobiographie kann man als geformte Erinnerung einschätzen, wo das schreibende und beschriebene Ich einander ständig abwechseln.

Da die Struktur dieses Genres in ständiger Verflechtung der Erinnerung mit ihrem Neuerleben, der Verstrickung der Gegenwart und der Vergangenheit besteht, kann man hier eine leitmotivische Verwendung dieser Begriffe finden. Das Gedächtnis als ontologische Grundlage der Erinnerung erscheint in der Form der konstruktiven Metapher des Containers; die Erinnerung aber wird metaphorisch als rätselhaft, unerklärlich, unbeständig u. a. bezeichnet. Das beinhaltet gedichtete oder fiktive Momente in der Autobiographie, weil in dieser Textsorte nicht das Leben selbst, sondern die Erinnerung an dieses Leben erzählt wird. Dieses Erzählen macht das Leben anders und neu.

Das ständige Spielen mit dem Heute und Damals verleiht dem autobiographischen Schreiben eine besondere Tonalität. M. Walser sagt : „Wir Überleben nicht als die, die wir gewesen sind, sondern als die, die wir geworden sind, nachdem wir waren. ... Ist es im Vorbeisein mehr Vergangenheit oder mehr Gegenwart?“

Olga Palekhova, Wirtschaftsuniversität Sankt Petersburg, Russland, [palekhova@gmail.com](mailto:palekhova@gmail.com)

### **Lexikalische Merkmale der Erörterung im Dialog**

Im Artikel wird die Darstellungsart Erörterung betrachtet. Als informative Darstellungsart zeichnet sich die Erörterung dadurch aus, dass die kommentierenden und argumentierenden Elemente durch beschreibende und berichtende Elemente ergänzt werden, was die sprachliche Gestaltung von Erörterungen wesentlich prägt. Als lexikalische Merkmale der Erörterung gelten Konjunktionen, Adverbien, adverbiale Fügungen und Präpositionen, die kausale Beziehungen markieren, aber auch Fachwörter und Termini unentbehrlich sind.

Obwohl die Erörterung traditionell in Bezug auf monologische Rede betrachtet wird, wird in diesem Artikel die im Dialog fungierende Erörterung analysiert. Es sei bemerkt, dass die Erörterung im Dialog anders als im Monolog verläuft. Wie die zahlreichen Beispiele zeigen, wird die Erörterung meist von den beiden Kommunikanten aufgebaut, indem der Eine die Erörterung mit einer Behauptung bzw. einer Frage initiiert und der Zweite darauf mit argumentierenden Elementen reagiert. Häufig sind Argumente zwar als einfache kurze Sätze gestaltet, sie werden aber mit Konjunktionen «weil», «da», «zumal», «denn», «so... dass», «selbst wenn», «damit» und anderen markiert. Oft werden auch Adverbien und Präpositionen gebraucht, wie: «nämlich», «eben», «daher», «deshalb»; «wegen», «aufgrund», «angesichts», «mangels», «infolge» u.a.

In der Erörterung werden Wertungen und Meinungen geäußert. Das verursacht den Gebrauch von lexikalischen Mitteln, wie: «ich meine», «glaube», «finde», «bin (ganz) sicher/überzeugt», «wie sich zeigt», «meiner Meinung nach» u.a. Von Bedeutung sind auch die für das Argumentieren typischen Lexeme, wie: «erstens», «zweitens», «einerseits», «andererseits», «kurz und gut», «unter anderem», «im Gegenteil», «zum Beispiel» und viele andere.

Elena Sadowskaya, Staatliche Universität Sankt Petersburg, Russland, [sadowski.elena@gmail.com](mailto:sadowski.elena@gmail.com)

### **Intertextualität als Bewertungsmittel bei literarkritischen Texten in der deutschen Publizistik**

Im heutigen Informations- und Kulturraum kann man zwei Prozesse beobachten, die zwar getrennt voneinander ablaufen, aber einen direkten Einfluss aufeinander haben. Der erste Prozess bezieht sich auf die Tatsache, dass der moderne Leser das Interesse an Literatur und Lesen verliert, bzw., die Literaturkritik ausstirbt. Der zweite Prozess ist dadurch gekennzeichnet, dass die Medien in ihrer ständigen Weiterentwicklung optimale Bedingungen für den offenen Ausdruck der subjektiven Meinungen und Ansichten schaffen. Somit bieten die Medien einen organischen

Funktionsbetrieb für die Literaturkritik an, indem der Leser beeinflusst wird und das Interesse an Werken der modernen und klassischen Literatur geweckt wird. Dadurch erhalten auch die Kritiker eine Plattform zur Selbstdarstellung.

Literaturkolumnen ist eine der aktuellsten Textsorten der gegenwärtigen Presse in Deutschland, die durch eine Reihe von strukturellen und formalen Eigenschaften gekennzeichnet ist. Es ist zu beobachten, dass die Literaturkolumne in ihrem Umfang begrenzt ist.

Damit die Auswirkung auf den Leser maximiert wird, muss sich der Kritiker bemühen, nach wirksamen Mitteln zu suchen, um seine Gedanken und Ideen zu formulieren, und lebendige Bilder zu schaffen. Der Text erhält mehrere Schichten, die intertextuelle Bezüge haben. Die Studie wurde anhand von Texten der Kolumne "Fragen Sie Reich-Ranicki" von Marcel Reich-Ranicki in der Online-Version der "Frankfurter Allgemeine Zeitung" durchgeführt. Die Untersuchung ergab allerdings, dass es in Literaturkolumnen dominierend kulturologische Intertexten gibt, die in journalistischen Texten oft in Form von Allusionen und allusive Namen zu finden sind. Intertexten verwendet man als ein Bewertungsmittel bei der Beurteilung der Figuren in einem literarischen Werk oder bei der Analyse des literarisch-künstlerischen Stils des Schriftstellers.

Somit dient die Intertextualität als zusätzliches Instrument im Arsenal des Journalisten bei der sprachlichen Formulierung der Bewertung von Bewertungsobjekten. Mit Hilfe von Intertexten wird es möglich, einem Bewertungsobjekt einen bestimmten emotionalen Ton zu geben, der auf den Assoziationen des Lesers basiert.

Olga Teselkina, Südliche Föderale Universität, Russland, gontcharovao@mail.ru

### **Performativität in Prosawerken von M.Frisch (am Beispiel „Mein Name sei Gantenbein“)**

Der Forschungsschwerpunkt liegt auf der pragmlinguistischen Textanalyse der Prosawerke von M. Frisch, dem besonderes Interesse gilt dabei der Performativität des Prosatextes, der als eine unteilbare, den Anfang und das Ende habende und durch eine einheitliche Intention geprägte Aussage anzusehen ist. Die Performativität ist hier in einem breiteren Sinne als die für die analytische Betrachtung eines Textganzen angewandte sprachwissenschaftliche Kategorie zu verstehen. Ein Erzähltext ist eine besondere Art der Kommunikation eines Texterzeugers (eines Autors) und eines Textrezipienten (eines Lesers), wobei die *fiktionale* Kommunikationssituation betrachtet wird.

Wörter reflektieren die sozialen Gegebenheiten einerseits und die Wechselbeziehungen der Redenden andererseits, die Bedeutung ergibt sich erst im Prozeß des Verstehens, es wird ihre dialogische Ausrichtung betont. Ein Buch stellt einen komplexeren Redeakt dar, der dialogisch ausgerichtet ist, insofern er adressatenorientiert ist. Die Prosawerke von M. Frisch sind außerordentlich interessant vom Standpunkt der Sprechakttheorie, weil sich der Rezipient, der Adressat selbst in den Dialog mit dem Erzähler einbeziehen lässt. In „Gantenbein“ findet die textimmanente Plausibilität ihren sprachlichen Ausdruck durch Selektion und Kombination der Aussagen von Mehr-Ich-Gestaltsformen, die von Herrn Gantenbein in seinem Bewusstsein geschaffen und erlebt sind. Die Erzählfiguren in Frisch'schen Romanen treten in den Vordergrund und machen eine Performance für eine quasi attendierende Person, die auch das nicht Gesagte hören kann. Infolge dessen verwandelt sich der Textempfänger (der Leser) in den tiefstvertrauten Dialogpartner bzw. den Hörer. Im Falle von Gantenbein haben wir keine Befugnis, das Leben eines Ichs, die sich als Gantenbein erklärt hat, zu bezweifeln – es ist sowieso eine Fiktion, sobald es ein literarischer Text ist, und welche Figur ein realer Protagonist ist, Herr Enderlin oder Herr Gantenbein, dürfen wir nicht entscheiden. Mit den Worten „Mein Name sei Gantenbein“ beginnt Herr Gantenbein seine Existenz und sein Leben ist nicht fiktiver als das von irgendjemand anderem. Wie Frisch selbst sagt: „*Ich weiss es nie, wie es war. Ich weiss es anders. Nicht als Geschichte, eher als Zukunft. Als Möglichkeit. Als Spiel der Einbildung*“ (Frisch 1981). Daraus folgt die von Frisch entwickelte literarische Ästhetik – zunächst ist es das Spannungsverhältnis zwischen Erfahrung und Gedanke einerseits und dem sprachlichen Ausdruck davon andererseits. Unseres Falls ist es ein schönliterarischer Text, den wir als einen fiktionalen Redeakt betrachten, dessen Ziel der Versuch ist, die zerbrochene Identität unseres Ichs darzustellen, zu inszenieren – es wird ein Spiel mit Ich-Geschichten von Frisch thematisiert.

#### Literaturverzeichnis

Max Frisch. „Unsere Gier nach Geschichten“ in Dossier. Reihe Literatur 2;(Hg.) Pro Helvetia u. Zytglogge Vlg, 1981, S.12

Natalia Troshina, Informationsinstitut für Gesellschaftswissenschaften an der Russischen Akademie der Wissenschaften, Russland, troshina.natalja@gmail.com

### **Infotainment-Stil im deutschen Unternehmensdiskurs**

Infotainment ist eine Stiltechnik, die in der Verschränkung stilistischer Mittel aus den Bereichen „Information“ und „Unterhaltung“ besteht und die dem kulturell-kommunikativen Trend der heutigen Erlebnisgesellschaft in sämtlichen Diskursen entspricht.

Die textuelle Infotainment-Technik wird hauptsächlich in Massenmedien praktiziert, weil dadurch die Rezeptionsqualität wesentlich steigt: „Der Begriff ‚Infotainment‘ sollte nicht nur als Mischung von Information und Unterhaltung definiert, sondern auch als Rezeptionsqualität in einem angeregten (Information) und erregten

(Unterhaltung) Zustand aufgefaßt werden. Es geht um das Wechselspiel von Kognition und Affekt, um das Spannungsfeld zwischen Nachrichtenwerten und Gefühlsfaktoren“ [Bosshart 1991, 3].

Das Infotainment- Phänomen gehört zur „Lachkultur“ (Terminus von M. Bachtin [Bachtin 1969]), die immer im Schoße einer Sprachkultur existiert und das Gegenteil zum seriösen offiziellen Weltbild ist. Belacht werden kann alles, was kulturell von Bedeutung ist, was allen bekannt ist und wofür es einen stabilen sprachlichen Ausdruck gibt, denn das Belachte muss leicht erkennbar sein [Slyškin 2004, 182]. Da der Unternehmensdiskurs heute zu einem kulturell bedeutenden Phänomen geworden ist, sind die in ihm üblichen sprachlichen Verhaltensmodelle allgemein bekannt geworden. Das bildet diskursive Voraussetzungen für den Gebrauch des Infotainment-Stils als Variante der Lachkultur-Praktiken. Untersucht werden Kalender „Arbeitsmoral“.

#### Literaturverzeichnis

Bosshart, Louis (1991): „Infotainment im Spannungsfeld von Information und Unterhaltung“. In: Medienwissenschaft Schweiz (I), S. 1-4

Bachtin, Michail (1969): Literatur und Karneval: Zur Romantheorie, München.

Slyškin, Gennadij(2004): Lingvokul'turnyje koncepty I metakoncepty [Konzepte und Metakonzepte der Sprachkultur], Volgograd.

Marianne Franz, Universität Innsbruck, Österreich, marianne.franz@uibk.ac.at

## „Auf zum Schwur, Tiroler Land“: Martialische Sprache eines Kirchenliedes als Zankapfel zwischen Politik und Kirche

Wie wird ein Kirchenlied zum Politikum? Im Jahr 1999 gab die Diözese Innsbruck (Österreich) wegen „überzogener Kriegs- und Schwurtöne“ eine Neuvertextung des Liedes „Auf zum Schwur, Tiroler Land“ in Auftrag. Dieses 1896 komponierte Lied erinnert an das Herz-Jesu-Gelöbnis der Tiroler Stände anlässlich der drohenden napoleonischen Invasion im Jahr 1796. Die angestrebte Neufassung des Liedtextes löste starken öffentlichen Protest aus, der in den Tageszeitungen ganz Österreichs rezipiert wurde und schließlich dazu führte, dass dem öffentlichen Druck nachgegeben und die alte Version des Liedes beibehalten wurde.

Der Vortrag setzt sich mit der Frage auseinander, wie die martialischen Töne des Kirchenliedes „Auf zum Schwur, Tiroler Land“ heute (zu Friedenszeiten) „geframed“ werden, und zwar zum einen aus religiöser Sicht (seitens der Kirche) und zum anderen aus profaner Sicht (seitens „des Volkes“). Welche Bedeutung hat dieses Lied offenbar für „die TirolerInnen“?

Dazu wird der öffentliche Diskurs zum sogenannten „Liederstreit“ untersucht; das Korpus besteht aus rund 60 Texten (überwiegend Zeitungsartikel sowie Briefe und E-Mails). In Anlehnung an das DIMEAN-Modell (diskurslinguistisches Mehr-Ebenen-Analyse-Modell nach Warnke / Spitzmüller 2008) werden etwa Aspekte analysiert wie

- Schlüsselwörter (z. B. *Heimat, Identität, traditionsbewusst*),
- Metaphern (z. B. *heimliche Hymne des Alpenlandes, Kulturkampf, die Waffen klirren hören*) und
- Argumentationsmuster für und gegen die Neufassung des Liedes (z. B. der Topos vom gesellschaftlichen Nutzen: Das Vorhaben der Neuvertextung könne *der Gemeinschaft der Kirche nur schaden*). (vgl. Wengeler 2008, 2003)

Auf Basis der gewonnenen Daten soll schließlich auf Aspekte der Tiroler Mentalität im Spannungsfeld zwischen Katholizismus und Patriotismus geschlossen werden. Mentalität wird dabei mit Hermanns verstanden als die Gewohnheiten einer sozialen Gruppe hinsichtlich ihres Denkens, Fühlens, Wollens und Sollens (vgl. Hermanns 1995: 77).

### Literaturverzeichnis

Hermanns, Fritz (1995): „Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik“, in: Gardt, Andreas / Mattheier, Klaus J. / Reichmann, Oskar (Hg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik 156), S. 69-99.

Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (2008): „Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen“, in: Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, Berlin / New York (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), S. 3-54.

Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*, Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik 244).

Wengeler, Martin (2008): „„Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein“ – Diskurslinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte“, in: Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, Berlin / New York (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), S. 208-236.

Tamara Hardi Magyar, University Széchenyi István, Hungary, tamara@sze.hu

## Comperative semantic analysis of the Italian religious press. The religious language use

Our work has been designed to display two pieces of Italian printed press production dealing with religious topics focusing on parlance analysis.

Beyond language and parlance policy issues primary objective is the analysis of vocabulary semantic investigations completed with lexical-semantic, stylistic and context observations.

Setting out from the individual examples taken from the standard language modification of their meaning, process of changing of their transitivity respecting modifications of their designation particularly in case of the words poor and sin.

Analysis of different articles transparently displays significant modifications of several lexical elements possessing a wild range of lexical modifications comparing to standard language acquisition.

Applying a graet variety of vocabulary, lexical, cohesive methodology strategy introduction of religious news articles are completed with a comperative analysis of the individual articles.

### **Präsenz von KRIEG und FRIEDEN im deutschen „Gotteslob“**

Als Grundlage der Analyse dient das „Gotteslob plus auf CD-ROM. Version 2.0. Das Programm zur Gestaltung der Liturgie mit dem gesamten Lied- und Textbestand der Stammausgabe und allen Diözesananhängen Deutschlands“ (2011). Ausgewertet wird somit die digitale Version der gedruckten Gotteslob-Ausgabe, die für die Katholiken in Deutschland bis zum vergangenen Jahr verbindlich war und v.a. in Gottesdiensten und Andachten standardmäßig verwendet wurde.

Geht man davon aus, dass das „Gotteslob“ ein Makrotext ist, so wird im Referat erstens vor Augen geführt, in welchen (Mikro-)Texten (als Repräsentanten einer bestimmten Textsorte, z.B. ‚Lied‘, ‚Gebet‘ u.a.) die Lexeme *Krieg* und *Frieden* vorkommen. Zweitens wird der nähere (liturgische) Kontext der betreffenden Aussagen mit *Krieg* und *Frieden* festgehalten und die Intention dieser Aussagen ermittelt. Drittens werden die Aussagen unter satzsemantischen Gesichtspunkten analysiert, wobei auch die konkrete (Unter-)Bedeutung der untersuchten Lexeme in dem jeweiligen Beleg ausgearbeitet wird. Für *Frieden* beispielsweise reicht das Spektrum der Facetten von der ‚Abwesenheit von Krieg‘ über das ‚friedvolle Miteinander‘ bis hin zur ‚Geborgenheit in Gott‘ und einem ‚umfassenden Heilsein‘ einerseits, sowie vom Bestandteil der Grußformel bzw. des Entlassungsrufes (im Gottesdienst) bis hin zu einem Attribut oder sogar einem Beinamen Gottes (z.B. in Bittandachten und Litaneien) andererseits.

Wo es ertragreich erscheint, wird auch auf Lexeme geschaut, die mit *Krieg* und *Frieden* semantisch verwandt sind.

Slawomir Plusa, Katholische Universität in Lublin, Polen, plusa@interia.pl

### **Kampf gegen Dämonen als Weg zum Frieden. Sprache und anthropologischer und theologischer Kontext des Befreiungsgebets**

Kampf gegen Dämonen ist so alt wie das Christentum. Jesus aus Nazareth ist von Gott gekommen, um die Werke des Teufels zu vernichten. Die Bibel beschreibt den geistigen Krieg als Kampf des Lichtes gegen die Finsternis, der Wahrheit gegen die Lüge, des Christen gegen seine dämonischen Feinde (vgl. Eph 6,12). Das Wirken des Satans richtet sich gegen die menschliche Natur, gegen Frieden, den Jesus Christus im menschlichen Herzen stiftet. Der Teufel will dem von Christus erlösten Menschen seine Freiheit wegnehmen.

In der christlichen Spiritualität und in der Praxis nicht nur der katholischen Kirche sind verschiedene Befreiungsgebete bekannt. In meinem Aufsatz will ich die Sprache dieser Gebete in ihrem anthropologischen und theologischen Kontext untersuchen. Diese Analyse soll zeigen, worauf die Hoffnung gründet, die dämonischen Kräfte besiegen und der menschlichen Seele wieder den Frieden schenken zu können.

Valentina Stepanenko, Eurasisches Linguistisches Institut in Irkutsk, Russland, valentina-angara@gmail.com

### **Der Krieg zwischen dem Sakralen und dem Profanen (anhand von Beispielen aus aktuellen russischsprachigen Medien)**

In jedem menschlichen Sozium kann man beobachten, wie alle Erscheinungen, Prozesse, Objekte und Symbole in eine Sphäre des Sakralen und eine des Profanen getrennt werden. Sakrale Objekte und Symbole werden in der Regel der profanen Welt, der Alltagswelt gegenüber gestellt. Vor gar nicht langer Zeit schien es noch alleine der Theologie vorbehalten, über Heiliges zu sprechen. Im 20. Jh. hat sich das verändert: Das Sakrale wurde säkularisiert. Der Begriff des Sakralen löst sich immer mehr vom Begriff des Göttlichen ab.

In der modernen Welt wird das Sakrale nicht mehr nur als „Sphäre des Göttlichen“, des Transzendenten definiert, sondern auch als Sozialer Raum, abgegrenzt und vor Profanierung geschützt, mit einer Reihe von Regeln und Ritualen, die nicht verändert werden dürfen. Gerade in diesem Sozialen Raum wird das Sakrale oft zum Instrument der Verteidigung nicht so sehr des Reichs Gottes, sondern der „Heiligkeit“ des Staates. Solch „sakrale“ Räume sind unantastbar: Sie dürfen nicht angezweifelt, kritisiert oder verspottet werden. Hier spürt man zu sehr den erhobenen Zeigefinger: „Das darf man nicht sagen!“, „So darf man nicht zeichnen!“, „So darf man nicht tanzen!“ u.s.w. So geschieht eine Sakralisierung des Profanen, werden „heilige“ Räume geschaffen, in die niemand das Recht hat, einzudringen. Nachdem solch pseudosakrale Räume mit für den Menschen heiliger Symbolik gefüllt werden, treten bei geringfügigen Verstößen Konfliktsituationen auf. In letzter Zeit kommt es in russischsprachigen Medien immer häufiger zu Diskussionen, manchmal auch zu Informationskriegen rund um Begriffe wie Blasphemie und Sakrales. Für dieses Phänomen gibt es mehrere Gründe: das ist sowohl ein Verlust der sakralen Bedeutung der kommunistischen Ideologie als auch die Wiedergeburt der traditionellen Religionen, Meinungsvielfalt und die Suche nach Identität. Die Analyse des Materials machte es möglich, jene sprachlichen Mittel zum Vorschein zu bringen, mit Hilfe derer sie reproduziert werden und das Sozialleben bestimmen.

Ewa Piasta, Jan-Kochanowski-Universität, Institut für Fremdsprachen, Polen, victoria28@poczta.fm  
**„... nicht nur der lichte Tag, auch die Nacht hat ihre Wunder“. Kampf als Kehrseite des Friedens in den Erzählungen Gertrud von le Forts**

Gertrud von le Fort, die Schriftstellerin, Konvertitin und christliche Denkerin, überlebte den ersten und zweiten Weltkrieg, was tiefe Spuren in ihrer Welt- und Menschensicht sowie ihren Werken hinterlassen hat. In vielen Erzählungen knüpft sie an das Thema des Krieges und Friedens an und versteht beides sowohl wortwörtlich als auch metaphorisch. Den Ausgang für meine Forschungen wird die Schrift Unser Weg durch die Nacht von le Fort bilden, in der sie den Einfluss des Glaubens auf das Erleben des Krieges schildert.

Ziel des Beitrags wird es sein, anhand der drei Erzählungen Die Letzte am Schafott, Die Frau des Pilatus, Die letzte Begegnung auf folgende Fragen zu antworten: In welchem Kontext tritt in den Werken le Forts der Krieg, Kampf und Frieden auf? Welche Funktion haben in ihren Erzählungen diese Phänomene? Welche Bedeutung wird dem Krieg, Kampf und Frieden beigemessen? Was für Gewinn die Schrecken des Krieges bringen können?

Georg Schuppener, Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave, Slowakei, schuppen@rz.uni-leipzig.de  
**Geklebter Glaube – Glaubensäußerungen auf rechtsextremen Aufklebern als Kriegserklärung gegenüber dem Christentum**

Aufkleber werden in der Werbewirtschaft oft als „Miniplakate“ bezeichnet. Spezifisch ist für sie, dass sie vielfach auf kleinstem Raum eine konzentrierte Sprache-Bild-Kombination präsentieren, über die die intendierte Botschaft transportiert werden kann und soll. In diesem Fall zählen sie zu den multimodalen Texten, die in der jüngeren Vergangenheit verstärkte Aufmerksamkeit durch die Textlinguistik erfahren haben.

Neben der Werbefunktion haben Aufkleber in der Regel auch eine Bekenntnisfunktion, d.h. sie geben programmatische Auskunft über Überzeugungen und Wertvorstellungen derjenigen, die sie verwenden. Gerade dieser Aspekt macht sie aus theolinguistischer Sicht betrachtenswert.

Der Beitrag will sich einem speziellen Aspekt des doch recht weiten Spektrums widmen, nämlich Aufklebern mit Glaubensäußerungen aus der rechtsextremen Szene. Dabei sollen sowohl die sprachlichen und bildlichen intertextuellen Bezüge identifiziert werden als auch die politisch motivierten Besonderheiten der untersuchten Aufkleber, die gemeinhin in einem Kontrast zur christlich geprägten Mehrheitsgesellschaft zu finden sind.

# TRANSLATION ALS BRÜCKE ZWISCHEN SPRACHEN UND KULTUREN

Marcela Adamíková, Humboldt-Universität zu Berlin, Deutschland, M.Adamikova@web.de

## **Translator/ÜbersetzerIn: wie sieht das Berufsbild heute aus? Am Beispiel der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission**

Basierend auf etwa 8 Jahren Erfahrungen als Übersetzerin im größten Übersetzungsservice der EU werde ich v. a. auf die neuesten Entwicklungen eingehen. Diese betreffen vor allem die zunehmende Elektronisierung in allen Bereichen, die Verwendung technischer Hilfsmittel, die Spezialisierung, die terminologische Arbeit, die Ausarbeitung von repetitiven Dokumenten usw. Der Übersetzer muss sich diesen neuen Anforderungen anpassen und seine Kompetenzen ständig erweitern.

Zuzana Bohušová, Matej-Bel-Universität Banská Bystrica, Slowakei, zuzana.bohusova@umb.sk

## **Innovative Vorgehensweisen in der interdisziplinären Dolmetschforschung und -didaktik**

Im Beitrag werden folgende vierfache Parallelitäten des Dolmetschens und der Musik erläutert: (1) gemeinsamer Aspekt der Prädispositionen und Begabung sowie (2) der Notwendigkeit des Übens/Trainings zum Erlangen eines hohen Automatisierungsgrades (der Fertigkeit), (3) ähnliche Aspekte der Performanz und (4) korrelierende Aspekte in der Dolmetsch- und Musikforschung. Der gedankliche Bogen führt ferner vom Vergleich des Legato-/Stakkato-Charakters des Redekontinuums in typologisch verschiedenen Sprachen über Divergenzen der Intoneme/Melodeme sowie der individuellen Idiolekte bei verschiedenen Rednerstilen bzw. in unterschiedlichen emotionalen Lagen und Situationen bis zu Konvergenzen der (musikalischen) Interpretation und des Dolmetschens, engl. Interpreting.

Alena Ďuricová, Matej-Bel-Universität Banská Bystrica, Slowakei, alena.duricova@umb.sk

## **Termini in der Rezeptionsphase der Übersetzung**

Die Merkmale und Besonderheiten der Rechtssprache, aufgrund deren die Rechtssprache eine Sonderstelle unter den Fachsprachen einnimmt, signalisieren Schwierigkeiten und Probleme, die die Übersetzer von Rechtstexten zu überwinden und zu lösen haben. Eine der angedeuteten Besonderheiten der Rechtssprache ist, dass sie keine internationale Fachsprache ist, da sie an das Rechtssystem des jeweiligen Landes gebunden ist. Das widerspiegelt sich in den Rechtstermini, die unter Anderem die Träger der interkulturellen Unterschiede zwischen dem Land der Ausgangs- und der Zielsprache sind.

Im Beitrag wird auf einige Probleme bei der Übersetzung der rechtssprachlichen Termini aus dem Deutschen ins Slowakische und umgekehrt hingewiesen, die mit Beispielen aus der eigenen Übersetzungspraxis dokumentiert werden. Der Beitrag behandelt die Rechtstermini auch unter dem didaktischen Aspekt, insbesondere in der Rezeptionsphase der Übersetzung.

Liubov N. Grigorieva, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, liubov.n.grigorieva@gmail.com

## **Dolmetscher- und Übersetzerausbildung für Deutsch-Russisch: Herausforderungen und Lösungen**

Die Fachrichtung Übersetzen/Dolmetschen hat in Russland nicht so viele Traditionen, weil in der Sowjetzeit außer ein paar Hochschulen in Moskau andere Universitäten kein Recht hatten, Übersetzer und Dolmetscher auszubilden. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden an vielen Universitäten Versuche unternommen, diese Fachrichtung zu etablieren. Dabei aber ist das alte System der Einteilung in einzelne Sprachen erhalten geblieben, das heißt, dass man Übersetzer und Dolmetscher nur für eine Sprachkombination weiter ausgebildet hat. Die Besonderheit dieser Ausbildung besteht darin, dass deren Grundlage im Gegensatz zu den europäischen Universitäten nicht das sogenannte A-B-C-Sprachsystem, sondern nur die Zwei-Sprachkombination bildet. Das ist wahrscheinlich mit der alten russischen Situation im Fremdsprachenunterricht verbunden, als nicht nur in den Schulen, sondern auch oft an den Universitäten nur eine Fremdsprache unterrichtet wurde.

Diese Tradition scheint ein großes Hindernis für zukünftige Übersetzer und Dolmetscher zu sein, die ihre beruflichen Chancen in weitem begrenzt, besonders für die Sprachkombination mit weniger nachgefragten Sprachen wie Portugiesisch, Finnisch u.a., das betrifft auch Deutsch, obwohl in geringerem Maße. Das zunehmende Interesse und der wachende Bedarf an Englisch haben zur Verdrängung der deutschen Sprache aus den Curricula auch im Bereich der Fachrichtung Übersetzen/Dolmetschen geführt. Dazu trägt auch die Tatsache bei, dass es für diese Sprachkombination immer weniger Aufträge gibt. Das gleiche Problem betrifft allem Anschein nach auch solche Sprachkombinationen wie Deutsch-Polnisch, Deutsch-Tschechisch usw. Die Kombination Deutsch-Russisch ist als Hauptfach übrigens nur an einigen Universitäten Russlands vorhanden geblieben.

Dieses Problem könnte folgender Weise gelöst werden. Es wäre sinnvoll, überall bei der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung das A-B-C-Sprachsystem einzuführen. Dabei sollte Deutsch sowohl als B, als auch als C-Sprache angeboten werden, um die Situation zu vermeiden, wo Deutsch immer mehr gezwungen wird, die Rolle der C-Sprache zu übernehmen. Dieser Umstand kann dazu führen, dass darunter die Qualität der deutsch-russischen

Übersetzungen leiden kann. Diese Änderungen vermuten den Umbau des ganzen Fremdsprachenunterrichtssystems, und zwar z. B. die strenge Trennung der Lehrer- einerseits und Übersetzer- und Dolmetscherausbildung andererseits.

Iwona Jacewicz, Universität Warschau Institut für Fach- und Interkulturkommunikation, Polen, i.jacewicz@uw.edu.pl  
**Neue Herausforderungen für die Übersetzungsdidaktik im digitalen Zeitalter am Beispiel der Rechtstexte**

Die Epoche der digitalen Revolution, in der wir heutzutage leben, wird als die größte seit Erfindung der Schrift bezeichnet. Es ist nicht möglich, sie nicht zu beachten, da für Generationen, die gerade unsere Studenten sind, das Leben in zwei parallelen Welten zum Alltag gehört. In Hinsicht darauf müssen die Übersetzungsdidaktiker auf die vor ihnen stehenden Fragen nach den neuen Herausforderungen dringend Antworten finden und sie möglichst schnell in der akademischen Forschung und Praxis einsetzen.

Der vorliegende Beitrag setzt sich dementsprechend zum Ziel, dem Neuen – neuer Schriftkultur - die Tradition – Rechtstexte - gegenüberzustellen und neue Wege für die Zukunft der Fachübersetzungsdidaktik zu finden.

Zunächst wird der neue Zugang zum Text, seiner Gestaltung und Zugänglichkeit, als auch die neue Einstellung zur Wissensvermittlung angesprochen, hinsichtlich der digitalen Revolution und der Generationen Y und Z, die die Vertreter älterer Generationen mit dem faszinierenden, jedoch nicht einfachen Beruf des Fachübersetzers versuchen vertraut zu machen.

Nachfolgend wird auf die fest in der Tradition verankerten Fachtexte, d.h. Rechtstexte, eingegangen, um zu verdeutlichen, dass sich doch nicht alle Fachtextsorten in unserem Fachleben den Veränderungen so leicht unterziehen lassen. Die Begegnung des Neuen mit der Tradition wird weiterhin als Auslöser der Diskussion darüber dienen, was für neue Herausforderungen die Übersetzungsdidaktik der digitalen Revolution zu verdanken hat.

Zum Abschluss wird der Versuch unternommen, den Fachübersetzungsdidaktikern, die mit Rechtstexten arbeiten, ein paar Vorschläge der Lösung der neuen Probleme anzubieten und sie zur Diskussion vorzulegen.

#### Literaturverzeichnis (Auswahl):

Gleick, James (2012): *Informacja. Bit, wszechświat, rewolucja*, Kraków.

Jacewicz, Iwona (2010): *Didaktik des Fachübersetzens am Beispiel der Rechtstexte: Deutsche und Polnische Strafurteile im Vergleich* (Diss.), Wien.

Nord, Christiane (2007): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*, 3. Aufl., Tübingen.

Scholz, Christian (2014): *Generation Z. Wie sie tickt, was sie verändert und warum sie uns alle ansteckt*, Weinheim.

Stolze, Radegundis (1999): *Die Fachübersetzung. Eine Einführung*, Tübingen.

Vandendorpe, Christian (1999): *Od papirusu do hipertekstu. Esej o przemianach tekstu i lektury*, Warszawa.

Weinberger, David (2013): *Too Big to Know: Das Wissen neu denken, denn Fakten sind keine Fakten mehr, die Experten sitzen überall und die schlaueste Person im Raum ist der Raum*, Bern.

Vladimir Kornev, Staatliche Universität St. Petersburg, Russland, wkornew@yahoo.com

#### **Der ideale Dolmetschkandidat**

Im geplanten Vortrag geht es um die Besonderheiten des Simultan- und Konsektivdolmetschens aus der Perspektive der Anforderungen an einen Studierenden, der vor hat, Konsektiv- oder Simultandolmetscher zu werden. Was muss ein Studierender bereits vor dem Studienbeginn können? Welche persönlichen und professionellen Eigenschaften sind für einen Dolmetscher besonders wert? Welche Fertigkeiten können eingeübt werden und welche müssen bereits vorhanden sein? Was braucht man alles an Fertigkeiten und Eigenschaften, um als Dolmetscher Erfolg zu haben? Die im Vortrag vorgestellten Überlegungen sollen als Diskussionsanregung für praktizierende Konsektiv- und Simultanpädagogen verstanden werden. Die Grundlage für den Vortrag bilden die im Laufe von 8 Jahren Dolmetschen auf dem freien Markt und Unterrichten an der Staatlichen Universität St. Petersburg gesammelte persönliche Erfahrung und subjektive Berufswahrnehmung.

Jana Lauková, Matej-Bel-Universität Banská Bystrica, Slowakei, jana.laukova@umb.sk

#### **Übersetzungsprobleme und ihre linguistische Behandlung am Beispiel des Sprachenpaars Deutsch - Slowakisch**

Im Beitrag werden linguistische Voraussetzungen eines kultivierten Übersetzens im Allgemeinen, eine kultivierte Übersetzungskompetenz, Sprachgefühl, Sprachbewusstsein sowie auch sprachliche Bedeutungen in einer Übersetzung behandelt.

Das Ziel ist auf die linguistische Behandlung von potentiellen Übersetzungsproblemen und mögliche Lösungen in konkreten Textbeispielen hinzuweisen.

Der Vortrag beleuchtet den Aspekt der kontrastiven Sprachbetrachtung im Allgemeinen und die Konzeption der kontrastiven Linguistik im Besonderen, dessen Programm vorwiegend auf Robert Lado (1957; z.B. in Bausch 1973:166) zurückgeführt wird. Dessen Verortung im disziplinären Feld von Sprachvergleich, Sprachtypologie und angewandter Sprachwissenschaft (Zweitspracherwerb und -vermittlung) wird rekapituliert und seine Dynamik skizziert. Letzteres geschieht dann unter besonderer Berücksichtigung des Feldes der Translatologie, die es ebenfalls mit Sprachpaaren und in praktischer wie in pragmatischer Hinsicht mit Vermittlung zu tun hat. Es wird ausgeführt, auf welchen Ebenen und in welcher Form kontrastive Analyse in neuerer Zeit für die Translatologie fruchtbar gemacht wird (cf. Albrecht 2005, Börner / Vogel (Hg.) 1998, Koller 2011, König / Nekula (Hg.) 2013, Kühlwein / Wilss 1981 (Hg.), Schmitt 1991, Wilss 1977).

#### Literaturverzeichnis

Albrecht, Jörn (2005): *Übersetzung und Linguistik*. Tübingen.

Bausch, Karl-Richard (1973): "Kontrastive Linguistik", in: Koch, Walter A. (Hg.): *Perspektiven der Linguistik I*. Stuttgart, S. 159-182.

Börner, Wolfgang / Vogel, Klaus (Hg.) (1998): *Kontrast und Äquivalenz: Beiträge zu Sprachvergleich und Übersetzung*. Tübingen.

Koller, Werner (2011): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 8., neubearbeitete Auflage. Tübingen.

König, Ekkehard / Nekula, Marek (2013): "Zum Verhältnis von Kontrastiver Linguistik und Sprachtypologie: Präpositionen im Vergleich", in: Nekula, Marek / Šichová, Kateřina / Valdřová, Jana (Hg.), *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch*. Tübingen.

Kühlwein, Wolfgang / Wilss, Wolfram (Hg.) (1981): *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft: Akten des Internationalen Kolloquiums Trier/Saarbrücken 25. - 30. 9. 1978*. München.

Lado, Robert (1957): *Linguistics across cultures: Applied Linguistics for Language Teachers*. Ann Arbor, MI.

Schmitt, Christian (1991): "Übersetzen und Kontrastive Linguistik", in: Schmitt, Christian (Hg.): *Neue Methoden der Sprachmittlung*. Wilhelmsfeld, S. 49-83.

Wilss, Wolfram (1977): *Übersetzungswissenschaft: Probleme und Methoden*. Stuttgart.